Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, völlig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonntagsnummer 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Postauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 1. | Freitag, den 2. Januar 1931 | 57. Jahrgang

Politischer Auftakt 1931

Die Diplomatie bei Hindenburg

Nuntius Orsenigo überbringt die Glückwünsche — Der Reichspräsident voll Hoffnung fürs neue Jahr

„Gemeinsame Arbeit tut not!"

Anläßlich des Neujahrstages fanden beim Reichspräsidenten von Hindenburg die üblichen Empfänge statt. Um 12 Uhr versammelte sich das Diplomatische Korps in dem großen Saal des Reichspräsidentenhauses. Der apostolische Nuntius

Monseigneur Orsenigo

brachte als Doyen des Diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Nuntius erklärte u. a.:

„Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Der Horizont des internationalen Lebens bleibt noch immer düster und die Not breitet überall ihren Trauerschleier aus. Es hat fast überall nicht an hochherzigen Versuchen gefehlt, dieser gewaltigen Weltkrise abzuhelfen, und wir beobachteten mit großer Genugtuung, wie Deutschland sich in diesen schweren Augenblicken bemüht, die wirtschaftliche Krisis zu überwinden. Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß ohne volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es nicht möglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergesundung der Völker herbeizuführen.

Hoffen wir, daß auch diese wirtschaftliche Not ein Antrieb werde zu neuen ernstgemeinten Versuchen, die gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein feste Gewähr bietet für eine gesicherte Freiheit und Ruhe in allen Ländern und einen tatsächlichen und dauernden Frieden unter den Völkern."

Reichspräsident von Hindenburg

erklärte in seiner Erwiderung u. a.:

„Sie haben auf die schwere wirtschaftliche Krise hingewiesen, unter der fast die ganze Welt leidet. Mit besonderer Wucht treffen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise das deutsche Volk. Wie Sie, Herr Nuntius, hervorhoben, hat Deutschland seine äußerste Kraft eingesetzt, um die Grundlagen seiner Existenz zu sichern. Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß

die internationale Zusammenarbeit sich im neuen Jahre als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Entäußerungen zu bewahren.

Zusammenarbeit aller, Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Überwindung der Krise, zur Beseitigung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitzuwirken entschlossen ist.

Mit Ihnen bin ich ferner der Ansicht, daß die Durchführung der allgemeinen Abrüstung nicht nur ein Gebot internationaler Gerechtigkeit Deutschland gegenüber, sondern auch das sicherste Mittel zu einer wirklichen Befriedung der Welt ist und daher mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Den unfreiwillig feiernden Händen wieder Beschäftigung zu schaffen und dem deutschen Handwerk seine Existenzmöglichkeit zu erhalten, wird auf dem Gebiete der inneren Politik unsere erste Aufgabe sein.

Vor einem Jahre habe ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Geist der Einigkeit im deutschen Volke sich festigen und zum Zusammenschluß aller schaffenden Kräfte führen möge. Dieser Wunsch hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenteil will es scheinen, als ob die starke Sorge um das Einzelschicksal den Gedanken an das Gesamtschicksal Deutschlands und die Zukunft unseres Vaterlandes zurückgedrängt und neue Gegensätze geschaffen hat. Verschiedenheit der Anschauungen und der persönlichen Interessen wird und muß sein; aber es ist nicht nötig, daß diese Verschiedenheit zu einem politischen Kampfe führt, der das deutsche Volk zerreißt und dann in der Zeit der Not und Gefahren zu einem einheitlichen Willen unfähig macht. Wir müssen uns mehr auf uns selbst besinnen, wir müssen endlich aus dem Durcheinander der Gefühle und dem Widerstreit der eigenen Interessen den Ausweg finden.

Aus dem eigenwilligen Streit um politische Programme und um selbstsüchtige Vorteile müssen wir uns emporheben zu gemeinsamer praktischer Arbeit für das Gesamtvolk.

Die unvergeßlichen Leistungen Deutschlands im Weltkriege, die jähe Überwindung der großen politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit, das geduldige Ertragen fremder Bevormundung, die tapfere Abwehr der vielfachen Anschläge auf deutsches Land und andere Ereignisse mehr haben uns selbst wie der Welt gezeigt, daß trotz allem Gegenglücken bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte leben und wirken, die uns Gesundung und Aufstieg verheißen!"

Vor dem Hause des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt. Der Reichspräsident trat nach Beendigung der Empfänge auf den Balkon und wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Eine hochpolitische Rede Groeners

beim Empfang der Reichsregierung.

Am Neujahrstag, um 12.30 Uhr, fand der Empfang der Reichsregierung ebenfalls im großen Saal des Reichspräsidentenhauses statt. In Vertretung des beurlaubten Reichskanzlers begrüßte namens der erschienenen Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches

Reichswehrminister Groener

den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Das vergangene Jahr brachte uns die schicksalsschwere Beendigung der Haager Verhandlungen mit den Abmachungen über den Neuen Plan. Wir mußten uns trotz schwerer Bedenken zur Annahme dieser Regelung entschließen, weil sie eine erhebliche Herabsetzung unserer Zahlungen mit sich brachte, weil sie die ausländischen Kontrollen über Deutschland beseitigte, und endlich, weil sie zur Befreiung des Rheinlandes führte. Seither hat sich jedoch in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die ernste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag. Die Reichsregierung ist sich ihrer Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß

die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.

Schwer empfindet es das deutsche Volk, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung noch nicht gewährleistet ist. Noch immer ist die feierlich übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt, und noch immer muß sich Deutschland in seiner Sicherheit bedroht fühlen.

Innerpolitisch wurden die Arbeiten der Reichsregierung, die in den Notverordnungen des Sommers ihren vorläufigen Abschluß fanden, durch die Neuwahlen zum Reichstag unterbrochen. Nach den Wahlen, deren Ausgang für alle Welt sichtbar den auf dem deutschen Volke lastenden wirtschaftlichen und seelischen Druck zeigte, sind sie mit erneuter Kraft in Angriff genommen und im letzten Monat des vergangenen Jahres einen kräftigen Schritt weitergeführt worden."

Der Reichspräsident erwiderte darauf:

„Wenn wir nach alter Sitte heute beim Jahreswechsel in Rückblick und Ausschau Rechenschaft ablegen über unser Tun und Wollen, so müssen wir feststellen, daß Not und Sorge in seltenem Maße das vergangene Jahr erfüllt haben und auch den Ausblick in die deutsche Zukunft trüb verhängen. Von den Menschen, mit denen wir hier vor einem Jahre diesen Tag begrüßt haben, hat sich nur der eine erfüllt,

dem besetzten Gebiet ist die lang ersehnte Freiheit von fremder Besatzung wiedergegeben worden.

Wir begrüßen die Räumung der Lande am Rhein als einen Fortschritt auf dem Wege zum wahren Frieden und hoffen, daß bald auch dem Saargebiet der von der gesamten Bevölkerung dort sehnlichst herbeigewünschte Tag der Wiedervereinigung mit dem Vaterlande beschieden sei."

Die Lehre der letzten Monate:

„Mit Vertrauen weiter"

„Energie und Führerwille setzen sich auch heute noch durch."
Die Meinung Geheimrats Duisbergs.

Berlin, 2. Jan. (CMB.) In einem Interview führt Geheimrat Professor Dr. Karl Duisberg, Vorsitzender des Aufsichtsrates der J. G. Farben, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, aus:

Die Entwicklung der letzten Monate hat denen Recht gegeben, die den Standpunkt vertraten, daß Energie und Führerwille sich auch heute noch in Deutschland durchsetzen können. Die Durchführung des Sanierungswerkes der Reichsregierung erscheint ausreichend gesichert und es handelt sich heute nur noch darum, die zweckmäßigen Ergänzungen zu finden, die das begonnene Werk wirklich zu dem machen, was es nach Ansicht seiner Schöpfer werden soll, zu einer neuen Grundlage für eine gesunde Entwicklung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens. Um diese entfernten Ziele aber endgültig erreichen zu können, scheint mir die Erfüllung folgender Punkte notwendig zu sein:

1. **Weiterführung des begonnenen Ausgabeabbaus und der Verwaltungseinschränkungen bis auf ein unserer finanziellen Leistungsfähigkeit unbedingt notwendiges Maß.**
2. **Vertrauen in unsere eigene Kraft und Leistungsfähigkeit, damit neuer Unternehmungsgeist und neuer Leistungswillen erwacht. Bekämpfung von Zweckpessimismus und Flaumacherei.**
3. **Ausnutzung aller Möglichkeiten unserer handelspolitischen Situation, um zu einer Ausweitung unserer Exportmöglichkeiten zu kommen.**
4. **Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit durch Selbstkostensenkung.**
5. **Ausbau des inneren Marktes durch Sanierung und Reorganisation der Landwirtschaft.**
6. **Revidierung der untragbaren Bestimmungen des Versailler Diktats und Änderung der untragbaren Belastungen aus dem Youngplan.**

Die letzten Jahre, insbesondere die letzten Monate, haben gezeigt, was es für den internationalen Handelsverkehr bedeutet, wenn Europa sich in einem dauernden Fieberzustand befindet und dauernd von politischen und wirtschaftlichen Krisen, als direkte und indirekte Folgeerscheinungen des Versailler Vertrages, erschüttert wird. Im internationalen Handelsverkehr wird die Weltkrise nicht überwunden werden, solange nicht die Verhältnisse in Europa stabilisiert sind. Das wird nur geschehen, wenn das Herz Europas, Deutschland, leben und arbeiten kann. Nur dann wird auch Europa internationalem Kapital und internationalem Warenexport wieder eine ausreichende Aufnahmefähigkeit entgegenbringen.

Mussolini gegen den Krieg

Mussolini hielt am Donnerstag, um 20 Uhr, in englischer Sprache eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er einleitend von der Freundschaft sprach, die man in Italien für die Vereinigten Staaten empfinde. Mussolini wies ferner auf die intellektuellen Beziehungen zwischen beiden Völkern hin. Italien erfülle voll und ganz an, was die Vereinigten Staaten für den Frieden getan hätten. Wir können uns, so fuhr Mussolini fort, die moderne Geschichte ohne die Vereinigten Staaten nicht vorstellen. Hätten sie nicht ihr Gewicht in die Waagschale geworfen, was sie hauptsächlich aus idealistischen Gründen (?? Die Schriftl.) taten, so wäre der Weltkrieg nicht gewonnen worden. Ohne die Mitarbeit der Vereinigten Staaten kann die Welt sich von der Nachkriegskrise nicht erholen, und ihre Hilfe ist notwendig, wenn eine Blütezeit wiederkehren soll.

Mussolini wandte sich dann gegen die Auffassung, daß der Faschismus eine Gefahr für den Frieden der Welt darstelle. Derartige Anschuldigungen seien grundlos. Weder er, noch die Regierung, noch das italienische Volk wünsche einen Krieg. Ich habe, so erklärte Mussolini, als Soldat im Kriege gefochten und weiß, was ein Krieg bedeutet. Die schreckliche Erinnerung an diese Jahre, als eine ganze Generation so vieler Länder in den Krieg zog, kann nicht vergessen werden. Ich selbst wurde ernstlich verwundet. In den Jahren, die seitdem verstrichen sind, habe ich das Panorama der politischen, wirtschaftlichen und moralischen Folgen des Krieges vor Augen, und zwar nicht nur der Folgen in Italien. Wie kann jemand annehmen, daß ich mit dieser doppelten Erfahrung anders als mit Schrecken an einen Krieg denken könnte! Selbst wenn der Krieg nur zwischen zwei Ländern ausbrechen sollte, so würde er heute unvermeidlich zu einem allgemeinen Kriege werden. Die Kultur würde gefährdet sein. Die Fortschritte der Technik würden den zukünftigen Krieg noch schrecklicher gestalten als den letzten. Die Todesgefahr würde nicht nur auf die Kämpfenden beschränkt sein, sondern die gesamte Bevölkerung wäre der Gefahr ausgesetzt. Italien benötigt den Frieden. Der Faschismus wünscht die Sicherheit des italienischen Volkes in Zusammenarbeit mit allen anderen Völkern der Welt.

Ein Neujahrsaufruf Hitlers

München, 2. Jan. (Eig. Meldung.) Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Neujahrs-Aufruf Hitlers an die Nationalsozialisten, der überschrieben ist: „Ein neues Kampfjahr beginnt." Der Aufruf schließt mit einer Bitte an die Männer der nationalsozialistischen Bewegung und die politischen sowie SA.-Führer. Die Bitte ist in die Worte gekleidet:

„Taufendmal wohl habt ihr mir in Kundgebungen, Versammlungen und Adressen Treue und Gefolgschaft zugerufen, gelobt und versprochen. Heute, am Beginn dieses Jahres richte ich an euch zum erstenmal den Appell: Steht nunmehr treu hinter mir. Ich verlange von euch nichts Ungeselliches, fordere nichts, was euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetz bringt, verlange aber, daß ihr mir auf dem Wege, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreibt, in unveränderlicher Treue folgt und euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Im zwölften Jahre des Ringens unserer Bewegung weiß ich, daß der Sieg nunmehr weniger von Erkenntnissen abhängt, sondern in der Kraft und Treue liegt. Wenn wir sie in diesem Jahr zum Fundament unserer Gemeinschaft erheben, wird nach weiteren zwölf Monaten der Weg zur deutschen Freiheit offen sein!"

In der gleichen Nummer des „Völkischen Beobachters" wird ein Aufruf des früheren Hauptmanns Ernst Röhm, der seinerzeit am Hitler-Putsch beteiligt war und nach zweijährigem Aufenthalt in Bolivien Anfang November nach Deutschland zurückgekehrt war, veröffentlicht. In dem Aufruf wird mitgeteilt, daß Röhm, vom Vertrauen Hitlers berufen, nunmehr den Dienst als Chef des Stabes übernimmt.

„Zehn Jahre Reichswehr"

Reichswehrminister Groener spricht im Radio.

Auf der Deutschen Welle sprach Reichswehrminister Groener über „Zehn Jahre Reichswehr". Die Reichswehr entspreche dem Diktat der Weltkriegsgegner. Dieser äußere Druck habe in den Kreisen der Reichswehr Verstimmungen erzeugt, für die man Verständnis aufbringen könne. Um so mehr müsse aber

Selbstzucht und Einfügung in die Staatsraison von den Angehörigen der Reichswehr gefordert

werden. Es habe nicht an Versuchen gefehlt, die Reichswehr parteipolitischen Interessen dienstbar zu machen, aber die Reichswehr habe immer wieder Proben ihrer Unabhängigkeit und ihrer Staatsgesinnung aufgestellt.

Der Minister sprach dann über Aufbau und Ausbildungsmethoden des Heeres. In der Marine sei materielle Aufbauarbeit geleistet worden. Veraltetes Material müsse durch Neubauten ersetzt werden, auch neue Panzerschiffe müßten vorgesehen werden, denn ohne Panzerschiffe sei eine Landesverteidigung nicht möglich. Die Reichswehr sei zwar teuer, aber die Zahlen seien doch niedrig im Verhältnis zu denen anderer Länder.

Ein Verzicht auf die Wehrmacht bedeute Verzicht darauf, eine selbständige außenpolitische Rolle zu spielen.

Der Soldat fordere Achtung, Wohlwollen und Vertrauen des Volkes. Wehrwille und Opferbereitschaft müßten nationale Aufgaben sein. Niemand wolle den Krieg, aber Landesverteidigung muß der Wille der ganzen Nation sein. Wer daran rühre, gefährde das Vaterland. Daher richte er die ernste Mahnung an das deutsche Volk, zusammenzustehen im Wehr- und Verteidigungswillen.

Teilstreiks im Ruhrbergbau

Essen, 2. Jan. (WTB.) Auf einer ganzen Anzahl von Zechen im Ruhrgebiet kam es heute früh unter dem Druck von Arbeitslosen, die die Zechentore besetzt hatten, zu wilden Streiks. Während auf einzelnen Zechen nur ein Teil der Belegschaft nicht eingefahren ist, ruht auf anderen Zechen des Bezirks die Arbeit vollständig. Soweit sich bis jetzt feststellen lassen konnte, werden von diesem Streik etwa 20 Zechen des Ruhrbergbaues betroffen.

Kündigung im Ruhrbergbau ausgesprochen.

Vom Zechenverband wird mitgeteilt: In den Zechen des Ruhrgebietes wird am 2. Januar 1931 die Kündigung der Belegschaften durch folgenden Anschlag bekanntgegeben werden:

Die Schlichtungsverhandlungen über die Neugestaltung der Lohnverordnung, die durch die Verschlechterung der Marktlage und die bereits erfolgte Kohlenpreissenkung notwendig geworden ist, haben zu keinem Ergebnis geführt. Wir sind daher gezwungen, zum Zwecke einer angemessenen Senkung der Löhne den genannten unter die Arbeitsordnung fallenden Belegschaften hiermit zum 15. Januar 1931 zu kündigen.

Über das Ausmaß der erforderlichen Senkung der Gedinge und Schichtlöhne wird rechtzeitig Näheres bekanntgegeben werden. Jeder einzelne kann sich also seinen Arbeitsplatz erhalten, wenn er sich bereit erklärt, mit verkürzten Löhnen weiterzuarbeiten.

Bewegte Neujahrsnacht in Berlin.

383 Zwangsgestellungen. — 2 Tote.

Berlin, 2. Jan. (TU.) In der Neujahrsnacht sind in Berlin insgesamt 383 Personen von der Polizei zwangsgestellt worden. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um groben Unfug, Schlägereien, Körperverletzungen, Beleidigungen, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigungen, Trunkenheit und Zwischenfälle politischer Natur. Bedauerlicherweise sind auch zwei Todesopfer zu verzeichnen. Bei einer Schießerei gegen 4 Uhr morgens in der Husemannstraße, am Prenzlauer Berg, im Nordwesten Berlins, wurden der 23jährige Willi Schneider durch Bauchschuß und der 29jährige Bankbeamte Graf durch Kopfsteckschuß schwer verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo beide nach kurzer Zeit verstarben. Bei einem Überfall 12- bis 15jähriger Burschen auf Mitglieder eines Radfahrerklubs wurden vier Personen verletzt. Sechs Personen wurden der Abteilung IA des Polizeipräsidiums eingeliefert. Um 1 Uhr nachts entstand eine größere Schlägerei in einem Lokal in Neukölln, wobei fünf Personen der Polizei zugeführt wurden. Eine politische Schlägerei entstand in der Sickinger Straße im Norden Berlins zwischen Mitgliedern der NSDAP. und der KPD. in einem Lokal, dessen Inneneinrichtung und Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0001

Im Fluge durch das Jahr 1930

Was der Chronist an Ereignissen zu berichten hat

3. bis 20. Januar: 2. Haager Konferenz: Einigung über die Inkraftsetzung des Youngplanes und die Auflegung der Younganleihe.
15. Januar: Wiederbeginn der deutsch-französischen Saarverhandlungen in Paris.
21. Januar: Eröffnung der Londoner Seeabrüstungskonferenz unter Teilnahme der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans.
24. Januar: Untergang des Dampfers „Monte Cervantes" bei den Feuerlandsinseln.
28. Januar: Rücktritt des spanischen Diktators Primo de Rivera. Bildung des Kabinetts Berenguer.
6. Februar: Italienisch-österreichischer Freundschafts- und Schiedsvertrag in Rom von Mussolini und Schober unterzeichnet.
17. Februar: Beginn der Internationalen Zollfriedenskonferenz in Genf.
17. Februar: Sturz des Kabinetts Tardieu in der französischen Kammer. Neubildung des Kabinetts durch den radikalen Abgeordneten Chautemps.
23. Februar: Sieg der Regierungspartei bei den Neuwahlen in Japan.
25. Februar: Sturz des Kabinetts Chautemps in der französischen Kammer. Neues Kabinett Tardieu.
28. Februar: Rücktritt des preußischen Ministers Grzesinski. Sein Nachfolger wird der sozialdemokratische Oberpräsident Dr. Waentig.
2. März: Ghandis Ultimatum an den Vizekönig von Indien.
7. März: Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.
12. März: Annahme des Youngplanes im Reichstag mit 265 gegen 191 Stimmen, des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens mit 235 gegen 216 Stimmen.
12. März: Reichskanzler a. D. Dr. Luther wird zum Reichsbankpräsidenten ernannt.
25. März: Die „Europa" bricht den Rekord für die Durchquerung des Atlantischen Ozeans mit 4 Tagen, 17 Stunden, 6 Minuten.
28. März: Rücktritt des Kabinetts Hermann Müller.
30. März: Bildung des Kabinetts Brüning.
3. April: Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning mit 253 gegen 187 Stimmen.
13. April: Annahme des ersten Deckungsprogramms und der Agrarvorlage des Kabinetts Brüning; Spaltung der deutschnationalen Fraktion.
16. April: Schwere Unruhen in Indien.
3. Mai: Zusammenbruch der Hausse an der Neuyorker Börse.
5. Mai: Ghandi wird auf seinem Marsche zum Meere verhaftet und in das Gefängnis in Bombay eingeliefert. Neue Unruhen in Indien.
17. Mai: Veröffentlichung von Briands Memorandum über Pan-Europa.
19. Mai: Reichsbankdiskont 4½ Prozent, niedrigster Satz seit der Stabilisierung.
7. Juni: Überraschende Rückkehr des früheren Kronprinzen Carol nach Rumänien; Carol wird zum rumänischen König proklamiert.
13. Juni: Annahme des Entwaffnungsgesetzes im österreichischen Nationalrat.
21. Juni: Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Sein Nachfolger wird der bisherige Reichswirtschaftsminister Dietrich.
23. Juni: Revolution in Bolivien. Deutsch-amerikanisches Schuldenabkommen unterzeichnet.
30. Juni: Die letzten fremden Truppen verlassen das Rheinland nach zwölfjähriger Besetzung.
3. Juli: Bildung des Kabinetts Svinhufvud in Finnland. Marsch der Lappobauern nach Helsingfors.
8. Juli: Vertagung der deutsch-französischen Saarverhandlungen auf unbestimmte Zeit.
11. Juli: Urteil des Staatsgerichtshofs gegen die Frickschen Schulgebete in Thüringen.
18. Juli: Der Reichstag wird nach Annahme eines sozialdemokratischen Antrags auf Aufhebung der ersten Notverordnung aufgelöst. Hindenburg reist zu den Befreiungsfeiern ins Rheinland.
21. Juli: Rücktritt Tschitscherins von der Leitung des Volkskommissariats des Äußeren in Moskau. Sein Nachfolger wird Litwinow, dessen Vertreter Krestinski, der bisherige russische Botschafter in Berlin.
22. Juli: Einsturz einer Pontonbrücke in Koblenz beim Abschluß der Befreiungsfeier, 38 Todesopfer.
23. Juli: Gründung der Konservativen Volkspartei unter Führung von Treviranus und Westarp. Schweres Erdbeben in Süditalien, über 1700 Todesopfer.
26. Juli: Erlaß der zweiten Notverordnung.
30. Juli: Gründung der neuen Staatspartei.
23. August: Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten Slawek. Bildung des Kabinetts Pilsudski.
25. August: Revolution in Peru.
6. September: Revolution in Argentinien. Rücktritt des Präsidenten Irigoyen.
8. September: Beginn der Konferenz zur Beratung des Briandschen Memorandums über Pan-Europa in Genf in Anwesenheit von 23 Außenministern.
10. September: Eröffnung der 11. Völkerbundsversammlung in Genf.
14. September: Neuwahlen zum Reichstag: 143 Sozialdemokraten, 107 Nationalsozialisten, 77 Kommunisten, 68 Zentrum, 41 Deutschnationale Volkspartei, 30 Deutsche Volkspartei, 23 Wirtschaftspartei, 22 Landvolkgruppe, 21 Konservative und Christlichsoziale, 19 Bayerische Volkspartei, 14 Deutsche Staatspartei, 6 Volksnationale Reichsvereinigung, 6 Deutsche Bauernpartei.
20. September: Rücktritt des Generals Heye als Chef der Heeresleitung, sein Nachfolger wird vom 1. Oktober an General v. Hammerstein.
22. September: Revolution in Chile.
24. September: Rücktritt des österreichischen Bundeskanzlers Schober, sein Nachfolger wird der Heeresminister Vaugoin, Minister des Innern Fürst Starhemberg.
5. Oktober: Katastrophe des englischen Luftschiffes „R 101" bei Beauvais, 50 Todesopfer.
9. Oktober: Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 5 Prozent. Revolution in Brasilien.
10. Oktober: Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie: Kürzung der Löhne um 8 Prozent.
14. Oktober: 140 000 Berliner Metallarbeiter treten in den Streik.
18. Oktober: Annahme des Gesetzes über den Überbrückungskredit im Reichstag, Überweisung der Notverordnung an den Ausschuß, Übergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge mit 318 gegen 236 Stimmen beschlossen.
21. Oktober: Schweres Grubenunglück bei Alsdorf, über 200 Todesopfer.
22. Oktober: Rücktritt des preußischen Ministers des Innern Dr. Waentig, sein Nachfolger wird Severing.
25. Oktober: Schlagwetterexplosion in der Grube Maybach bei Saarbrücken. Vermählung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna von Italien.
4. November: Wahlen zum amerikanischen Repräsentantenhaus: 217 Republikaner, 217 Demokraten, 1 Farmer.
9. November: Neuwahl zum Nationalrat in Österreich, Niederlage der Heimwehrbewegung.
14. November: Ende der britischen Reichskonferenz ohne wesentliche Ergebnisse. Bergrutschkatastrophe in Lyon.
16. November: Sejmwahlen in Polen: 240 Mandate für Pilsudski von im ganzen 444 Mandaten.
23. November: Wahlen zum oberschlesischen Sejm: Niederlage der Pilsudskipartei.
25. November: Rücktritt des Reichsjustizministers Bredt.
1. Dezember: Neue Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sanierung der Finanzen und der Wirtschaft.
2. Dezember: Bildung des Kabinetts Ender-Schober in Österreich.
4. Dezember: Sturz des Kabinetts Tardieu im französischen Senat.
6. Dezember: Ablehnung der Anträge auf Aufhebung der neuen Notverordnung und der Mißtrauensanträge im Reichstag.
11. Dezember: Verbot des Films „Im Westen nichts Neues" durch die Filmoberprüfstelle.
13. Dezember: Militäraufstand in Spanien und vorübergehender Generalstreik. Verhängung des Belagerungszustandes.
18. Dezember: Das Kabinett Steeg erhält ein knappes Vertrauensvotum in der französischen Kammer.
19. Dezember: Rücktritt Rykows, des Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare in Sowjetrußland, Molotow wird sein Nachfolger.

Göbbels gegen die Ufa

Der Berliner Führer der Nationalsozialisten, Dr. Göbbels, beschäftigte sich in einem Leitartikel des „Angriff" mit Hugenbergs Ufa, der er vorwirft, daß sie das Geschäft vor die nationale Gesinnung stelle. Dr. Göbbels führt u. a. aus:

„Im ‚Montag', dem nationalen Sonntag-Abendblatt des Scherl-Hauses, amtiert als allgewaltiger Filmkritiker ein Herr, der auf den schönen Namen Aros zu hören pflegt. Der ‚Montag' wird sich hüten, das Pseudonym dieses ehrenwerten Zeitgenossen seinem nationalen Leserpublikum zur Kenntnis zu bringen. Besagter Herr Aros pflegt seinen richtigen Namen ‚Alfred Rosenthal' unter diesem neckischen Pseudonym zu verbergen. Warum, das wird er besser wissen als wir.

Das Scherl-Haus und die Ufa müssen sich entscheiden. Das Jahr 1931 wird voll ausgefüllt sein mit schweren politischen Konflikten. Mehr noch als das ihm vorangegangene wird es an Entscheidungen bringen. Und Entscheidungen vollziehen sich immer mehr nach weltanschaulichen Scheidungen. Nach national-bürgerliche Unternehmungen können sich dieser zwangsläufigen Entwicklung nicht mehr entziehen. Der Vorwand des Geschäftes ist nicht mehr stichhaltig. Mit billigem zu nichts verpflichtendem Patriotismus ist es hier nicht getan. Man muß erkennen, und dann auch den Mut zum Bekennen haben.

Das hier soll eine erste Warnung und Mahnung sein. Wir werden die weitere Arbeit der Ufa mit Aufmerksamkeit, aber auch mit ernster Strenge verfolgen. Wir haben nicht die Absicht, weiterhin zu Dingen zu schweigen, die der Nation und dem Volke von Schaden sein könnten. Nun hat die Ufa das Wort in der Tat. Sie wird es führen müssen im Geiste der Sprache, die heute schon allenthalben in Deutschland leidenschaftlich für das politische Gesicht der Nation von morgen gesprochen wird. Tut sie es nicht, dann wird man uns nicht bereit finden, in Zukunft auch nur im geringsten ein Blatt vor den Mund zu nehmen."

Beamte und NSDAP.

Die Regierung hält das Verbot aufrecht.

In einer Kleinen Anfrage mehrerer nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter wurde ausgeführt, der Berliner Polizeipräsident Grzesinski habe öffentlich in einer sozialdemokratischen Versammlung „festgestellt, daß die Behauptungen, die NSDAP. wolle den gewaltsamen Umsturz, ungerechtfertigt sind". Auf diese Behauptung gründe sich aber, wie die Anfragenden weiter sagten, der Staatsministerialbeschluß, der den Beamten die Zugehörigkeit zur NSDAP. verbiete. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, diesen Beschluß aufzuheben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der preußische Ministerpräsident die Anfrage mit einem „Nein".

Aufsehenerregende Entlassung in Moskau.

Wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, ist der Geschäftsführer des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und gleichzeitig der Geschäftsführer des Arbeiter- und Verteidigungsrates, Gorbunow, seiner Ämter enthoben worden. Gorbunow gehörte zu den engsten Freunden Lenins und verwaltete seine Ämter dreizehn Jahre lang. Seine Entlassung hat in Moskau großes Aufsehen erregt.

Das Amt des Geschäftsführers des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion entspricht dem Amt des Staatssekretärs in der Reichskanzlei im Deutschen Reiche.

Neujahrsempfang der Diplomaten beim Reichspräsidenten

Nuntius Orsenigo, der Doyen des Berliner Diplomatschen Korps, nach dem Neujahrsempfang bei Hindenburg.

Der englische Botschafter Rumbold.

Am Neujahrstage statten in allen Ländern die Mitglieder des Diplomatischen Korps dem Staatsoberhaupt einen Glückwunsch ab.

Hallischer Musikbrief

Robert-Franz-Singakademie.

Man freut sich, von den Werken unserer großen Meister auch einmal solchen zu begegnen, die nicht gerade Ewigkeitswerte darstellen, aber doch als Dokumente ihrer Zeit besonders aufschlußreich sind. In diese Klasse ist Mozarts C-Dur-Messe zu rechnen. Es ist bereits sein 15. Werk dieser Gattung. Man würde sich täuschen, wollte man darin eine Ausschöpfung der ganzen Tiefe des Messetextes erwarten. Vielmehr überwiegt bei weitem die Freude am Musizieren, die sich auch in vielfachen konzertanten Zügen offenbart, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß man bei manchen Sätzen eher auf eine Opera buffa als auf eine Messe raten würde, wenn man die Musik losgelöst vom Text hört. Aber als Musik an sich betrachtet, empfiehlt sie sich durch Schönheit der melodischen Einfälle, echte Sanglichkeit und im einzelnen auch kunstvolle kontrapunktische Satzweise.

Ihr folgen die früher schon in Bruchstücken gebrachten „Vesperae solennes de confessore" (KV. 339), in denen der kirchliche Charakter viel konsequenter festgehalten wird, wenn es auch hier noch kleine Ausflüge ins Opernhafte gibt.

Seinen glanzvollen Ausklang fand der Abend mit einer Wiederholung von Händels Anthem (Psalm 68). Der Chor löste seine Aufgabe unter der Führung von Prof. Dr. Alfred Rahlwes, abgesehen von einer zeitweise bemerkbaren Ermüdung der Stimmen infolge allzu intensiver Proben, mit ausgezeichnetem Erfolg. Ein recht gutes Soloquartett (die Sopranistin schien ihre Partie noch nicht ganz zu beherrschen, bewies aber gute Koloraturtechnik) bildeten Charlotte Börner, Gusta Hammer, Alfred Wilde und Kurt Wichmann. Das Stadttheaterorchester stand auf der Höhe seiner Aufgabe.

Guarneri-Quartett.

Die vom Bühnenvolksbund schon öfter geladene Streichquartettvereinigung erschien diesmal mit einem Beethoven-Programm. Die Vorzüge des außerordentlich kultivierten Ensembles (Karpilowski, Stromfeld, Kroyt und Lutz) haben wir schon wiederholt gewürdigt. Sie bestehen vor allem in einer vorbildlichen Ausgeglichenheit und Klangschönheit. Bei der betonten Eleganz des Spieles durfte man im Zweifel sein, ob gerade Beethoven ihnen besonders gut liegen würde, und man stellte gern fest, daß sie nicht nur elegant spielten, sondern auch mit einer gehörigen Dosis Elan, mehr als zuweilen bei früheren Besuchen. Trotzdem hätte man sich den ersten Satz des F-Moll-Quartetts (op. 95) noch etwas akzentuierter gewünscht, überhaupt wogen die Allegrosätze im allgemeinen etwas leicht. Außerordentlich schön gelangen die Mittelsätze des E-Moll-Quartetts (op. 59, 2), ebenso das überirdisch schöne Adagio wie das wehmütig-graziöse Allegretto, und das Finale wurde mit unübertrefflicher Virtuosität hingelegt. Endlich wurde im B-Dur-Quartett der mit „Malinconia" bezeichnete Satz mit edelstem Ausdruck wiedergegeben. Die Darbietungen des Quartetts ernteten verdienten Beifall.

Hallischer Lehrergesangverein.

Abweichend von gewohntem Brauch, hatte der Verein sein Konzert in die Marktkirche verlegt. Eigentlich war es überhaupt eher ein Konzert „unter Mitwirkung des LGV." zu nennen. Denn der eigene Anteil war bestimmt der weitaus kleinere. Auch war das Programm nicht sonderlich glücklich entworfen. Bearbeitungen nach Beethoven und Schubert, eine Liedertafelei „Kreuzritters Heimkunft" von Kienzl in der Art, welche heute viele Männerchöre glücklich überwunden haben, so daß als einziger Gewinn Bruckners „Trösterin Musik" und zwei schöne Chorsätze von Armin Knab übrigblieben. Diese beiden Gesänge ließen bedauern, daß nicht mehr davon zu Gehör gebracht wurde; der erste — „Die stille Stadt" — trifft wundervoll die Stimmung des Dehmelschen Gedichts, die sich in der dritten Strophe hörbar auflichtet, der andere — „Feierabend" — verbindet Ausdruckskraft mit edler fließender Stimmführung. In der Darbietung der Gesänge zeigte sich der Chor unter der bewährten Führung von Prof. Rahlwes wieder ganz seines Ruhmes würdig.

Unsere Altistin Toni Scholtz steuerte einige Gesänge bei, die ebenfalls nicht sehr geschickt ausgewählt waren. Wenigstens eigneten sich die Brahms-Lieder zur Reproduktion mit Orgelbegleitung durchaus nicht. Die Sängerin gestaltete die Lieder sowie eine Altarie von Bach — „Leget euch dem Heiland unter" — warm im Ausdruck und edel im Ton.

Auch die Violinsoli, die Arthur Bohnhardt mit sein geschliffener Technik, großem, tragendem Ton und ausgezeichneter Musikalität vortrug, zwei prächtige langsame Sätze von Reger, verlangen eigentlich Klavierbegleitung, immerhin kann hier die Orgel schon eher als Ersatz eintreten.

Studienrat Oskar Rebling leitete das Konzert mit zwei Choralvorspielen von Brahms ein. Als sehr wertvoll erwies sich die Bekanntschaft mit Erwin Lendvais Präludium, Intermezzo und Passacaglia op. 4, die der Künstler mit starker Gestaltungskraft und technischer Sicherheit zum Erklingen brachte. Auch als Begleiter löste Rebling seine Aufgabe überall mit künstlerischer Anpassung.

Klingler-Quartett.

Beim Druck der Programme hatte sich ein Lapsus ereignet, der eigentlich nicht hätte vorkommen dürfen. Es war nämlich ein anderes Opus von Reger angegeben, als gespielt wurde, so daß sich die Zuhörer mit der falschen Partitur ausgerüstet hatten. Es wurde also nicht op. 54, 1 in G-Moll, sondern op. 74 in D-Moll gespielt. Im übrigen hatte man keine Ursache, sich über diese Wahl zu beklagen. Denn das Quartett, das vor mehreren Jahren hier vom Busch-Quartett gebracht wurde, gehört zu Regers bedeutendsten Kammermusikwerken. Auch seinem Umfang nach nimmt es eine besondere Stellung ein. Man kann dem Klingler-Quartett kein höheres Lob sagen, als daß es das geistig und technisch in gleichem Maße höchst anspruchsvolle Werk vollendet zur Darstellung brachte. Wir stellen das um so lieber fest, als die Quartettvereinigung mit ihrem Mozart-Abend etwas enttäuscht hat, worauf vielleicht der diesmal merklich schwächere Besuch zurückzuführen ist. Vorher wurde Haydns C-Dur-Quartett C-Dur op. 54, 2 in einer im wesentlichen zutreffenden Darstellung geboten. Gewisse kleine Willkürlichkeiten, auf die wir auch bei anderer Gelegenheit schon hingewiesen haben, vertragen sich nicht mit Haydns Stil. Mit Schumanns A-Moll-Quartett verabschiedete sich das Klingler-Quartett für dieses Jahr in guter Form.

Dr. Hans Kleemann.

Kunst der Erwachenden. Alljährlich findet in Paris eine umfassende Ausstellung von Zeichnungen und Malereien der Pariser Kinder unter 15 Jahren statt. Die diesjährige Ausstellung betitelte sich: „Das Haus meiner Träume." Sie war besonders aufschlußreich gegen frühere Jahre, da nicht weniger als 1500 Kinder Zeichnungen und Bilder eingesandt hatten.

Theater-Nachrichten

Kommende Aufführungen des Stadttheaters Halle

Im Stadttheater Halle geht am 12. Januar als Neueinstudierung Grillparzers Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen" in Szene. (Regie: Intendant W. Dietrich.) Daneben gelangen zwei weitere Klassiker durch Gastspiele zur Aufführung. Für den 5. Januar ist ein Gastspiel von Alexander Moissi mit seinem eigenen Ensemble vorgesehen. Zur Darstellung gelangt Wolfgang Goethes „Torquato Tasso". Ein einmaliges Gastspiel von Paul Wegener am 4. Februar bringt Friedrich Hebbels „Maria Magdalene" zur Aufführung. Auch Wegener bringt sein eigenes Ensemble mit. — Eine Komödie der jüngst vergangenen Moderne erscheint mit E. Rosenows „Kater Lampe" als Neueinstudierung am 31. Januar im Spielplan, der die Erstaufführung von Hopwoods Schwank „Der Mustergatte" am 18. Januar im Thaliatheater vorausgeht. Des einheimischen Rechtsanwalts und Dichters H. Richters Komödie „Wetten, daß . . ." gelangt voraussichtlich am 13. Februar im Stadttheater zur Erstaufführung. Vorgesehen ist ferner die Erstaufführung von Blumes „Treibjagd". — In der Oper gelangt am 6. Januar Humperdincks Märchenspiel „Hänsel und Gretel" neueinstudiert zur Aufführung. (Regie: H. Kreutz; musikalische Leitung: Hans Epstein.) Die Premiere von W. A. Mozarts „Zauberflöte" ist für den 27. Januar geplant.

Volksbühne Halle. Das Weihnachtsmärchen „Der Schneemann" am Sonnabend, 3. Januar, ist ausverkauft. Die beiden kleinen Opern „Susannens Geheimnis" und „Der König" am 3. Januar zum letzten Male für A. „Hänsel und Gretel" am 17. Januar für B; ferner am 22. Januar für G und am 24. Januar für H. „Kater Lampe", Erstaufführung am 31. Januar für A. „Das Veilchen vom Montmartre" am 8. Januar. Karten wahlfrei. „Viktoria" am 15. Januar ausverkauft. Wiederholung folgt. Als 3. Thaliaspiel folgt am 15. Januar das Lustspiel „Maguerite durch drei." Besichtigung des Stadttheaters unter fachmännischer Führung am Sonntag, 18. Januar, 11 Uhr. Luise Sessing und Alfred Haller rezitieren am 8. Januar im Thalia Gedichte, Novellen u. a. Vorzugskarten. Nächster offener Singabend am 17. Januar.

Bühnenvolksbund Halle. Spieltage im Januar: Mittwoch, 7. Jan., für C, Mittwoch, 14. Jan., für E, Mittwoch, 21. Jan., für F: „Das Leben des Orest." Sonnabend, 10. Jan., für D: „Geschäft mit Amerika." Montag, 12. Jan., für A, Montag, 19. Jan., für B, Montag, 26. Jan., für C, Mittwoch, 28. Jan., für D: „Des Meeres und der Liebe Wellen." Donnerstag, 8. Jan. (wahlfrei): „Das Veilchen vom Montmartre." Donnerstag, 15. Jan., 20 Uhr, Loge 3 Degen: Frank Thieß liest aus eigenen Werken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

2. Januar.

Das neue Jahr hat angefangen.

Wie man es auch angefangen haben mag, mit großem Hallo bei Punsch und in guter Stimmung, mit banger Erwartung beim Bleigießen in der Schicksalsstunde, mit Hinnehmen und Geben von guten Wünschen, oder ob man sanft und selig in des Schlafes Armen aus dem alten Jahre ins neue hinüberschlummerte — der erste Schritt im neuen ist getan, Neujahrstag vorübergezogen, und nun steht der Werktag vor uns. Und nicht bloß dieser einzige, der uns befiehlt, mit Ernst und Eifer unsere Pflicht im Gewerke des Lebens zu tun, sondern es türmt sich riesengroß hinter ihm ein Berg von 313 Werktagen. Diesen gilt es zu ersteigen und zu überwinden im Laufe eines Jahres.

O, wie uns davor graut! Wäre nur erst einmal die Hälfte überschritten, der ferne Gipfel da oben erreicht. Aber nun ist es noch weit davon. Und dann, wie umschleiert, dunstverhangen ist der Weg. Was mag nicht alles an Mühen, Sorgen, Plagen, Verdrießlichkeiten in den Nebeln dieses Jahrespfads verborgen sein?

So niedergedrückt, mutlos steht der Pessimist, der sorgliche, der schwerblütige Mensch am Morgen des ersten Werktags vor dem anderen Jahre. Alle im vergangenen Jahre gehabte Mühe, erlittene Verdrießlichkeiten projiziert er im voraus nun auch ins neue Jahr. Weil es vielleicht einmal schlecht ging, folgert der Sorgliche, wird es auch im kommenden Jahre so sein. Und dann die schlechten Prophezeiungen, die dem neuen Jahre gemacht wurden? Gewiß werden sie mich treffen, denkt der Schwerblütige. So stehen die da, die keine Hoffnung haben.

Wieviel besser kommen dagegen die Gleichgültigen, die Dickfelligen, die Fatalisten, über den ersten Werktag des Jahres hinweg. Was ist dabei?, sagen sie sich. Ein Tag wie der andere, nur daß zufällig einmal irgendwelchen Kalendermachern es gefallen hat, um diese Zeit ein Jahr enden und ein neues anfangen zu lassen. Das bringt uns nicht aus der Ruhe. Komme, was kommen mag — in jedem Falle sind wir auch noch da! Das ist ihr Motto, und das hilft ihnen ohne Not über die Mühe des ersten Werktags hinweg.

Noch besser gelingt das den immer Fröhlichen, Hoffnungsvollen, Zuversichtlichen, den Optimisten. Das Leben ist doch schön! Dies ist die Weisheit, die sie die Erfahrung im letzten Jahre lehrte. Die Überzeugung, daß das Glück ihnen als ausgemachten Glückskindern treu bleiben müsse, ist bei ihnen so gefestigt, daß auch der Übergang ins neue Jahr nicht daran zu rütteln vermag. Die Segel ihres Lebensschiffleins sind immer auf gute Fahrt gestellt. Freut euch des Lebens! Nach dem Worte wollen sie auch im neuen Jahre handeln und tun. Und frisch und froh packen sie das Gewerke des ersten Alltags von 1931 an. Gehe hin und tue desgleichen! Denn mit diesen Lebenskünstlern rät dir der weise Dichter Gottfried Keller:

Froh bin ich, daß ich aufgeblüht
In deinem runden Kranz,
O, Welt! Zum Danke trüb' ich auch dich nicht
Und lobe deinen Glanz.

*

Neujahrsmorgen 1931.

Grüß Gott! Du frischer Morgen,
Du junges „Neues Jahr"!
Kannst keinen Glanz dir borgen
Von dem, was gestern war. —
Mußt selber gehn zum Leben
Mit hartem, ernstem Schritt.
Wirst Leid und Glück uns geben,
Wohlan — wir wandern mit!
Wir wollen dir vertrauen
Wie einer Freundeshand,
Die uns durch Not und Grauen
Führt in ein helles Land!

Wir wollen aufwärts blicken,
Ein Wort sei uns Gebet:
„Vertrau!", und es wird glücken,
Weil Gott stets bei uns steht!
Grüß Gott! Du frischer Morgen,
Du junges „Neues Jahr",
Mach ledig uns der Sorgen
Und bring uns Segen dar!

Arnold Traute-Roda.

*

Fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum.

Nicht vielen ist es vergönnt, fünfzig Jahre in ununterbrochener Arbeitszeit bei ein und derselben Firma Dienste zu tun. Der Maschinenmeister Oskar Ritter, Steinstraße 5 wohnhaft, der am 3. Januar seinen 70. Geburtstag feiert, kann am 2. Januar auf fünfzigjährige Arbeit in der Papierwarenfabrik B. A. Blankenburg zurückblicken. Er ist Merseburger Kind und trat am 1. Juli 1875 als zweiter Schriftsetzerlehrling in das damals noch ganz junge Unternehmen des Buchdruckereibesitzers Theodor Rößner ein. Das Jahr 1880 sah ihn als Schriftsetzergehilfen beim „Merseburger Kreisblatt", dann führte ihn die Wanderschaft durch weite Gaue Deutschlands, bis er wiederum beim „Merseburger Korrespondent" als Volontär zur Erlernung der Maschinenmeisterbranche eintrat. Seit dem 3. Januar 1881 ist er dann ununterbrochen in der Firma B. A. Blankenburg tätig, ein Zeichen treuester Pflichterfüllung und gleichzeitig besten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Dem Jubilar, der auch zu den ältesten Lesern des „M. K." gehört, unsern Glückwunsch!

*

*** **Ein Einbruch** wurde kürzlich in das Jugendheim einer hiesigen Pfadfindergruppe am ehemaligen Exerzierplatz verübt. Die Täter haben zuerst versucht, den Fensterladen aufzuwuchten, der jedoch ihren Bemühungen widerstand. Dann gelang es ihnen aber, das Türschloß zu demolieren und die Tür aufzubrechen. Aus dem Heim wurden eine große Anzahl Werkzeuge und mehrere Zeltbahnen gestohlen im Gesamtwert von etwa 70 Mark.

*** **Die Verkehrsdauer der Fernschnellzüge FD 70/71 Berlin-München** wird bis 20. bzw. 21. Januar 1931 verlängert. Es verkehrt letztmalig FD 71 München ab am 20. Januar und FD 70 Berlin ab am 21. Januar 1931.

*** **Die Satzungsänderung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse** trat mit Wirkung vom 1. Januar an in Kraft. Die Neuordnung sieht vor allem eine Herabsetzung der Beitragszahlungen für Festbesoldete vor, die dafür aber auch kein Krankengeld mehr erhalten. Wir verweisen auf die ausführliche Bekanntmachung in unserer Silvesterausgabe.

*** **Geschäftsübernahme.** Das Restaurant „Goldener Hahn" in der Gotthardstraße erfährt mit dem heutigen Tage eine neue Bewirtschaftung. Wir verweisen auf die Anzeige des neuen Pächters Paul Müller.

„Prosit Neujahr!"

Silvester-Trubel auf dem Markt. — Das „Auge des Gesetzes" ist zugedrückt. — „Miau!"

Und wenn das alte Jahr auch noch sowenig erfreulich gewesen ist, von dem neuen erhofft man trotz aller Enttäuschungen immer wieder alles Glück, was sich nur erhoffen läßt, und begrüßt es demzufolge mit lautem Jubel. Eifrig wurde in der Silvesternacht gefeiert mit Punsch und Heringssalat, die nun beide einfach zum Jahresschluß gehören, nicht mehr wegzudenken sind. Gesang, Lachen und abgerissene Klänge des Lautsprechers drangen hinter den erleuchteten Fenstern hervor, an deren Gardinen sich helle Lichtklexe abzeichnen. In vielen Familien erstrahlt ja

zum letzten Male der Weihnachtsbaum in festlichem Glanze,

ehe er der „Abrüstung" anheimfällt. Lustig werden seine Zweige von allem Eßbaren geplündert, so daß nur noch das Glitzerzeug, die Ketten, Sterne, Lichthalter und spiegelnden Glaskugeln, in den Schuhkarton gepackt zu werden brauchen, der bis zum nächsten Christfest als „Schatzkammer" dient. Silvester aber müssen alle Kerzen noch einmal brennen, und werfen ihren traulichen Schimmer hinaus auf die jetzt, wenige Stunden vor Mitternacht, fast menschenleeren Straßen. Wer sollte auch aus dem Hause gehen? Es ist feuchtkaltes Wetter und ab und zu sprühen sogar noch einige feine Tropfen auf das nasse Pflaster. Aber

immer näher rückt der Stundenzeiger der 12 zu,

und plötzlich ändert sich das Bild. Die gefüllten Gaststätten speien feuchtfröhliche Menschen aus, manche mehr fröhlich, andere mehr feucht, und laut lachend, schwatzend und singend zieht alles zum Stadtzentrum, wo auf dem Markt der Mittelpunkt des Trubels ist. Wer nicht selbst mitgeht, guckt wenigstens aus dem Fenster, um all das närrische Volk vorbeiziehen zu sehen.

Auf dem Marktplatz

sammelt sich dann alles zu einem tollen Trubel. Närrisch genug sehen die Menschen heute auch aus in ihren Karnevalskostümen, in allerlei lustigen Vermummungen, mit Larven, Bärten und Glühnasen, und wer sich zu derlei Tollheiten doch noch zu ehrbar dünkte, setzte sich wenigstens ein Papierhütchen auf, der närrischen Laune der Stunde Rechnung zu tragen.

Die Uhr holte zum Schlagen aus, und mit den 12 wuchtigen Stundenschlägen setzte ein

ohrenbetäubender Jubel

ein, in dem der eherne Klang des Glockengeläutes fast unterging. Aus den unmöglichsten Musikinstrumenten hatte man lustige Musikkapellen improvisiert, die mit Pauken, Topfdeckeln, Ziehharmonika und Autohupen umherzogen, gefolgt von eingehenkelten Pärchen aus einer anscheinend verkehrten Welt. Junge Burschen hatten Röcke angezogen und bekundeten mit lauter Stimme, daß sie „von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt" seien, Mädchen in Hosen kreischten unter zu zärtlichen Umarmungen, und die armen Schupobeamten, ohnmächtig, diesen „Verkehr" zu regeln, konnten sich kaum retten vor Verbrüderungsversuchen. Sie haben leider nur zwei Augen, sonst hätten sie heute noch mehr zudrücken müssen. Schnell gegründete Gesangvereine brachten dem neuen Jahre „Geburtstagsständchen", aber der „süße Schall" ging in dem Höllenlärm spurlos unter. Es war kein Schade darum, denn Choräle werden es sicherlich nicht gewesen sein.

Feuerwerkskörper knallten zwischen den Füßen, Papierschlangen sausten um die Köpfe, und daß durch die in die Luft geschleuderten bengalischen Zündhölzer kein ernstes Malheur passiert ist, wundert jeden, der das Tohuwabohu mitmachte. Auch die Anwohner des Marktes beteiligten sich vom Fenster aus an dem Feuerwerk. — Aber

selbst des Silvesterlärms wird man einmal müde.

Schon gegen ½1 Uhr lichtete sich die Menge. Teilweise kehrte man in die Gaststätten zurück, wo der Betrieb, da ja in der Silvesternacht die Polizeistunde ganz aufgehoben war, bis zum Morgen anhielt, andere steuerten, je nach dem körperlichen Zustand mehr oder weniger gerade, dem heimischen Hafen zu, und immer ferner verklang das Lachen, Singen und Rufen in den Straßen. „Prosit Neujahr!" hörte man ab und zu zwischen begegnenden Heimkehrern, auf dem Dache aber saß ein geheimnisvolles schwarzes Tier und rief traurig: „Miau!!!"

*

Silvester-Schlagfertigkeiten.

„Im Wein ist Wahrheit" sagt ein lateinisches Sprichwort und mit dem Punsch muß es wohl ebenso sein, wie nüchterne Passanten in der Silvesternacht beobachten konnten. Im Schwips offenbart sich erst richtig der Charakter, macht den einen zum begeisterten „Seid-umschlungen-Millionen-Menschen", während der andere sich als galliger Streithals entpuppt. Auf dem Marktplatz konnte man nur die erste Kategorie entdecken, aber während man hier die Polizeibeamten, alles Frühere vergebend und vergessend, als Bruder an die Brust drückte, kam es an anderen Stellen der Stadt auch zu wüsten Prügeleien, die die Polizei zwang, das verständnisvoll zugedrückte „Auge des Gesetzes" kritisch aufzureißen.

Auf dem Neumarkt fand kurz nach 2 Uhr eine heftige Schlägerei statt, die einem der Beteiligten eine klaffende Wunde an der Stirn eintrug. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Personalien der Streithähne stellte die Polizei fest und wird ihnen sicherlich noch einen nachträglichen Neujahrsgruß in Gestalt eines Strafmandats übermitteln. Gegen ½6 Uhr flammte vor einem Hotel am Bahnhof eine Prügelei auf, die die Polizei zwang, schlichtend einzugreifen.

Das deuteten aber die begeisterten Prügelhelden wieder als eine unberechtigte Einmischung in ihre „Privatschlägerei" und wandten sich nun gegen die Polizeibeamten, so daß diese von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Am Vormittag des Neujahrstages, gegen 8.30 Uhr, wurde dann das Überfallkommando nach dem Personenbahnhof gerufen, wo im Wartesaal 3. Klasse etwa dreißig vollständig betrunkene Personen allerlei Unfug verübten. Der Saal wurde auf Anordnung der Bahnpolizei durch das Überfallkommando geräumt.

„Im Punsch ist Wahrheit", und da bei dem großen Punschkonsum der Silvesternacht die Wahrheit restlos an den Tag gekommen sein muß, ist mit Freuden festzustellen, daß „mir Meerscheborcher" doch ein ziemlich gemütliches Völkchen sind. Bei den oben erwähnten Ausnahmen handelt es sich sicherlich um „Auswärtsche".

Spaziergang ins neue Jahr

Bis 2 Uhr morgens hatte ich brav in guter Gesellschaft gefeiert, geprostet und mitgemacht, dann zog ich aus in den nassen Neujahrsmorgen, weil der Mokka mir den Schlaf versagte. Also, hinaus ins neue Jahr der Straße. Etwas sehen, was erleben! Jedes Auge sieht eine Welt für sich; und da ich zwei besitze, sah ich zwei Welten. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß ich alles doppelt sah.

Über den Platz an der Linde saust ein Auto, gefüllt mit gefüllter Gesellschaft. „Halt!" schreit eine Stimme aus dem Wagen. Der Chauffeur hält, ein Herr mit einer Flasche in der Hand steigt aus. „Sie, Herr Benzinkutscher, haben Sie nicht 'n Korkzieher?" „Donnerwetter, hab' ich Durst!" schreit eine andere Stimme aus dem Wagen. Eine Frauenstimme: „Max, was suchst du denn mit deiner Hand in meinen Russenstiefeln?" Der Chauffeur zieht ein Messer hervor; der Korkzieher ist gefunden. Paff! Fröhlich läßt man die Flasche kreisen. Weiter geht die Fahrt. — „Max! Mensch, du kneifst!" höre ich, dann die Hupe: tut — tut, und weiter saust der Wagen. Gib dem Menschen die Maske Alkohol und er wird sich wahr zeigen.

Da taumelt ein Pärchen heran, beide bepackt mit allerhand Gewinnen oder Geschenken von der Nachtfeier. Sie schwankt bedenklich. Schon Agrikola sagt: „Es müssen starke Beine sein, die gute Tage tragen können." Sie hatte erstere in sehr bescheidenem Maße. Auf einer Bank setzten sie sich nieder. Nach fünf Minuten war er sanft eingenickt. Pardauz, ein Knall! Eine große Vase lag zertöppert am Boden. „Zsiehste, du Schaf!" wettert sie los. Wütend springt er auf, wirft noch zwei Tassen und ein großes Glas hinterdrein und legt sich lang auf die Bank zum Schlafen nieder. Endlich hatte sie ihn wieder hoch, und mit dem klassischen Schlager: „Wir versaufen unsrer Oma ihr klein Häuschen . . ." zieht er mit ihr von dannen.

An der Ecke beim „Tivoli" steht ein älterer Herr mit starkem Silvesteraufguß und schimpft über die Stadtväter, die Steuern und die Regierung: „Unsinn so was!" „Von der Wohltätigkeit allein kann man unser Merseburg ernähren — — —" Da springt plötzlich ein junger Mann hinzu und ruft: „Einen Augenblick mal: Meine Schwiegermutter hat'n Landwurm, der gibt Pfötchen!" Brüllendes Gelächter. Der ältere Herr, der sich als Volksredner ausbilden wollte, ist erledigt; alles stiebt lachend auseinander. Der langen Rede kurzer Sinn: Quassele nicht in der Neujahrsnacht, sonst wird die Rednerbank zur Bank der Spötter.

Vor dem Bahnhof Suche nach Autos. Mieder flimmern, Glieder atmen Schönheit. „Prosit Neujahr!" gröhlt es von allen Seiten. Leben heißt dem Dasein Wirkung geben. Man steigt ein. „Fahren Sie nach dem Neumarkt. „Wir woll'n so tun, als ob wir Freunde wären", summt eine Männerstimme an der Straßenecke, und eine rote Rose wackelt verlassen im seidenen Knopfloch.

Durch die Bahnhofstraße wackelt ein Mann und schreit fortwährend: „Heines warme Riesenwurst! Heines warme Riesenwurst!" Mehrere junge Leute kommen heran: „Wo haste denn die Würste?" „Ich habe zwee jegessen!" kräht der Schreihals fidel und trottelt weiter.

„Is det Leben mies, is det Leben mies!" jammert in der Halleschen Straße ein Mann, der schwer geladen heimwärts zieht. „Is det Leben mies, na, is det mies. Acht Mark hab'ch versoffen un noch nich 'n Schwips! Ne, des war bei Willem doch noch anders! Acht Mark; hat eener Worte! Pfui Deibel!"

Ich wandere durch die Straßen der Stadt. Prosit Neujahr hier, Prosit Neujahr dort, Prosit Neujahr aus Fenstern und Balkonen.

Na, hoffentlich gehen all diese frohen Neujahrswünsche in Erfüllung und das Jahr 1931 wird besser, als wir zum Jahresanfang befürchten müssen. △

Vor dem Inventurausverkauf

Was darf in Merseburg nicht im Inventurausverkauf angeboten werden?

Die Handelskammer Halle hat eine Aufstellung fertiggestellt, in welcher alle die Artikel aufgeführt sind, welche für den Platz Merseburg dem Inventurausverkauf nicht unterstellt werden dürfen.

Es handelt sich hierbei um die Artikel Linoleum, Möbel, Beleuchtungsgegenstände, Haus- und Küchengeräte ausschließlich Glas- und Porzellanwaren, Eisen- und Stahlwaren, Werkzeuge, Bau- und Möbelbeschläge, Fahrräder, Nähmaschinen und sonstige Haushaltsmaschinen, technische Artikel, Drogen, Parfümerien u. dgl., Juwelen, Gold- und Silberwaren, Lederwaren, Reiseartikel, Papier- und Schreibwaren, Bilder, Kunstdrucke, Bücher und Musikalien, Bettfedern, Radioartikel.

*

Die Stadt hat Hausbesitzersorgen.

Aus einer Stadtverordnetenvorlage.

Der schadhafte Zustand der Dächer der Gebäude im städtischen Grundstück „Friedrichstraße 1" erforderte im Juli d. J. die sofortige Instandsetzung. Die Kosten nach dem Voranschlag der Bauverwaltung mit 3200 Reichsmark sollten aus haushaltsplanmäßigen Mitteln der Grundeigentumsverwaltung 1930 gedeckt werden. Falls dort Mittel nicht vorhanden sind, sollte der Betrag aus dem Ansatz „Zur Verfügung des Magistrats und der Stadtverordneten" gezahlt werden. Die tatsächlichen Kosten betragen 2997,48 RM. Es steht schon jetzt fest, daß der Betrag auf den Haushalt der Grundeigentumsverwaltung 1930 nicht übernommen werden kann. Der Betrag muß daher dem gemeinsamen Fonds entnommen werden.

*

Umfrage bei den Rundfunkteilnehmern

Die Deutsche Reichspost wird Anfang Januar 1931 bei allen Rundfunkteilnehmern in Deutschland eine Umfrage veranstalten über die Art der von ihnen benutzten Rundfunkempfangsgeräte. Über den Zweck dieser Umfrage teilt uns die Deutsche Reichspost folgendes mit: „Genaue Unterlagen darüber, wie sich die Rundfunkteilnehmer auf Detektor- und Röhrenempfänger verteilen, liegen bisher nicht vor. Mit Rücksicht auf den Ausbau des deutschen Rundfunksendernetzes ist es für die Deutsche Reichspost aber unbedingt notwendig, zu wissen, mit welchen Empfängertypen der Rundfunk abgehört wird. Auch ist die Funkindustrie und der Funkhandel für die Durchführung planmäßiger absatzpolitischer Maßnahmen darauf angewiesen, einen Überblick zu erhalten, welche Arten von Rundfunkempfangsgeräten sich in Deutschland im Gebrauch befinden, da die vorhandenen Produktionsstatistiken hierüber keinen Aufschluß geben. Die Umfrage bei den Rundfunkteilnehmern soll dazu dienen, über die von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte zuverlässige Zahlen zu gewinnen." Zur Erreichung dieses Zieles wird allen Rundfunkteilnehmern dringend empfohlen, die von den Postämtern verteilten Fragekarten ausgefüllt zurückzugeben.

*

Der technisierte Mensch

Arbeitsgemeinschaft der 3. Freizeit für arbeitslose Jugendliche.

Die Teilnehmer der 3. Freizeit für arbeitslose Jugendliche hatten sich am 29. und 30. Dezember im Jugendheim „Herzog Christian" zu einer Arbeitsgemeinschaft wieder zusammengefunden. Diese Arbeitsgemeinschaft leitete Rektor Seyfarth aus Eckartsberga. Das Thema lautete: „Der technisierte Mensch." Außer den Teilnehmern der genannten Freizeit nahmen am Montag auch Landrat Bähnisch mit Frau Gemahlin an der Versammlung teil. In der Arbeitsgemeinschaft wurden folgende Punkte hervorgehoben:

Technik und die Hetzperiode der Rationalisierung in den letzten 5 Jahren haben eine Überproduktion an Gütern und eine große Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Bei der fortschreitenden Technisierung ist leider auf den Organismus des Menschen nicht Rücksicht genommen worden. Was das laufende Band und andere neuzeitliche technische Mittel unter den Arbeitern anrichten, wurde aus Fords bekanntem Buche nachgewiesen. Ein Organismus kann nur so lange gesund und lebenskräftig bleiben, solange die einzelnen Organe in Harmonie und Gleichgewicht stehen. Die übertriebene moderne Technik hat eine Überbetonung des Mechanischen gebracht. Das entspricht nicht den Lebensgesetzen und zerstört darum die Harmonie des menschlichen Organismus und des ganzen Volkskörpers. Weil ohne Rücksicht auf die Biologie technisiert und rationalisiert worden ist, ist das Massenelend über die Völker gekommen. Die Biotechnik will helfen, daß die Lebensgesetze des Organischen bei Anwendung der Technik auf den einzelnen und das Volksganze Berücksichtigung finden. Die Wirtschaftspolitik in ihrer Isoliertheit geht falsche Wege, weil sie sich immer weiter von der Natur entfernt. Der Handarbeiter muß neben gerechter Entlohnung wieder die Einordnung in die Lebensgemeinschaft erhalten, jeder ist an seinem Platze ein wertvoller Mensch. **Jeder Volksgenosse hat Anspruch auf ein eigenes Bett, ausreichende Wohnung und ausreichendes Einkommen.**

Die Wirtschaftspolitik ist in erster Linie unter Berücksichtigung der biologischen Gesetze eine Frage der gerechten Verteilung der Güter und der Planwirtschaft. Von einer Überproduktion und Arbeitslosigkeit kann dann nicht mehr die Rede sein. In Zukunft muß der Städtebau auf eine Auflösung der Großstädte hinarbeiten. Die Sehnsucht des Menschen nach grünen Bäumen, nach Vogelsang, nach Licht und Sonne muß befriedigt werden. Fabriken und Kontore können in den Städten bleiben, aber der Mensch gehört wieder in die Natur. Eingehend wurde auch über den Unterschied zwischen Mensch und Tier verhandelt. Wenn auch das Tier, wie es scheint, oft mit Überlegung und Bewußtsein handelt, so kann die Kluft zwischen Mensch und Tier doch nicht überbrückt werden. Der Mensch hat sich weiterentwickelt in Verstand und Technik. Das Tier bleibt auf einer gewissen Stufe stehen. Das Tier hat keine Ideen, die es leiten und vorwärtstreiben. Die bestimmenden, herrschenden, sittlichen Ideen sind es, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Der Mensch entfaltet sich zur Persönlichkeit, d. h. er lebt in der Einheit mit sich selbst das Gesetz seiner unendlichen Aufgabe. Jeder schafft dann mit seiner Persönlichkeit das Reich der Menschheit.

Die Teilnehmer hatten sich am Fernunterricht dadurch beteiligt, daß sie in sauber geschriebenen Heften die Unterrichtsergebnisse der 3. Freizeit ablieferten. Im Februar soll wieder eine Arbeitsgemeinschaft von „Ufa III" stattfinden. Wie sehr das obige Thema die Teilnehmer interessiert, geht daraus hervor, daß auf der nächsten Arbeitsgemeinschaft eine Fortsetzung der angeschlagenen Besprechungen stattfinden soll. Es ist das ein Beweis dafür, wie die Arbeitsgemeinschaft nicht an der Oberfläche hängenbleiben will, sondern in die Tiefe geht. Die Arbeitsgemeinschaft schloß mit einem Besuche des Heimatmuseums, wo Herr Pretzien wieder die sachkundige Führung übernommen hatte.

*

Das Bockbier ist wieder da!

Was ist Bockbier? Das älteste deutsche Starkbier, das schon im Mittelalter Weltruf hatte und weiteste Verbreitung im In- und Auslande fand; ein extraktreiches, nicht hochvergorenes, gut abgelagertes, vollmundiges und süßwürziges Braunbier, das im Verhältnis zu seiner Stärke einen mäßigen Alkoholgehalt besitzt, geringer als irrigerweise angenommen wird. Die lange Lagerung macht das Bier feinschmeckend und bekömmlich. Da dunkles Starkbier bekanntlich günstig auf Magentätigkeit, Verdauung und Stoffwechsel einwirkt, so ist das extraktreiche und mäßig vergorene Bockbier, mit fester Speise genossen, von bester gesundheitlicher Wirkung. Wie alle Genußmittel bei unvernünftigem Gebrauche schädlich werden können, so trifft das auch auf das Bockbier zu. Bei behäbigem, frohem Genießen und gut versorgtem Magen ist dieses Starkbier eines der zuträglichsten Getränke. Diesen Ruf hat es Jahrhunderte hindurch bewahrt. In der Weihnachtszeit kommt es traditionsgemäß zum Ausschank. Prosit!

Gemeinde Leuna.

Unglücklicher Sturz vom Fahrrad.

× **Leuna.** Am Neujahrstag, gegen 17 Uhr, fiel ein 14jähriger Junge in der Liebigstraße vom Fahrrade und zog sich einen Bluterguß im Knie zu. Er wurde in einem Kraftwagen der elterlichen Wohnung zugeführt.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Nächtlicher Einbruch.

‡ **Bad Dürrenberg.** In das Restaurant „Zum Kulmbacher" wurde nachts eingebrochen. Durch Eindrücken einer Fensterscheibe und Aufwirbeln des Fensters gelangten die Diebe in das Grundstück und ließen mehrere Flaschen Liköre, Kognak, sowie Zigaretten im ungefähren Gesamtwerte von 300 M. mitgehen. Sie hätten wohl noch viel mehr mitgenommen, wenn sie nicht mit der elektrischen Sicherheitsanlage in Berührung gekommen wären. Auf das einsetzende Alarm-Läutewerk ergriffen die Spitzbuben jedoch die Flucht und konnten unerkannt entkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0003
DFG

Landkreis Merseburg

30 Pfund Silvesterkarpfen gestohlen.

§ Kirchfährendorf. Nachts wurde bei dem Fischermeister Friedrich Birnstiel eingebrochen. Entwendet wurden 25—30 Pfund Karpfen. Der Wert beträgt ca. 30 RM. Anzeige ist erstattet.

Ein Auto wird geplündert.

§ **Schafstädt.** In den Abendstunden stiegen junge Taugenichte in ein in der Langen Straße haltendes Auto, welches kurze Zeit unbeaufsichtigt dastand, ein. Sie durchsuchten dasselbe nach mitnehmenswerten Sachen und hießen auch einige Gegenstände mitgehen. Als Passanten hinzukamen, nahmen die Burschen schleunigst Reißaus und konnten in der Dunkelheit entkommen. Da sie aber gesehen sind und auch schon eine bestimmte Spur verfolgt wird, dürfte es wohl gelingen, sie zu ermitteln. Hier wäre eine recht empfindliche Bestrafung am Platze, da hier Autoberaubungen schon des öfteren vorgekommen sind.

Kleine Ursachen . . .

§ **Zöschen.** Das Markranstädter Bierauto verursachte am Mittwochvormittag großen Schaden. Auf der Dorfstraße lag ein großer Stein, dieser wurde von dem Auto beiseitegeschleudert und prallte gegen die große Schaufensterscheibe eines Kaufhauses, die zertrümmert wurde. Außerdem wurden verschiedene ausgestellte Waren beschädigt.

Jahresrückschau.

§ **Ermlitz.** In Ermlitz-Rübsen wurden im vergangenen Jahre getauft: 9 Kinder, konfirmiert 3 Kinder, getraut 6 Paare, gestorben sind 3 Erwachsene und 3 Kinder, am heiligen Abendmahl nahmen 43 Frauen und 18 Männer teil.

Aus dem Tanzsaale in den Tod.

§ Schkeuditz. Ein schreckliches Unglück hat sich in der Nacht zum 1. Januar, gegen 3 Uhr, in Schkeuditz-Ost zugetragen. Die 19 Jahre alte Marta Schumann war in dem Kohlschen Gasthause zum Vergnügen gewesen und wollte sich nach Hause begeben. Sie stand mit ihrer Freundin, Marta Frey, sowie ihren Eltern auf der linken Straßenseite auf dem Fußwege, als ein Personenwagen aus der Richtung Leipzig in einem sehr schnellen Tempo angefahren kam, um einen anderen Personenwagen zu überholen. Der schuldige Kraftwagenführer ist zu weit nach links gefahren und hat die Genannte umgefahren, die sofort getötet wurde. Die Freundin Frey wurde ebenfalls angefahren, aber nur leicht verletzt. Ein furchtbarer Anblick für die Eltern, die alles mit ansehen mußten! Der Kraftwagenführer hat sich in schnellem Tempo, ohne sich um die Überfahrenen zu kümmern, entfernt. Die Leiche ist beschlagnahmt und wird behördlich geöffnet. Die Ermittlungen nach dem Täter setzten sofort ein.

Vom Stadtgut.

§ **Schkeuditz.** Der Besitzer des hiesigen Stadtgutes, Eduard Mähler sen., hat an Stelle des bisherigen Pächters, Landwirt Paul Uhlig, die Bewirtschaftung selbst übernommen.

Das Schicksal eines Militärgefangenen

§ **Kötzschlitz.** Vor 22 Jahren wanderte der damals 16½ Jahre alte Oskar Franke aus Kötzschlitz nach Amerika aus. Dort versuchte er sein Glück, und brachte es durch Fleiß zu ansehnlichen Ersparnissen. Als 1914 der Krieg ausbrach, meldete er sich beim deutschen Konsul in Buenos Aires, um in die Heimat zurückzukehren und seiner Dienstpflicht als Soldat zu genügen. Die Ausreise wurde ihm nicht gestattet, da alle Dampferlinien schon gesperrt waren. Er kam nach Brasilien und ist dort 1917 auf bisher ungeklärte Weise als Militärgefangener interniert worden. Sein Schicksal teilten mit ihm 17 deutsche Landsleute. Die letzten Aufstände in Argentinien gaben ihm die Freiheit, und nach jahrelangem, unfreiwilligem Schweigen sandte er jetzt an seine Angehörigen in Kötzschlitz einen Brief, der am Weihnachtsheiligabend eintraf und seine geradezu trostlosen Verhältnisse schilderte. Franke ist vollständig mittellos, Arbeitsgelegenheit gibt es nirgends, die Sehnsucht nach der Heimat spricht aus jeder Zeile. Seine Angehörigen bemühen sich, dem so lange Verschollenen die Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Reise in die Heimat anzutreten. Ende Januar soll er mit einem Dampfer die Rückfahrt von Südargentinien nach Deutschland bewirken, wo er Ende Februar in Hamburg eintreffen wird.

Bautätigkeit im vergangenen Jahre.

§ **Kötzschau.** Auch im vergangenen Jahre war hier die Bautätigkeit eine rege. Die neuerbauten Grundstücke befinden sich am Mühlwege und machen einen schmucken Eindruck. Die Wohnungsnot dürfte in unserem Orte behoben sein.

Diebstähle. — Geordneter Haushaltsplan.

§ **Altranstädt.** Die Diebe, welche schon längere Zeit ihr Unwesen in Ötzsch und Lehna treiben, scheinen sich auch hier eingewöhnen zu wollen. So wurden vor einigen Tagen dem Handelsmann Wendt 4 Schlachtkaninchen und dem Arbeiter Max Weise ein größerer Handwagen gestohlen. Hoffentlich gelingt es bald, die Diebe unschädlich zu machen. — Der vom Landrat ernannte Staatskommissar Oswald Löschke hat bei einem Gemeindeetat von 76 511,05 RM. die Grundvermögenssteuer auf 250 Prozent, die Gewerbeertragsteuer auf 300 Prozent und die Gewerbekapitalsteuer auf 500 Prozent festgesetzt. Bier- und Bürgersteuer werden eingeführt.

Aus dem Saalkreis.

Ein rabiater Gast.

§ **Ammendorf.** Am Silvesterabend, gegen 22 Uhr, entstand in einem Lokal in Ammendorf eine Schlägerei zwischen einen Zimmermann und dem Büfettier. Der Zimmermann schlug mit einem Leibriemen auf den Büfettier los. Der Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, kam er nicht nach. Auch leistete er einem einschreitenden Polizeibeamten heftigen Widerstand. Unter Zuhilfenahme eines zweiten Beamten gelang schließlich die Entfernung aus dem Lokal und die Zuführung zum Polizeirevier.

Einschränkung des Branntweinausschanks.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, hat der preußische Minister des Innern für den Bereich des Landes Preußen folgendes verordnet:

Der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist in den Stunden vor 9 Uhr vormittags verboten. Dieses Verbot gilt nicht für den Kleinhandel mit Trinkbranntwein in festverschlossenen, mit der Firma des Herstellers oder Händlers versehenen Flaschen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Januarkälte — Januarhitze.

Der Januar ist auf der nördlichen Hälfte der Erdkugel der kälteste Monat. Allerdings zwischen den Durchschnittskältegraden in unseren Breitengraden und zwischen denen am Nördlichen Eismeer und in den nördlichen Teilen von Sibirien ist ein sehr großer Unterschied. Kopenhagen hat im Januar doch nur einen Durchschnittskältegrad von 0,6, Hamburg und Frankfurt a. M. sogar nur 0,3, Berlin 0,9 Grad; in Prag macht die Kälte im Durchschnitt 1,3 Grad aus, in Budapest 2,1, in Wien 2,2, in Salzburg 2,4. Einen Durchschnittskältegrad zwischen 3 und 5 haben im Januar Stockholm, Oslo, Königsberg, München, Krakau, Lemberg, Sofia, Warschau, Odessa, Peking. Je mehr es dem Nördlichen Eismeer und dem Kältepol in Sibirien zugeht, desto größer wird die Januarkälte. In Leningrad beträgt der Durchschnittskältegrad für den Januar 7,9, in Archangels 13,7, in Tomsk 19,7, in Irtusk 21,2, in Nikolajewsk 23,4, auf Franz-Joseph-Land 26,2, im Nordwesten Grönlands 38,3 und in Werchojansk am sibirischen Kältepol 50,5 Grad. In Nordamerika betragen die Durchschnittskältegrade für den Januar in Sankt Louis in Missouri 0,8 Grad, in Neuyork 1,0, in Boston 2,8, in Chikago 4,8, in Montreal 10,9 und in Winnipeg 21,6 Grad. Dagegen kann man auf der südlichen Erdkugel von einer Januarhitze sprechen. In Kapstadt beträgt die Durchschnittswärme für den Januar 20,7 Grad, in Sydney 21,3, in Lima 22,0, in Adelaide 23,4, in Kimberley 23,9, in Buenos Aires 24,1, in Brisbane 24,2, in Durban in Natal 24,3 und in Rio de Janeiro 25,2 Grad. A. M.

Aus dem Unstruttal

Blutige Familientragödie.

Weil das Mobiliar versteigert werden sollte.

⦶ Memleben. Das Karl Kottenhahnsche Ehepaar lebte seit längerer Zeit in Unfrieden, der sich, weil der Ehemann die Absicht äußerte, das ihm gehörige Mobilar zu verkaufen, deshalb besonders zuspitzte. Die Ehefrau, die darin eine Verletzung ihrer Rechte zu sehen glaubte, stellte sich, als schon Kaufliebhaber kamen, im Hofe auf. Im Verlaufe der Versteigerung kam es zwischen beiden Parteien der Eheleute zu Streitigkeiten. Ein Schwager des Ehemanns, namens Kanzler aus Obereißen bei Buttstädt, drang auf die schimpfende Frau ein und schlug sie derart, daß sie blutend zu ihrem Vater, dem Öbster Karl Schwarze, lief und ihn zu Hilfe holte. Der Vater war über den Anblick seiner blutenden Tochter so erregt, daß er Kanzler mit mehreren Revolverschüssen niederstreckte. Aus Versehen wurde auch der gänzlich unbeteiligte Nachtwächter des Klostergutes Memleben, Johann Cyrol, durch einen Steckschuß ins Knie verletzt, so daß sich seine Überführung ins Kölledaer Kreiskrankenhaus nötig machte. Der schwerverletzte Kanzler wurde in seine Heimat befördert. Als die Verwandten des Kottenhahn das Unheil der Schießerei sahen, gingen die nun auf den in den fünfziger Jahren stehenden Vater Schwarze los und schlugen ihn blutig. Schwarze stellte sich sodann freiwillig dem Amtsgericht in Wiehe und wurde in Gewahrsam genommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Unfall in der Zuckerfabrik.

⦶ **Vitzenburg.** Die Zuckerfabrik Vitzenburg verarbeitete im diesjährigen Arbeitsabschnitt 760 000 Zentner Rüben. Die Kampagne selbst verlief ohne jeden Unfall. Jetzt stürzte beim Auseinandernehmen von Maschinenteilen der Schmied F. Jakob aus Memleben von einem Gerüst und zog sich Kopfverletzungen und einen Oberschenkelbruch zu. Mitglieder der Nebraer Freiwilligen Sanitätskolonne leisteten erste Hilfe und brachten den Verunglückten in das Krankenhaus nach Nebra.

Wieder ein Überfall auf ein Mädchen.

⦶ **Carsdorf.** Am hiesigen Bahnhof wurde dieser Tage ein junges Mädchen von einem Wegelagerer, der später als ein Einwohner von Steigra ermittelt werden konnte, überfallen und mißbraucht.

Standesamtsstatistik.

⦶ **Laucha.** Im Standesamtsbezirk Laucha, der die Orte Laucha, Dorndorf, Weischütz und Plößnitz umfaßt, wurden im Jahre 1930 geboren: in Laucha 21 Knaben, 19 Mädchen, in Dorndorf 2 Knaben, 3 Mädchen, in Weischütz 2 Knaben, 5 Mädchen, zusammen 52 Kinder gegen 63 im Vorjahre. Eheschließungen wurden 16 gegen 26 im Vorjahre vollzogen, davon aus Laucha 15 und aus Weischütz 1. Gestorben sind in Laucha 12 männliche Personen, 13 weibliche, in Dorndorf 4 männliche, 2 weibliche, in Weischütz 1 weibliche, zusammen 32 Todesfälle. Im Vorjahr wurden 31 Todesfälle beurkundet. Die Einwohnerzahl der Stadt Laucha beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme 2343. Zugezogen sind im Kalenderjahr 1930 256 Personen und abgezogen 270 Personen.

Die Fahrt ins neue Jahr.

⦶ **Balgstädt.** Ein rechtes Mißgeschick hatte am Silvestertage ein Lauchaer Fleischermeister, als er vom Naumburger Wochenmarkt nach Hause fahren wollte. Als er in unserem Orte seinen Kraftwagen wenden wollte, versagte die Steuerung und er fuhr in den Straßengraben. Einigen kräftigen Männern, die vorüberkamen, gelang es, das verunglückte Vehikel wieder auf die Straße zu schieben, doch versagte nunmehr der Motor und der biedere Fleischermeister sah sich daher gezwungen, nach Hause zu telephonieren und die treuen Pferde zu bestellen, die denn schließlich vorgespannt wurden und die Benzinkutsche nach den heimischen Penaten zogen. Eine frohe Fahrt ins neue Jahr . . .

Etat 1929/30 und Biersteuer angenommen.

⦶ **Freyburg.** Noch vor Jahresschluß war eine Versammlung des Stadtparlaments einberufen. Für die ausgeschiedene Stadtverordnete Frau Becker führte Bürgermeister Schäfer den Stadtverordneten Förtsch in sein Amt ein und gab gleichzeitig bekannt, daß die von der Versammlung gewählten beiden unbesoldeten Magistratsassessoren, Gastwirt Eisentraut und Dr. Steinbrecht, seitens der Regierung bestätigt worden sind. Auch diese führte Bürgermeister Schäfer in ihr Amt ein. Über die neue Biersteuerordnung berichtete dann Stadtv. Flemmig. Zur Deckung des Defizits habe der Magistrat beschlossen, die Steuer einzuführen. Wenn sie nicht angenommen würde, so würde ohne weiteres ein Staatskomissar sie zwangsweise einführen. Die Haushaltskommission habe mit schwerem Herzen beschlossen, die Annahme der Vorlage den Stadtverordneten zu empfehlen. Nachdem noch die Verordnung selbst verlesen war, erklärte sich Stadtv. Klitzschmüller gegen ihre Einführung, da diese nur auf die Konsumenten abgewälzt werde; Vorsteher Sachse und Stadtv. Plate enthielten sich der Stimme. Es waren sich alle klar, daß es eine äußerst unangenehme Sache ist, ein Gewerbe zu belasten, das schon mit anderen Steuern schwer belastet ist, aber um einer gewaltsamen Einführung durch den Staatskommissar zu entgehen, wodurch noch andere Steuern folgen würden, wurde mit Mehrheit die Biersteuer angenommen. Die Ausführungsbestimmungen der Biersteuerordnung selbst sollen dem Magistrat überlassen bleiben. — Der letzte noch zur Verhandlung stehende Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung und Beschlußfassung über den Etat 1929/30. Der Etat sieht die Erhebung folgender Steuerzuschläge vor: 300 Prozent zur Gewerbeertragsteuer, 600 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer, 300 Prozent zur Grundvermögensteuer (50 Prozent mehr gegen früher). Zur Deckung von Mehrausgaben infolge der Ausführung verschiedener baulicher Arbeiten muß eine Anleihe aufgenommen werden. Hierauf ging man zur kapitelweisen Besprechung des Haushaltsplanes über und nahm auch diesen endlich mit Mehrheit nach kleineren Erörterungen an. Er schließt in Einnahme ab mit 277 310,24 Reichsmark und in Ausgabe mit 311 439,57 RM., so daß die durch die Bauarbeiten zu deckende Differenz von 34 129,33 RM. durch die Anleihe gedeckt ist. Zu erwähnen wäre noch eine Anregung, wonach man bei der Stadtbeleuchtung etwas zu sparen hofft, indem beim Mondschein die Beleuchtung unterbleiben soll und zu bestimmten Zeiten nur etwa zwanzig Richtungslampen eingeschaltet bleiben sollen.

Opfer der Glätte.

⦶ **Freyburg.** Als er sich auf dem Heimweg von seinem täglichen Patrouillengang befand, stürzte der Flurhüter Emil Bielig am Ausgang des Stadtparkes. Er fiel so unglücklich, daß er einen rechtsseitigen Schlüsselbeinbruch davontrug. Der Bedauernswerte wird wohl in einem Krankenhaus Aufnahme finden müssen.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Am Mittwoch sind in Deutschland Warmluftmassen eingedrungen, die uns beim Aufgleiten Niederschlag brachten. In unserem Bezirk drang die Warmluft in den Nachtstunden ein, wobei das Thermometer fast bis auf 7 Grad anstieg. Am Mittag hatte es nur 6 Grad erreichen können. Bald folgten aber wieder Kaltluftmassen nach, so daß am Morgen nur 3 Grad gemessen wurden. Im Harz hat sich der Frost wieder etwas verschärft. Der Brocken meldet 3 Grad Kälte, nachdem er gestern 1 Grad Wärme gehabt hatte. Die Schneedecke ist stark verweht und hat an einzelnen Stellen eine Höhe von 20 Zentimeter. In Frankreich dringt mit einer neuen Warmluftmasse eine Depression ein, die über Süddeutschland hinwegwandern dürfte. Bei uns bleibt also die Temperatur in der Nähe von null Grad. Weitere Niederschläge sind zu erwarten, es besteht die Möglichkeit, daß die östliche Kaltluft nach Westen vorstößt.

Aussichten: **Weiterhin meist trübes, unbeständiges Wetter mit Regen, im Hochharz Neuschnee, im Flachlande Temperatur um null Grad.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Mansfeldischen.

Auch in Oberröblingen Kurse für jugendliche Erwerbslose.

☐ **Oberröblingen.** Der Ortsausschuß für Jugendpflege tagte am 31. Dezember unter Vorsitz von Gemeindevorsteher Wahlmann im Gemeindehause, um zu beraten, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die erwerbslosen Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren zu betreuen. Ziel ist, die Jugendlichen von der Straße fortzubringen und sie durch Zusammenfassung zu Arbeitsgemeinschaften einer geregelten Betätigung zuzuführen. Vorgesehen sind: fachlicher Berufsschulunterricht, Werkunterricht, Leibesübungen und belehrende Vorträge über volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Fragen. Die Lehrpersonen stellt die Fortbildungsschule. Die Raumfrage ist in bester Weise dadurch gelöst, daß die Gemeinde den geräumigen Saal im Seehause zur Verfügung stellt. Es handelt sich in Oberröblingen um 47 erwerbslose Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren und 19 Jugendliche unter 18 Jahren. Der Hauptausschuß für Jugendpflege im Mansfelder Seekreis veranstaltet im Januar im Jugendheim Alsleben einen Lehrgang zur Ausbildung von geeigneten Helfern aus der Mitte der Jugendlichen. Der Ortsausschuß beschloß, die Jugendlichen Hans Gabriel und Hermann Faber für diesen Ausbildungslehrgang in Vorschlag zu bringen.

Bestätigte Wahlen.

☐ **Unterröblingen.** Der Landrat des Mansfelder Seekreises hat die Wahl des Landwirts Paul Busch zum Gemeindevorsteher, des Betriebsführers Hermann Wilke und der Hausfrau Karoline Püllen zu Gemeindeschöffen und des Hausbesitzers Clemens Ebest zum Gemeindeschöffenstellvertreter bestätigt.

Rund um Querfurt.

6254 Einwohner.

⊙ **Querfurt.** Die Einwohnerzahl der Stadt Querfurt betrug am Jahresende 6254.

Neujahrstrubel.

⊙ **Querfurt.** Von wenig günstigem Wetter begleitet vollzog sich hier der Jahreswechsel. Das Leben und Treiben gestaltete sich trotz der wenig erfreulichen Wirtschaftslage in althergebrachter Weise. Als die mitternächtigen Glocken den Beginn des neuen Jahres verkündeten, setzte der Trubel in den Straßen ein. Zu Zwischenfällen ist es im großen und ganzen nicht gekommen.

Um die Zusammenlegung von Kreisen.

Eine Beruhigungspille.

In der letzten Zeit hat der Plan, eine größere Zahl preußischer Landkreise aufzulösen bzw. zusammenzulegen, in der Öffentlichkeit einen starken Widerhall gefunden, und in zahlreichen Landkreisen sind Aktionen eingeleitet worden, um die Durchführung dieses Planes zu verhindern. Die starke Opposition gegen die Absichten der Regierung scheint zu einem gewissen Resultat geführt zu haben. Jedenfalls weiß die „Kölnische Zeitung“ zu diesem Problem zu berichten:

„Wie wir zuverlässig erfahren, wird der Plan bis auf weiteres nicht befolgt werden. Jedenfalls ist mit der Einbringung einer entsprechenden Vorlage in absehbarer Zeit mit Bestimmtheit nicht zu rechnen.“

Wir halten das Dementi für die übliche Beruhigungspille. Man will die vorbereitenden Arbeiten möglichst ungestört durch Proteste aus dem Lande vorbereiten. Immerhin hat die Berliner Stelle die unzweideutige Erklärung abgegeben, daß die Reformpläne erst nach Stellungnahme der betroffenen Kreise durchgeführt werden sollen.

Aus der Stadt Halle.

Die Silvesternacht in Halle.

† **Halle.** Die Silvesternacht ist, wie der Polizeibericht meldet, ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Polizeilicherseits festgestellt wurden 57 Personen, in der Hauptsache wegen Beteiligung an Schlägereien und groben Unfugs. Gegen 23.45 Uhr wurde in der Krausenstraße eine Fensterscheibe mit einem Feuerwerkskörper eingeworfen, der dabei die Gardinen versengte. Gegen 0.30 Uhr hatte sich in der Gr. Ulrichstraße ein geschlossener Zug von etwa 30 bis 40 Kommunisten gebildet, der sich beim Herannahen des Überfallkommandos zerstreute, so daß ein polizeiliches Einschreiten nicht mehr erforderlich wurde. Gegen 1.30 Uhr wurden in der Mansfelder Straße bei einer Schlägerei zwei Personen blutig geschlagen, ohne jedoch ernste Verletzungen davonzutragen. Die Täter sind festgestellt. Gegen 1.45 Uhr schlug ein Handlungsgehilfe in der Gr. Ulrichstraße eine Schaufensterscheibe mit der Faust ein. Er verletzte sich dabei an der rechten Hand. Auch an Lokalen auf dem Marktplatz und in der Kl. Klausstraße wurden aus Mutwillen Scheiben eingeschlagen. Gegen 2.35 Uhr entstand am Reileck nach vorhergegangenem Wortwechsel eine Schlägerei zwischen mehreren Nationalsozialisten und 2 angeblich Parteilosen. Die Beteiligten wurden festgestellt. Irgendwelche Verletzungen sind bei der Schlägerei nicht entstanden. Gegen 3 Uhr hatten mehrere Personen in der Kl. Ulrichstraße eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und versuchten, die Auslagen zu entwenden. Sie wurden von dem herbeigerufenen Überfallkommando festgenommen und dem Polizeirevier zugeführt. Die Feuerwehr wurde zweimal durch Mißbrauch des Feuermelders alarmiert. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Aus dem Geiseltal

Ein neuer Rechtsanwalt.

= **Mücheln.** In der letzten Sitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde vor Beginn der öffentlichen Sitzung ein neuer Rechtsanwalt, Gerichtsassessor a. D. Karl Drasehn aus Genthin, eingeführt und vereidigt.

Weihnachtsfeiern der Gruben Elisabeth und Cecilie.

= **Mücheln.** Feierschichten und Erwerbslosigkeit bringen bange Sorgen manchen Familien der Belegschaft der Gruben des Geiseltales. Viele von den Belegschaftsfamilien hatten in diesem Jahre Notweihnachten. Um den Kindern der Belegschaft ihrer Gruben, den Kindern der wegen Arbeitsmangels Erwerbslosen, den Kindern der Invaliden und den Halbwaisen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hatte nun die Verwaltung der Gruben Elisabeth und Cecilie die Kinder zur Bescherung nach dem Festsaal der Waschkaue Grube Elisabeth geladen. Bei der Bescherung erhielt jedes Kind Bekleidungsstücke, ein Spiel, Lebkuchen und Pfeffernüsse, dazu Wal- und Haselnüsse. Der Posaunenchor der Kirchengemeinde Neubiendorf hat sich in dankenswerter Weise zur musikalischen Ausgestaltung der fünf einzelnen Feiern zur Verfügung gestellt. Werksdirektionen, Vertreter des Bergrevieramtes und der Hauptverwaltung dieser Gruben nahmen an den stimmungsvollen Feiern teil. Die Form der Bescherung verdient Anerkennung: Die Geschenke waren nicht verpackt, sondern lagen offen auf weißgedeckten, mit vielen Kerzen und Tannengrün geschmückten langen Tafeln aus. Der Dank der reichlich Bescherten und der Eltern der Kinder, denen durch die Bescherung eine anerkennenswerte Hilfe zuteil wurde, wird den Grubenverwaltungen gewiß sein.

Ein schwere Schlägerei in der Silvesternacht.

= Lützkendorf. Bei der Silvesterfeier im Gasthaus Tieroff in Lützkendorf ereignete sich eine schwere Schlägerei zwischen einigen der Feiernden, die scheinbar bereits etwas zuviel des Guten getan hatten. Man rief einige Schutzpolizeibeamte herbei, die den Streit schlichten wollten. Aber ihr gut gemeintes Bemühen wurde ihnen recht schlecht belohnt. Mit Stühlen und Biergläsern wurden sie bedroht und dabei wurde auch einer der Beamten verletzt. Da es gelungen ist, die Persönlichkeiten der Streithähne festzustellen, dürfte diese Silvesterfeier noch ein recht böses Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

Die Fenster eingeworfen.

= **Geiselröhlitz.** In der Nacht zum Freitag, gegen 1.36 Uhr, wurden in Geiselröhlitz dem Gastwirt Blauschmidt einige Fensterscheiben eingeworfen. Täter sind unbekannt.

Weihnachtsfeiern in Roßbach.

= **Roßbach.** Auch hier veranstalteten die Vereine Weihnachtsfeiern, die durch einfache, aber sinnige Ausgestaltung ein schönes Gepräge erhielten. Der Turnverein versammelte seine Mitglieder zu einer kurzen, aber erhebenden Feier, in der Lehrer Hoffmann in seiner Ansprache allen Turnbrüdern und Turnschwestern für ihre Mitarbeit zum Gelingen der Feier dankte. — Einen schönen Verlauf nahm auch die Weihnachtsfeier im Großmütterchenverein, den die Gemeindeschwester ins Leben gerufen hatte. Dank der Vorbereitungen der Gemeindeschwester, des Ortspfarrers und Rektor Wegners gingen die alten Mütter recht befriedigt nach Hause. — Der Fechtverein veranstaltete den Kindern seiner Mitglieder im Gasthof eine Bescherung, die der Gesangverein durch verschiedene Weihnachtslieder verschönte. — Die Werksleitung der Grube „Gute Hoffnung“ ließ den Kindern der Erwerbslosen ebenso wie denen der Belegschaftsmitglieder Geschenke überreichen und die Gemeinde brachte an jeden verheirateten Erwerbslosen 10 RM., für jedes Kind 2 RM. und an Ledige 7 RM. Weihnachtsunterstützung zur Auszahlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913193101O2-10/fragment/page=0004

Befreiung vom Ledigenzuschlag.

Eine Verfügung des Reichsfinanzministers.

Über die Befreiung vom Ledigenzuschlag ist eine Verfügung des Reichsfinanzministers ergangen, in der es u. a. heißt:

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 sind u. a. vom Ledigenzuschlag Steuerpflichtige befreit, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau, ihrer bedürftigen Eltern oder eines bedürftigen Elternteils mindestens 10 v. H. ihres Einkommens aufwenden und denen deshalb die veranlagte Einkommensteuer oder die Lohnsteuer vor dem 1. Juli 1930 ermäßigt worden ist. Voraussetzung für die Befreiung vom Ledigenzuschlag bei der Lohnsteuer ist demnach, daß vor dem 1. Juli 1930 der steuerfreie Lohnbetrag erhöht worden ist. Inzwischen ist der Ledigenzuschlag durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 auf das Rechnungsjahr 1931 ausgedehnt worden. Bei dieser Sachlage wird die Einschränkung, daß der Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags vor dem 1. Juli 1930 gestellt sein muß, für die Befreiung vom Ledigenzuschlag mit Wirkung vom 1. Januar 1931 nicht mehr aufrechterhalten. Daraus folgt, daß z. B. ein lediger Arbeitnehmer, der für den Unterhalt eines bedürftigen Elternteils mindestens 10 v. H. aufwendet und dem deshalb der steuerfreie Lohnbetrag mit Wirkung vom 1. Januar 1931 oder einem späteren Zeitpunkte ab erhöht worden ist, vom gleichen Zeitpunkte ab vom Ledigenzuschlag befreit ist; dies gilt auch dann, wenn diesem Steuerpflichtigen der steuerfreie Lohnbetrag auf Grund eines vor dem 1. Juli 1930 gestellten Antrags nicht erhöht worden war und er daher bisher vom Ledigenzuschlag nicht befreit werden konnte.

*

Die Verschuldung der kleinen Gemeinden.

In der „Landgemeinde“, dem Organ des Verbandes der preußischen Landgemeinden, wird auf Grund der Finanzstatistik die Verschuldung der Gemeinden unter 10 000 Einwohnern behandelt. Danach haben die Großstädte über 200 000 Einwohner eine Schuldenlast von mehr als zwei Milliarden, die Städte von 10 000 bis 200 000 Einwohner in den einzelnen Größenklassen je 550 bis 650 Mill. RM.; die Gemeinden bis 5000 Einwohner 789,4 Mill. und die Kommunen mit 5000 bis 10 000 Einwohner 420,5 Mill. RM. Die Schuldenlast auf den Kopf der Bevölkerung beträgt bei den Gemeinden von 100 000 bis 200 000 Einwohner 193,81 RM., bei den Landgemeinden 37,45 RM.

Schuldenfreie Gemeinden befanden sich Anfang 1928 nur in der Größengruppe unter 5000 Einwohnern, und zwar waren von insgesamt 50 070 Gemeinden unter 5000 Einwohnern 20 722 schuldenfrei. Ferner hatten keine Schulden sechs Städte zwischen 5000 und 10 000 Einwohnern. Bei den 50 702 Gemeinden unter 10 000 Einwohnern, die eine Gesamtbevölkerungszahl von über 35 Millionen haben (d. h. mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung), sind 29 974 verschuldet bei einer Einwohnerzahl von 24,1 Millionen.

Aus der Tatsache, daß 1928 noch eine große Anzahl von Landgemeinden ohne Schulden waren, so heißt es in der Statistik, dürfe nicht der Schluß gezogen werden, als ständen die kleinen Gemeinden finanziell günstiger da als die großen Städte. In der Hauptsache erkläre sich die Schuldenfreiheit aus drei Gründen: Die kleinen Gemeinden seien durchweg gar nicht kreditfähig, als daß sie Anleihen oder Kredite hätten aufnehmen können. Weiterhin hätten sie außerordentlich sparsam gewirtschaftet, was ihnen freilich häufig den Vorwurf kommunaler Rückständigkeit eingebracht habe. Schließlich wird in der Übersicht hervorgehoben, daß der kommunalen Schuldenfreiheit, vor allem im Osten, eine sehr hohe privatwirtschaftliche Verschuldung gegenüberstehe. Sie sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß die kleinen Gemeinden zur Erfüllung ihrer zwangsläufigen Aufgaben gezwungen gewesen seien, die Realsteuerzuschläge übermäßig anzuspannen.

Die Jagd im Januar

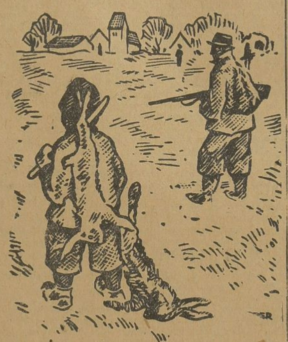
Von Edmund Scharein.

Nur noch in der ersten Hälfte des Monats hat die Niederjagd größeren Umfang, nur solange die Hasenjagd noch anhält. Mit dem Beginn der Schonzeit für Lampe, die in den meisten Bundesstaaten Mitte Januar einsetzt, wird es still in Feld und Wald.

Treibjagden bedingen also zunächst den Umfang der jagdlichen Tätigkeit im Niederjagdrevier. Wo indes der Abschuß bereits vollzogen ist, da genießt auch der Hase Ruhe, zumal da die Rammelzeit bevorsteht und sich in normalen Wintern — von strengen ganz zu schweigen — im Januar bereits Not bemerkbar macht.

Die Jagd auf Fasanen richtet sich nach den Revierverhältnissen. Wo der Besatz stark ist, wo der Abschuß bisher unterblieben ist oder nur in unzulänglichem Umfang stattgefunden hat — das wird aber nur in Ausnahmefällen festzustellen sein —, wo ein Überfluß an Hähnen dem Geschlechtsverhältnis ungünstig ist, da ist gegen die Jagd in diesem Monat nichts einzuwenden.

Die Jagd auf Wasserwild ist beschränkt. Bei Enten läuft die Schußzeit in Preußen, Anhalt und einigen kleineren Ländern mit dem letzten Dezember bereits ab. Und wo die Jagd nach dem Gesetz noch gestattet ist, da wird der Jäger sich bescheiden, denn der



Das Ende der Treibjagden.

spätwinterliche Abschuß ist dem Besatz um so ungünstiger, je größer die Not ist, die Äsungsmangel über die Breitschnäbel bringt.

Beim Schalenwild gilt die Jagd in erster Linie den Sauen. Die Rauschzeit währt manchmal noch bis um die Mitte des Monats; im allgemeinen ist sie jedoch bei Monatsbeginn bereits im Abflauen begriffen.

Dem Rot- und Dammwild gebührt Ruhe; nur dort, wo aus irgendwelchen Gründen die Ausmerzung minderwertiger Stücke noch nicht durchgeführt wurde, muß der Heger das Versäumte jetzt unverzüglich nachholen.

Mehr als die Jagd auf Nutzwild beschäftigt den Weidmann jetzt die Überwachung jeglichen Raubwildes und Raubzeugs, wobei Neuschnee sein zuverlässiger Verbündeter ist. In vielen Revieren bietet sich gerade jetzt die beste Gelegenheit, mit allerlei Schädlingen, wie Hunden und Katzen, abzurechnen, eine Gelegenheit, die im Frühjahr, wenn die Satz- und Brutzeit beginnt, nicht so günstig ist und im Sommer infolge der Deckung durch Getreide und Futterpflanzen manchmal ganz fehlt. Und ähnlich ist es beim Kleinraubwild, vorzüglich Wiesel und Iltis. Beide Wieselarten, sowohl das Hermelin als das kleine Wiesel, das Mauswiesel, sind eifrige Mäusejäger, deren Nutzen für den Landmann hoch veranschlagt werden muß. Aber im Niederjagdrevier ist ihre Tätigkeit verderblich. Wer der Jagd auf Raubwild obliegt, muß wissen, daß einzelne Arten in einigen Ländern gänzlich geschützt sind. So in Preußen nach der „Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen“ (Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929) der Baummarder unter Schutz gestellt. Der Abschuß und Fang dieser Raubwildart ist mit behördlicher Genehmigung nur in Fasanenrevieren gestattet. Auch in einigen anderen Ländern, um nur Anhalt und Sachsen zu nennen, steht Raubwild unter dem Schutz des Gesetzes, das einzelnen Arten gänzliche oder teilweise Schonung zubilligt. Pflicht jedes Jägers ist es, sich über die näheren Bestimmungen seines Landes zu unterrichten.

Besonderer Überwachung bedürfen die Fütterungen, die auf allerlei Freibeuter, namentlich auch die gefiederten, eine große Anziehungskraft ausüben.

Und damit zur Fütterung des Wildes, die in diesem Monat fast allerorten notwendig wird. Der gewissenhafte Heger hat ja längst alle Vorbereitungen dazu getroffen. In den meisten Gegenden hatte die Fütterung sowohl beim Schalenwild, als beim Niederwild bereits im Vormonat einen erheblichen Umfang angenommen. Sofern die Schneedecke dem Wilde den Zutritt zu Saaten und anderer Äsung erschwert, tritt der Schneepflug in Tätigkeit — der Schneepflug, der stets in ständiger Bereitschaft sein muß. — Auch bei dem winterlichen Holzeinschlag sind die Bedürfnisse des Wildes zu berücksichtigen, was bei einigem Verständnis und gutem Willen fast stets möglich ist. Weichhölzer sind unerläßlich für das Wohlbefinden des Wildes! Je weiter der Monat vorrückt, desto mehr tritt an die Stelle jagdlicher Tätigkeit verantwortungsvolle Hegearbeit.

*

Ein Rückblick auf das Jahr 1930

zeigt wiederum den Willen der deutschen Jägerei, unsere Wildbestände zu heben, den Willen, der zur Tat führte. Das bekunden gesetzliche Maßnahmen, Ausstellungen verschiedener Art und anderes.

Alles in allem ist das verflossene Jahr dem Weidwerk günstig gewesen. Von ausschlaggebender Bedeutung waren die Witterungsverhältnisse. Der überaus milde Winter 1929/30 brachte dem Wilde keine Not; dazu kam ein Frühjahr, das Bruten und Jungwild begünstigte.

Erfreulich ist es, daß Bestrebungen, die auf den Schutz seltener Tiere abzielen, sich immer mehr bemerkbar machen. Viele Arten sind ja schon längst als Naturdenkmäler anzusehen, wenn sie auch hier und dort noch in mehr oder minder großer Zahl vorkommen.

Einen beträchtlichen Umfang hatte das jagdliche Ausstellungswesen. Da sind vor allem zwei Veranstaltungen zu nennen: die große Jagdausstellung im Rahmen der Grünen Woche, Berlin, am Beginn des Jahres, die einen wesentlich anderen Charakter hatte als ihre Vorgänger — sie war lediglich der Auslandjagd gewidmet —, und die Internationale Jagdausstellung der Ipa in Leipzig, die als beste Jagdausstellung der Nachkriegszeit bezeichnet werden muß. Neben diesen beiden Veranstaltungen wäre noch eine Reihe von Ausstellungen zu nennen, die mehr als eine lokale Bedeutung hatten.

Das Jahr 1931 wird bei seinem Anfang wiederum deutsche Jäger in Berlin vereinen zum Besuch einer Ausstellung, die bestimmt ist, vor allem über die jagdlichen Ergebnisse der beiden letzten Jahre zu unterrichten. Nach dem bisherigen Umfang der Vorarbeiten zu schließen, wird auch diese Ausstellung der deutschen Jägerei Ehre einlegen.

Mit der Hoffnung auf einen weiteren Aufstieg unserer Wildbahnen verbindet der deutsche Weidmann vor allem den Wunsch, seltene Bürger unserer Fauna geschützt zu wissen, Arten, die in ihrem Bestande schon längst bedroht erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Mücheln.

Wegen Diebstahls war der Arbeiter D. aus Crumpa zu 40 RM. Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen den erhaltenen Strafbefehl Einspruch ein, nahm diesen aber noch vor der Verhandlung zurück und beantragte Ratenzahlung. Das Gericht bewilligte, daß er vom März an in wöchentlichen Raten von 1,50 RM. zahlen könne.

Der Lokomotivführer W. aus Möckerling war angeklagt, an einem von Menschen bewohnten Orte geschossen zu haben, wobei ein Fenster zertrümmert worden sein soll. W. gab die Tat zu, er sei aber durch den gegenüber wohnenden S. dazu gereizt worden, da S. ihn immer mit einem Spiegel im Gesicht geblendet habe. Das Gericht verurteilte W. zu 10 RM. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis. Das Tesching wurde eingezogen.

Dem Geschirrführer K. aus Mücheln war zur Last gelegt, seine Lampe nicht am richtigen Platz befestigt zu haben, weswegen ihm ein Motorradfahrer in das Hinterrad gefahren war, der sich am Knie Verletzungen zuzog. K. behauptete, daß die Lampen vom Gut aus einheitlich an dieser Stelle angebracht seien. In einem Lokaltermin wurde bei einer Besichtigung der Fuhrwerke festgestellt, daß K. als Geschirrführer in diesem Falle nicht für die Beleuchtung verantwortlich zu machen war. Das Gericht sprach daher ihn frei.

Amtsgericht Weißenfels.

Büchermarder auf der Anklagebank.

Der mehrfach vorbestrafte Kraftwagenführer W. K. und seine Braut, die geschiedene A. Sch. aus Weißenfels, begaben sich am 28. November in die Weihnachtsausstellung der Max Lehmstedtschen Buchhandlung, und ein als Aufpasser anwesender Laufjunge der Firma L. beobachtete, wie die Braut ihrem Bräutigam ein Buch mit den Worten: „Steck es doch unter die Jacke“, zusteckte. Er benachrichtigte sofort den Inhaber der Firma, und als dieser K. zur Rede stellte, schlug ihn dieser ins Gesicht und ergriff die Flucht. Er wurde aber eingeholt und mußte das Buch wieder herausrücken. Während der Angeklagte K. geständig ist, bestreitet seine Braut, sich an dem Diebstahl beteiligt zu haben. Sie wird aber durch das Zeugnis des Laufjungen überführt und beide Angeklagte werden zu je einer Woche Gefängnis verurteilt.

Keine vorsätzliche Ruhestörung.

Der Bauarbeiter A. H. aus Großcorbetha sollte dadurch ruhestörenden Lärm verursacht haben, daß er nachts nach 10 Uhr in seiner Küche des öfteren an Dachrinnen herumhämmerte. Gegen den erhaltenen polizeilichen Strafbefehl erhob er Einspruch und bestreitet, sich der Ruhestörung schuldig gemacht zu haben. Der Amtsanwalt hielt ihn zwar für schuldig, doch erkannte das Gericht auf Freisprechung, da in der Handlungsweise des Angeklagten eine vorsätzliche Ruhestörung nicht zu erblicken sei und die Sache auf dem Wege der Zivilklage entschieden werden müßte.

Gewerbliche Unzucht.

Die ledige G. B. aus Weißenfels, wegen Landstreichens und Vergehens gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften schon vorbestraft, war in den Badeanlagen dabei ertappt worden, wie sie sich zur gewerblichen Unzucht anbot. Sie muß die Übertretung mit 3 Wochen Haft büßen, wobei ihr 18 Tage erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet werden.

Landstreicherei.

Der Arbeiter H. M. aus Leipzig wurde kürzlich in hiesiger Gegend beim Betteln erwischt, und da man in seinem Besitze auch einen Luftdruckmesser und eine Brosche vorfand, auch des Diebstahls angeklagt. Letzterer konnte ihm nicht nachgewiesen werden, so daß in dieser Sache Freispruch erfolgte, wegen Bettelns und Landstreichens muß er aber 14 Tage Haft verbüßen.

Grober Unfug.

Der Bergarbeiter H. K. aus Weißenfels war am 26. September, als er mit seiner Ehefrau vom Vormundschaftsgericht kam, mit dem früheren Freunde seiner Frau, dem Lokomotivführer R. H. aus Weißenfels, in einen Streit geraten, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Er hatte deshalb einen polizeilichen Strafbefehl über 3 Mark erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Er erklärt, daß seine Frau in der Leopold-Kell-Straße von H. geschlagen wurde und daß er ihr zu Hilfe eilte und somit ohne seine Schuld in die Schlägerei verwickelt wurde. Obwohl feststand, daß H. der Angreifer war, wurde die Strafe aufrechterhalten, da K. über das Maß der Notwehr hinausgegangen war.

Zeugen, die nicht erschienen.

Daß man eine gerichtliche Vorladung als Zeuge nicht ungestraft ignorieren kann, mußten 3 Personen erfahren die in der Strafsache gegen den Vertreter K. R. aus Granschütz nicht erschienen waren. Außer einer Ordnungsstrafe von je 20 Mark müssen sie auch die Kosten des Termins tragen.

Versuchter Diebstahl im Wartesaal.

Der Gastwirt H. R. aus Apolda, früher auf dem Weißenfelser Bahnhof als Büfettier tätig, war des versuchten Diebstahls angeklagt. Er hatte am 16. Juli einen Termin vor dem hiesigen Arbeitsgericht gehabt, da er gegen seinen früheren Chef, den Bahnhofswirt S., eine Forderung geltend machte. Nach dem Termin hielt er sich einige Zeit im Wartesaal 2. Klasse auf, und ein Kellnerlehrling beobachtete, wie er eine Anzahl silberner Messer und Gabeln aus dem Besteckschrank nahm und in die Brusttasche steckte. Als er sich entdeckt sah, gab er die gestohlenen Gegenstände zwar wieder zurück, doch wurde die Sache der Polizei gemeldet und Anzeige erstattet. Der Angeklagte erklärte, daß er angetrunken gewesen sei und sich nicht besinnen könnte, etwas weggenommen zu haben. Er wird durch die Aussagen von zwei Kellnern aber des versuchten Diebstahls überführt und an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 12 Tagen zu 60 M. Geldstrafe verurteilt.

Verdorbenes Suppengewürz.

Bei einer Kontrolle, die im August d. J. durch den Landjäger in dem Laden des Händlers O. B. in Taucha stattfand, wurden 3 kleine Packungen Suppengewürz vorgefunden, deren Inhalt vollkommen verdorben war. Die Eheleute B. hatten deshalb wegen fahrlässiger Anpreisung verdorbener Lebensmittel eine Strafverfügung über je 10 M. erhalten. Sie legten aber Einspruch ein und behaupten jetzt, daß die Päckchen schon sehr lange Zeit im Kasten lagen und, da solche Artikel nicht mehr verlangt würden, gar nicht zum Verkauf bestimmt waren. Da nach einem Gutachten des Merseburger Nahrungsmitteluntersuchungsamtes die Lorbeerblätter und Gewürzkörner von Käfern und Würmern zerfressen waren, so lag nach Ansicht des Gerichts eine Fahrlässigkeit vor, für die aber nur der Ehemann als Geschäftsinhaber verantwortlich zu machen war. Die Strafe wurde bei ihm auf 3 M. ermäßigt, während Frau B. auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurde.

Amtsgericht Lützen.

Der Molkereidirektor Ernst B. aus Rampitz und der Molkereigehilfe Hellmut F. aus Neuhaldensleben sind wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz angeklagt worden. Die Sache wurde zwecks Ladung eines Sachverständigen vertagt.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

der Tischler Franz M. und der Zurichter Herbert M., beide aus Großlehna, die beschuldigt sind, dem Landwirt Platho in Kleinlehna Stroh entwendet zu haben. Sie nahmen den Einspruch vor Eintritt in die Verhandlung zurück;

der Vertreter Wilhelm T. aus Lützen, dem zur Last gelegt war, seinen Hund trotz angeordneter Hundesperre ohne Maulkorb frei umherlaufen gelassen zu haben. Auch dieser Antrag wurde vor Eintritt in die Verhandlung zurückgenommen.

Weiße Wand

„Nur Du.“

Der große deutsche Revue-Operetten-Tonfilm „Nur Du“ gelangte am Neujahrstag erstmalig im Lichtspielpalast „Sonne“ unter großem Beifall der Zuschauer zur Aufführung. Der Schwerpunkt einer Revue liegt ja weniger im Inhalt; eine Schau prächtiger Bilder, witzige Dialoge und zündende Schlagermelodien sind das Fundament für den Aufbau, wobei natürlich auch die beliebten Tanzgirls nicht fehlen dürfen. Zu einer richtiggehenden Revue gehört natürlich auch ein richtiggehender Schlager. Diesen soll ein erfolgreicher Revueschlager-Komponist liefern, dem aber nichts mehr einfallen will, da er nicht nur „Kitsch“, sondern auch einmal „seriöse“ Musik komponieren will. Aus diesem Grunde kommt es zum Krach mit seiner Partnerin, einem reizenden Revuestar, deren Verlobter er ist. Er hat sein Herz einer mit Glücksgütern reich gesegneten Schönen geschenkt, die seiner ernsten Musik Verständnis entgegenbringt. Doch das Schicksal bestimmt es anders. Seine Oper wird in der Premiere ausgepfiffen. Die Folge ist, daß ihn seine Gönner verlassen und sich von ihm zurückziehen. Er zieht die Konsequenzen, geht wieder zu seinen alten Freundinnen und Freunden, die ihn mit Jubel empfangen. Das Endresultat ist ein zündender Schlager für die neue Herbstrevue. — Alles, was man von einer Revue für Auge und Ohr erwartet, bringt der Film in ausgiebigster Weise: Neben der vorzüglichen Regie gebührt vor allen Dingen den Darstellern ein Gesamtlob. Nicht vergessen seien die Tanzgirls der Berliner Scala mit ihren reizenden Darbietungen, sowie auch die zündenden Schlager, die allerwärts gesungen und gepfiffen werden und nach denen getanzt und sogar gearbeitet wird. Überall weht Humor und Frohsinn! Auch die Tonwidergabe ist gut. Der Erfolg ist durchschlagend. Ein reichhaltiges und gutes Beiprogramm vervollständigt den empfehlenswerten Spielplan.

„Das närrische Glück.“

Als Hauptfilm im laufenden Spielplan des Uniontheaters gelangt „Das närrische Glück“, der Roman eines kleinen Fabrikmädchens, zur Vorführung. Mary ist die Tochter einer Plättereibesitzerin. Doch sie hat hochfliegende Pläne und will sich das Glück selbst schmieden. Sie versteht es, die Bekanntschaft des Fabrikbesitzers Waldenburg zu machen, der sie in seinem Betrieb einstellt. Mary ist dies nicht genug, denn sie hat sich vorgenommen, Waldenburg zu heiraten, was ihr auch nach allerhand Abenteuern gelingt. Der ganze Stoff ist höchst amüsant, ohne tote Punkte, mit äußerst geschickter Ausnutzung jeder, auch der kleinsten, situationskomischen Gelegenheit, mit allerlei reizenden optischen Einfällen. Maria Paudler spielt die Rolle des kleinen, aber schelmischen Wäschermädels, in der sie nach Herzenslust ausgelassen und vergnügt sein kann. An weiteren Darstellern sind zu nennen Fritz Kampers, Hermann Picha und Margarete Kupfer. Unter der Regie von Johannes Guter wird das Ganze frisch und schmissig heruntergespielt, so daß dieser prächtige Lustspielfilm den Erfolg in sich birgt. Das Publikum amüsiert sich gut und kargt nicht mit Beifall. — Ein weiterer Film zeigt die Aufzucht von Kaltblütern, hieran schließt sich der Wildwestschlager „Die Erlebnisse eines Goldsuchers“. In der in romantischen Landschaften spielenden Handlung steht im Mittelpunkt der deutsche Schäferhund „Rolf“, dessen Fähigkeiten jedermann mit Bewunderung erfüllen.

Prospekte
Kursbücher
Reiseführer
Wegekarten
im
Verkehrsbüro Merseburg
Kl. Ritterstr. 3 - Tel. 3230

Moderne Wundbehandlung nur mit **Traumaplast**, dem besten Wundverband. Zu haben in Apoth. u. Drog. in Pack. von 20, 25 u. 30 Pfg. an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0005
DFG

Saat und Ernte

Schafft Arbeit und Brot!

Was lehrt uns die Arbeitslosenlawine?

Dieser Winter kann für Volk und Wirtschaft der schwerste werden, den wir nach den Kriegs- und Inflationsjahren erlebt haben. Das Elendsheer der Arbeitslosen hat die 3½-Millionen-Grenze überschritten. Die Zahl der Vergleichsverfahren, Konkurse und Zwangsversteigerungen hat einen ungeahnten Umfang angenommen. Die Betriebsrechnungen der Landwirtschaft ergeben die trostlose Bilanz stetig abfallender Preise für ihre Erzeugnisse auf der einen und stetig anwachsende Schulden- und Zinsenbelastung auf der anderen Seite. Mit der mehr und mehr nachlassenden Kaufkraft der Landwirtschaft droht der Binnenmarkt allmählich völlig zu veröden. Jedes Sanierungswerk muß von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt bleiben, wenn nicht jeder einzelne von uns tatkräftig an einer Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse mitarbeitet. Wie kann das geschehen?

Deutschland bezog in den Monaten Januar bis September d. J. allein an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, also an Lebensmitteln und Getränken, für mehr als 2,3 Milliarden Mark aus dem Auslande und an Fertigwaren, also Garnen und Geweben, Eisenwaren, Maschinen, Automobilen, nahezu für 1,4 Milliarden Mark. Wenn man sich immer wieder vor Augen hält, daß in der Auslandware der Lohn für den ausländischen Arbeiter steckt, weiß man, was man zu tun hat. Man hat errechnet, daß eine Einfuhr von Fertigwaren in Höhe von 6000 M. bzw. eine Einfuhr von landwirtschaftlichen Gütern in Höhe von 2250 M. jährlich einer Arbeitskraft im Inlande mit seiner Familie Arbeit und Brot rauben.

Dieser ungesunde, starke Verbrauch ausländischer Waren bildet eine Quelle der Arbeitslosigkeit, der Kapitalknappheit und des Verbrauchsrückganges in Deutschland. Die deutsche Landwirtschaft, die 30 v. H. aller Erwerbstätigen beschäftigt, kann wegen des Auslandwettbewerbes auf den heimischen Märkten nicht genügend absetzen und muß deshalb den Kauf deutscher Industrieerzeugnisse auf das Notwendigste beschränken. Das Ausland wehrt sich gegen die ihm lästigen Einfuhren, indem es dem Verbraucher die Verfemung ausländischer Waren predigt. Rücksicht auf notwendige und mögliche Ausfuhr, die ebenfalls deutschen Arbeitern Brot gibt, läßt gleiche Methoden für Deutschland unangebracht erscheinen. Um so höher steht die Pflicht jedes einzelnen, sich jeden Verbrauchs überflüssiger ausländischer Waren — und deren sind nicht wenig! — zu enthalten, um den Arbeitsmarkt nach seinen Kräften möglichst zu beleben.

Dieses Verständnis für die deutsche Not wird den Käufer belohnen. Deutsche Waren sind gut und genießen Weltruf. Nur in Deutschland sind manche Kreise immer noch in dem Vorurteil befangen, als ob amerikanische Automobile, englische Tuche, tschechische Schuhe und Biere, französische Seiden, Parfüme und Alkoholika, nordische Eier und Butter die besseren seien. Wir treiben eine schlechte Ausfuhrpropaganda, wenn wir im eigenen Lande fremde Waren der gleichwertigen heimischen Erzeugung vorziehen. Deutsche Waren sind ausgezeichnet und unerreicht! Durch ihre Bevorzugung erzielst du sehr bald spürbare Vorteile und du darfst dich rühmen, die Not der deutschen Arbeit zu deinem Teile gelindert zu haben!

Was kosten dem Erzeuger die Kartoffeln?

Ohne das aktuelle Fragengebiet von Preisabbau und Preisspannen zu berühren, erscheint es immer wieder notwendig, darauf hinzuweisen, in welchem Ausmaße die Landwirtschaft unter dem heutigen Preisstand ihrer Erzeugnisse zu leiden hat. Eine von sachverständiger Seite aufgestellte Rechnung über die Gestehungskosten eines Zentners Kartoffeln gibt ein anschauliches Bild. Bei den bisherigen Ausgaben ist im allgemeinen der Hektar Kartoffeln nicht unter 800 RM. zu erzeugen. Wenn nach den Ermittlungen der Durchschnittsertrag je Hektar im laufenden Jahr 167,3 Doppelzentner beträgt, so ergibt das einen Gestehungspreis von 2,39 RM. je Zentner. Die Preise, die in diesem Herbst erzielt werden, bewegen sich je nach Sorte und Verkaufsgegend zwischen 1 RM. und 1,70 RM. je Zentner. Somit erhält der Erzeuger noch nicht einmal 60 Prozent des Gestehungspreises.

Januararbeiten im Garten

Schnee und Frost gewähren uns jetzt Urlaub von der Gartenarbeit, und wir dürfen uns diese Gelegenheit, den Garten einmal in aller Ruhe vom Zimmer aus zu betrachten, nicht entgehen lassen. Das kann auch im Geist geschehen, wenn wir ihn nicht unmittelbar vor unseren Fenstern haben. Dann schließen wir

unsere Jahresrechnung

ab. Sie enthält nicht nur die baren Ausgaben und die damit gewonnenen Ernteerträge, sie sucht auch einen Ausgleich zwischen Mühen und Sorgen um den Garten und seinen Gaben an lebenstärkender Schönheit. Wir sollen in Wechselwirkung zueinander stehen: Der Garten braucht zu seinem Gedeihen nicht nur Dünger, sondern auch liebevolles Versenken in seine Lebensformen, und uns tut eine geistige Heimat not, aus der uns Widerstandskräfte gegen abstumpfende Gewalten des Alltags zuströmen. Wer nur Früchte zu leiblichem Genusse vom Garten wünscht oder ihn gar als ein nettes Ausstattungsstück ansieht, das Ansehen verleiht, der läßt ihn in gewissem Sinne brach liegen.

Der Jahresabschluß führt uns von selber zum

neuen Wirtschaftsplan.

Was wollen wir im neuen Jahr aus unserem Garten machen? Was wollen wir ernten? Welche Maßnahmen sind zu treffen, damit das Ganze sich noch schöner und praktischer darstelle als bisher. Was für Blumen wollen wir pflücken? — Wir verteilen also unsere Gemüseflächen auf die einzelnen Arten, die wir anbauen wollen, nach den Regeln des Fruchtwechsels und berechnen dann, welche Samenmengen wir brauchen. Auch über die zeitliche Folge der verschiedenen Bestellungen entwerfen wir uns vorteilhaft einen Plan, damit sich alle Arbeiten gleichmäßig verteilen und rechtzeitig die Vorbereitungen für die Aussaaten getroffen werden.

An milden Wintertagen pflegt es der rechte Gartenfreund im Zimmer nicht auszuhalten. Mancher hat noch umzugraben, Stalldünger zu verteilen und unterzubringen, Komposthaufen umzusetzen, Wege auszubessern usw.

Irgendeine Arbeitsgelegenheit findet sich im Garten, wenn er nicht sehr klein ist, ja immer.

Wer sich Pferdedünger verschaffen kann, denkt bald an die Anlage von Mistbeeten. Der erste Kasten kann schon im Januar mit Salat, Karotten und Gurken bestellt werden. Setzlinge von Blumenkohl, Kohlrabi und Wirsing, die schon im Herbst herangezogen wurden, bringt man in anderen Kästen unter. Gegen Ende des Monats darf man schon daran denken, Blumenkohl, Wirsing, Glaskohlrabi, Kopfsalat, Sellerie usw. in lauwarme Frühbeete zu säen; diese sind bei gelindem Wetter fleißig zu lüften. Geringen Pflanzenbedarf zieht man sich in Töpfen, Schalen und Kästchen heran, wenn man über einen kalten Mistbeetkasten verfügt, in dem man die jungen Pflanzen verstopft.

Im Obstgarten

nutzen wir milde Tage für das Beschneiden des Formobstes und der jungen Bäume, die noch keine tragfähigen Kronen haben. Bei starkem Frost oder Rauhreif lassen wir diese Arbeit ruhen, weil wir dann keine glatten, leicht verheilenden Schnitte bekommen. Wir entfernen an älteren Bäumen alle abgestorbenen, trockenen Äste und Zweige, ebenso die Wurzelschößlinge. Rauhe Sägewunden schneiden wir mit dem Messer glatt und verstreichen sie noch mit Baumwachs. Bei Pflaumen- und Zwetschenbäumen ist dieses Säubern von totem Holz die einzige Schnittarbeit, da sie Eingriffe in das lebende schlecht vertragen. An Kirschbäumen darf man eher auslichten, niemals aber so kräftig wie bei Kernobst. Namentlich bei jungen Kirschhochstämmen sollte man die Kronenbildung etwas überwachen. Man erspart sich dadurch größere Eingriffe an älteren Bäumen. Bei den Kernobstbäumen kürzt man in den ersten drei bis fünf Jahren nach der Pflanzung die Leitzweige im jungen Holz. Später wird auch nur zu dicht stehendes Holz entfernt, in die Krone hineinwachsende und solche, die sich aneinander reiben. Beim Absägen lasse man keine Zweigstummel stehen, jeder Rückschnitt soll dicht über einem Auge ausgeführt werden.

Sollen im Frühjahr noch Bäume gepflanzt werden, dann kann man jetzt, wenn der Boden offen ist, Baumgruben auswerfen und die nötigen Bodenverbesserungen vornehmen. Die Baumscheiben der vorhandenen Bäume werden umgegraben und gedüngt. Für Veredlungen schneiden wir die Reiser. Bis zum Gebrauch sind sie an geschützter Stelle einzuschlagen.

Sparsamste Bodenbenutzung.

Im Kleingarten ist es von größter Wichtigkeit, daß kein Bodenfleck unbestellt bleibt und früh fertige Kulturen ohne Pause von anderen abgelöst werden. Um das zu vermeiden, treibt man Zwischenkultur und planmäßige Fruchtfolge.

Manche Gemüse müssen weitläufig gepflanzt werden, weil sie später viel Raum brauchen, so z. B. Weißkohl, Rotkohl, Wirsing und Blumenkohl. Es dauert aber lange, bis diese Pflanzen die ihnen zugewiesene Fläche ganz ausfüllen. Deshalb besät oder bepflanzt man die Zwischenräume mit Gewächsen, die sich schnell entwickeln und wenig Raum beanspruchen. Sie müssen den Platz räumen, wenn die Hauptpflanzen anfangen, ihn auszufüllen, denn diese dürfen natürlich durch die Nebenbenutzung nicht beeinträchtigt werden, weil sonst der Vorteil wieder aufgehoben würde. Zwischen Kohlarten pflanzt man Salat, kurzlaubige Kohlrabi oder man sät Radies oder Sommerrettiche dazwischen. Auf das Gurkenbeet sät man Kerbel, Mairüben oder Rapünzchen, auch eine Einfassung von Salat oder Spinat ist zu empfehlen. Recken sich die Gurken Ende Juli über das Beet und beginnen die Kohlarten sich zu breiten und auszudehnen, sind die Nebengemüse verzehrt und Restbestände werden abgeräumt.

Das zweite Gebot gründlicher Bodennutzung ist die Fruchtfolge im Laufe des Sommers und Herbstes. Sobald eine Fläche abgeerntet ist, wird sie aufs neue gut umgegraben und wieder besät oder bepflanzt. Bei dieser zweiten und dritten Bestellung spielen verrotteter Mist, guter Kompost und gelöster Geflügeldünger eine wichtige Rolle, um die durch die Haupt- oder Vorfrucht verbrauchte Bodenkraft zu ersetzen. Eines der ersten Beete, das frei wird, dürfte das mit Spinat bestandene sein. Dieses wird sofort wieder mit Sellerie und Porree bepflanzt. Ein anderes Beet, das vielleicht mit Mairüben, Salat, Radies oder Kerbel bebaut war, wird mit Buschbohnen besetzt. Sie liefern uns Früchte, wenn die Ernte der ersten Saat bald zu Ende geht.

Sind die Frühkartoffeln abgeräumt, dann wird das Land gejaucht oder mit Komposterde befahren, tief umgegraben und mit Steckrüben, Kohlrabi, spätem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl bepflanzt. Freilich ist es für Kohl schon reichlich spät, allein bei eifriger Förderung des Wachstums durch Hacken und nötigenfalls ausgiebige Bewässerung und Düngung erzielt man bis zum Herbst noch feste Köpfe mittlerer Größe und darüber. Später freiwerdende Kartoffelreihen werden, wie auch die Erbsenbeete, mit Grünkohl bepflanzt. Wo Zwiebeln und Karotten standen, die im August abgeerntet sind, werden Herbstrüben, Salat, Radies und Spinat gesät. Letzterer erhält, sobald er aufgelaufen ist, eine flüssige Düngung. Auch den schwarzen Winterrettich bringt man im Juli leicht unter, weil dazu nur eine kleine Bodenfläche nötig ist.

Diese Beispiele können noch vermehrt werden. Das sei dem findigen Gartenfreund überlassen, denn um zu dauernden Erfolgen zu gelangen, darf er nicht bloß Regeln befolgen, die er von außen empfängt, er muß mitdenken und aus den gegebenen Anregungen die besten Verfahren für seine besonderen Anbaubedingungen entwickeln.

„Weidenköpfe" an Formobstbäumen.

Das formgerechte Schneiden des Zwergobstes setzt schon gute Kenntnisse beim Baumpfleger voraus. Die Entwicklung der Bäume verrät oft genug, daß es daran gemangelt hat. So kommt es häufig vor, daß Seitentriebe, die durch ihre Stellung unter starkem Saftdruck liegen, zu lang geschnitten werden und dann an sämtlichen Augen austreiben. Kürzen wir die sich daraus ergebenden vier bis sechs Triebe wiederum um ein paar Augen, dann entstehen neue Verzweigungen und der ganze Ast bekommt das Aussehen einer geköpften Weide nach dem Austrieb.

Ein Fruchtzweig, der richtig beschnitten wird, darf außer dem kurzen Fruchtholz immer nur einen einzigen Holzzweig behalten. Wo aber ein Fruchtzweig vorkommt, der sich nicht in dieser einfachen Gestalt halten läßt, ist es schließlich für den ganzen Baum besser, solch schlechter Zweig wird glatt weggeschnitten, damit er anderen, besser gestellten, Platz mache.

Es ist hauptsächlich die Stellung am Hauptarm daran schuld, wenn ein Fruchtzweig verwildert und auf Kosten der anderen sich zum „Weidenkopf" auswächst. Der Saftdruck ist immer am stärksten in den aufwärts gerichteten Augen, Trieben und Zweigen. Sie wachsen deshalb am üppigsten. Erfahrene Formobstzüchter

1 2

pflegen Augen und Triebe an solchen gefährlichen Stellen kurzerhand wegzuschneiden. Dann verteilt sich der Saft auf die seitlichen Augen, aus denen nun ohne besondere Mühe vorschriftsmäßige Fruchtzweige gewonnen werden können. Dagegen finden wir überall dort, wo einzelne begünstigte Zweige Weidenköpfe gebildet haben, die übrigen seitlich stehenden Zweige verkümmert.

Je unfruchtbarer der Baum ist, je stärker er wächst, desto länger muß man die Leitzweige schneiden und desto strenger die Fruchtzweige behandeln. So erhält man das ersehnte Fruchtholz. Der starke Rückschnitt schwächt den Trieb und verursacht die Umwandlung der Holzaugen in Ringel- und Fruchtspieße, vorausgesetzt, daß es an richtiger Sommerbehandlung, dem rechtzeitigen Entspitzen, nicht fehlt. Wir schneiden deshalb solche Weidenköpfe, wenn wir sie haben entstehen lassen, entweder völlig weg (Abb. 1) oder auf zwei Augen (Abb. 2). Ein Auge ergibt den Laubtrieb, das schlafende Auge an der Ursprungsstelle wird zum Kurztrieb, der sich schließlich in einen Ringel- oder Fruchtspieß umwandelt.

Das ausländische Gemüse macht uns auf unseren heimischen Märkten von Jahr zu Jahr mehr zu schaffen, da das deutsche Angebot in Aufmachung, Sortierung und Behandlung den Wettbewerb mit dem Auslandgemüse bisher schlecht aushielt. Die Millionenzahlen im Einfuhrkonto für Gemüse für das Jahr 1929 wie auch 1930 sagen doch wahrlich genug. In Erkenntnis dieser Tatsache muß deshalb jeder Gemüsebauer sein Hauptaugenmerk auf frühe Ernten von bester Qualität richten. Durch zweckmäßige Anwendung von Stallmist und Kunstdünger, wobei der Kalidüngung besondere Beachtung zukommt, wird das Ziel bei Gunst der Witterung gut erreicht werden können. Nicht nur die Höhe der Ernte, sondern auch die vor allem vom Markt bevorzugten Eigenschaften, wie Geschmack und Haltbarkeit des Gemüses, werden durch ausreichende Kalidüngung günstig beeinflußt. Alle Gemüsearten sind große Kalifresser, das muß der deutsche Gemüsezüchter voll beachten, will er in Zukunft mehr als bisher erreichen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

An dieser Stelle werden alle Anfragen landwirtschaftlicher Art gegen Erstattung der Portokosten in Höhe von 30 Pf. beantwortet. Antworten ohne volle Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt. Sprechtage der Redaktion der Beilage „Saat und Ernte" zur mündlichen Auskunft nur Mittwochs und Sonnabends von 8—10 Uhr.

Die nachstehend nicht aufgeführten Briefkastenanfragen sind inzwischen brieflich erledigt worden.

H. K., Merseburg. Bei Laien, aber auch bei Obstzüchtern ist die Ansicht stark verbreitet, daß nach einem guten Obstjahr ein schlechtes folgen müsse. Ich habe aber nun beobachtet, daß diese als Regel aufgestellte Behauptung nicht immer zutrifft. Gibt es irgendwelche Beweise für die Richtigkeit dafür, daß der Wechsel im Ertragsreichtum der Obstbäume eine naturnotwendige Erscheinung ist?

*

Für diese stark verbreitete Ansicht läßt sich ein Nachweis nicht erbringen. Sie stützt sich wohl in erster Linie auf die Vorstellung, daß die Bäume erst im Frühjahr ihre Blätter und Blüten entfalten. Das ist falsch. In Wirklichkeit werden die jungen Laub- und Blütensprossen schon im Sommer in ihrer Anlage gebildet. Es ist deswegen auch möglich, die gute Entwicklung dieser Knospen zu fördern und damit die nächstjährige Obsternte günstig zu beeinflussen. Voraussetzung hierfür ist das richtige Beschneiden der Obstbäume, das nur von erfahrenen Obstzüchtern ausgeführt werden kann. Hinzu kommt aber noch die notwendige Düngung, die teils schon im Spätherbst, teils an offenen Wintertagen ausgeführt werden muß. Der Obstbaum muß in die Lage versetzt werden, aus dem vollen zu schöpfen.

B. M., Schkeuditz. Vor längerer Zeit las ich in Ihrem landwirtschaftlichen Briefkasten eine Auskunft über die Frage, ob in der Nähe einer Windmühle Pflanzungen auch in dem Falle gestattet sind, wenn hierdurch in späterer Zeit Schwierigkeiten im Betriebe der Mühle durch Wegnahme des Windes entstehen könnten. Wenn es Ihnen möglich ist, bitte ich, mir hierüber nochmals Auskunft zu geben.

*

Es besteht im BGB. keine Vorschrift über die „Windfreiheit" einer Windmühle. Nach § 247 des Preußischen Allgemeinen Landrechts aber darf einer Mühle durch Pflanzung von Bäumen oder durch Errichtung von Gebäuden der Wind nicht genommen werden. Eine Entfernung der Bäume oder der Baulichkeiten von der Windmühle ist im § 247 nicht angemerkt. Nun können aber noch besondere Privilegien bestehen, nach denen ein Grundstück das Recht hat, Nachbargrundstücken die Pflanzung von Bäumen oder Errichtung von Baulichkeiten zu untersagen, auch wenn das Grundstück bis heute eine Mühle nicht trägt. Über solche Privilegien müßten Sie aber Urkunden besitzen, bzw. müßte das Recht des Grundstückes auf dem Nachbargrundstück eingetragen sein.

K. K., Lauchstädt. Von erfahrenen Hühnerzüchtern wird als zweckmäßiges Winterfutter Kleeheu empfohlen. Das Kleeheu wird entweder aufgebrüht oder in Form von Kleemehl verabreicht. Ist Ihnen bekannt, ob dieses Futter für die Eiererzeugung als besonders günstig anzusehen ist, und ob sich Klee überhaupt als Hühnerfutter eignet?

*

Klee ist eines der vorteilhaftesten Futtermittel für Legehühner. Im Winter erfolgt die Verfütterung in der Form, wie Ihnen richtig mitgeteilt worden ist. Im Sommer wird der Klee frisch, in kleingehacktem Zustande, verfüttert. Der Klee enthält zwei wichtige Nährstoffe, nämlich Stickstoff und Kalk. Außerdem enthält er mehr reines Eiweiß als in Gerste, Hafer und Mais vorhanden ist, nur Weizen enthält ungefähr die gleiche Menge. Kleeheu kann im Winter das Grünfutter voll ersetzen, wenn man es in Häckselform verabreicht, und am Abend vor der Verfütterung mit kochendem Wasser überbrüht. In einem Zentner Kleeheu ist beispielsweise genug Kalk für 200 Eier enthalten.

N. N., Leißling. Meines Wissens sind im Reiche Ernteschätzungen vorgenommen, um Vergleiche zu den früheren Jahren im Bezug auf Preisbildung zu ermöglichen. Ist Ihnen bekannt, ob die Schätzungsergebnisse der diesjährigen Ernte bereits vorliegen und wie sie im Vergleich zu den Ernteergebnissen des Vorjahres stehen?

*

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes ergibt sich auf Grund der Schätzungsangaben der amtlichen Ernteberichterstatter für das Deutsche Reich folgendes Bild: Verglichen mit den reichlichen Erträgen der Ernte 1929 bleiben die Ergebnisse der diesjährigen Ernte zwar bei einigen Getreidearten, wie Roggen (um 5,8 Prozent), Gerste (um 10 Prozent) und Hafer (um 23,4 Prozent) hinter dem Ernteertrag 1929 zurück, übertreffen aber bei den meisten wichtigeren Fruchtarten sowohl die vorjährigen Erträge als auch die Ernten im Durchschnitt der letzten sechs Jahre mit Ausnahme von Hafer, bei dem sich auch hiergegen ein Weniger (um 11,4 Prozent) ergibt. An Brotgetreide zusammen ist im Vergleich zum Mittel der Ernten 1924/29 ein Mehr um 10 Prozent an Gerste um 2,6 Prozent, an Kartoffeln um 24,5 Prozent und an Zuckerrüben sogar um 39,8 Prozent festzustellen. Auch an Heu sind die Mehrerträge im allgemeinen nicht unbedeutend, und zwar sowohl an Wiesenheu (plus 12 Prozent) als auch an Kleeheu (plus 11 Prozent) und besonders an Luzerneheu (plus 30,4 Prozent).

L. M., Naumburg. Ich habe wiederholt davon gehört, daß sogenannte schwarz-weiße Reichshühner gezüchtet worden sind, die den in Deutschland vorherrschenden klimatischen Verhältnissen am besten entsprechen. Sind Ihnen die besonderen Kennzeichen dieses Huhnes bekannt?

*

Die schwarz-weißen Reichshühner vereinigen eine ganze Reihe von Vorteilen. Sie haben ein ruhiges zutrauliches Temperament und eignen sich deswegen auch für städtische Hühnerhaltungen. Bei freiem Auslauf zeigen sie sich als wetterhart und als gute Futterverwerter. Sie legen durchschnittlich 150 bis 200 dunkelgelbe bis braune Eier, die ein Gewicht von 60 bis 70 Gramm haben. Die Legetätigkeit setzt früh ein, so daß die schwarz-weißen Reichshühner mit zu den besten Winterlegern gerechnet werden können. Als Fleisch- und Masthuhn weisen die schwarz-weißen Reichshühner gegenüber den Stammeltern bedeutende Fortschritte auf. Das Gewicht des Hahnes beträgt ungefähr 6 bis 7 Pfund und das der Henne 4 bis 5 Pfund. Die Züchter legen großen Wert auf die Güte des Fleisches, da es zart und saftig bei weißer Haut ist. Die kleinen Küken eignen sich gut zur Wintermastkükenzucht. Deshalb findet man auch in der Hamburger Gegend, wo die Wintermastkükenzucht zu Hause ist, viele Reichshühner. Die Farbe der schwarz-weißen Reichshühner soll denen der hellen Brahma entsprechen. Der Kopf soll weiß sein, der Halsbehang silberweiß mit einem ausgesprochenen schwarzen Strich durch die Federmitte. Die Schulterdecken, der Rücken, die Brust, die Schenkel und alle unteren Teile sind weiß an der Oberfläche. Das Untergefieder ist mattgrau. Die Schwingen und Armschwingen sind weiß an der äußeren Fahne, schwarz an der inneren Seite. Dabei erscheint der zusammengelegte Flügel rein weiß. Im Übergang zu den Schwanzdeckfedern darf sich Schaftstrichzeichnung einstellen. Die Zeichnung der Henne ist in allen Teilen bis auf die geschlechtlichen Merkmale dem Hahn gleich.

Kurz und gut.

Die unterschätzte Raumfrage verursacht in kleinen Gärten eher Schwierigkeiten als die Eignung des Bodens für bestimmte Pflanzen. Wer nur wenig Land zu bepflanzen hat, muß den Kreis seiner Wahl von Anfang an eng ziehen, um Fehlschläge zu vermeiden. Beerensträucher fühlen sich fast überall wohl. Mißgriffe in der Sorte sind auch da möglich, indessen leicht zu vermeiden. Schwieriger ist dies schon beim Baumobst. Hier können Fehler in der Sortenwahl die Freude an der Anlage sehr schmälern. Deshalb brauchen aber die einmal angewachsenen Bäume nicht gleich gerodet zu werden. Durch Umpfropfen ist vieles wieder gutzumachen. Das geht jedoch nicht, wenn eine untaugliche Obstart gewählt wurde, z. B. Sauerkirschen auf Boden mit hohem Grundwasserstand. Unvermeidlich entstehen Verluste auch da, wo zu eng gepflanzt wurde. Es trifft sich selten so günstig, daß gute und schlechte Fruchtträger hübsch abwechselnd gepflanzt werden, so daß man später nur die Faulpelze zu entfernen braucht, um die Anlage gesund zu machen. Oft wird der Gartenbesitzer ratlos zusehen, wie die Kronen tüchtiger Fruchtspender ineinander wachsen. Der eine Baum ist ihm so lieb wie der andere, da fällt es schwer, das Urteil zu sprechen, wer weichen und den Mitbewerbern den Raum über und unter der Erde überlassen soll. Man muß sich eben schon bei der Pflanzung damit abfinden, daß man nicht von jeder Fläche

Gegen Wühlratten im Garten hat man verschiedentlich eine Wolfsmilchart — Euphorbia lathyris, auch Pillenbaum genannt — mit Erfolg angepflanzt. Es ist eine bei uns leicht verwildernde Zier- und Arzneipflanze aus Südeuropa mit sehr giftigem Milchsaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Heiratsschwindler verhaftet.

† **Wernigerode.** Der sich als Bücherreisender betätigende Hausierer Voges, ohne festen Wohnsitz, hatte einem hiesigen Dienstmädchen, dem er die Heirat versprochen hatte, nach und nach seine Ersparnisse in Höhe von rund 500 Mark abgeschwindelt. Als er das gleiche Manöver bei einem andern hiesigen Mädchen versuchte, erfolgte seine Verhaftung.

Auflösung der Berginspektion Vienenburg.

† **Goslar.** Die Berginspektion Vienenburg ist mit Wirkung vom 31. Dezember 1930 aufgelöst worden. Die dann noch restierende Abwicklung der Auflösungsgeschäfte wird von der Berginspektion Bleicherode erledigt, der das Kaliwerk Vienenburg ab 1. Januar 1931 übertragen ist. Etwa zum Frühjahr 1931 werden dann die letzten Beamten und Angestellten des Kaliwerks Vienenburg verlassen.

Der Einbruchsdiebstahl bei der Stationskasse Goslar aufgeklärt.

Eisenbahnsekretär als Mithelfer.

† **Goslar.** In der Nacht zum 24. November hatte die hiesige Stationskasse Besuch von Einbrechern erhalten, die die Kasse um 4000 Mark erleichterten. Den Nachforschungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, einen der Täter in Hannover festzusetzen. Die Verhaftung seines Komplicen, dem man auf der Spur ist, dürfte ebenfalls nächstens erfolgen. Im übrigen sind wegen Begünstigung zwei Goslarer verhaftet worden, und zwar der Eisenbahnsekretär M. und der Zeitungsverkäufer B. M. hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er in der fraglichen Nacht den Bahnsteigschaffner mit einem ganz unwichtigen Auftrag von seinen eigentlichen Aufgaben ferngehalten hat.

Freitod durch Erfrieren.

† **Förderstedt.** Unheilbare Krankheit trieb hier eine Greisin dazu, den Tod zu suchen. Die 76 Jahre alte Ehefrau des Invaliden W. entfernte sich nachts heimlich aus der Wohnung und legte sich, barfuß und nur mit leichter Kleidung versehen, auf ein Spargelfeld in der Nähe des Ortes. Am anderen Morgen wurde sie dort erfroren aufgefunden.

Mißglückter Kirchenraub.

Erfolglose Einbrecherreise nach Halberstadt.

† **Halberstadt.** Ein Berliner Einbrecher war nach hier gekommen, um die Kirchen zu berauben. Es war ihm auch gelungen, drei Türen verschiedener Kirchen aufzubrechen, doch hat er glücklicherweise nicht das gefunden, was er suchte, nämlich wertvolle Kelche und Altargefäße. Dann versuchte er einen Einbruch in den Dom. Hier aber reichten seine Dietriche nicht aus, um die Schlösser der Türen zu öffnen. So mußte er unverrichteter Dinge wieder abziehen. Er tat sich darauf mit einem Halberstädter Einbrecher zusammen, mit dem er nun gemeinsam versuchte, auf dem Breiten Wege einen Schaukasten aufzubrechen. Hierbei wurden sie beobachtet. Die Polizei konnte beide festnehmen.

Mädchenmord im Walde?

Leichenfund bei Bad Lausick.

† **Bad Lausick.** Unweit des Ortes Frauendorf wurde von zwei jungen Leuten bei einem Spaziergang im Walde der bereits stark in Zersetzung begriffene Leichnam eines jungen Mädchens aufgefunden. Die Tote lag in einer unterstandähnlichen, mit Ästen überdachten Grube und war etwa 20 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Die Ermittlungen ergaben, daß an dem Mädchen wahrscheinlich ein Verbrechen verübt worden ist, da sich am Kopf schwere Verletzungen vorfanden. Der Leichnam wurde dem Institut für gerichtliche Medizin zugeführt. Anhaltspunkte, die zur Feststellung der Person des Mädchens und des mutmaßlichen Täters dienen können, fehlen vollständig.

Die Tote

ist ein etwa 18 bis 20 Jahre altes Mädchen, 1,60 Meter groß, und hat dunkelblondes, unverschnittenes Haar mit einem Zopf von etwa einem halben Meter Länge. Bekleidet war sie mit rosafarbenen Trikotstrümpfen, weißem Leinenhemd mit Trägern, lilafarbener Unterkleidung, weißem Büstenhalter mit Einlage und Perlmutterknöpfen, blauem, ärmellosem Wanderkleid, dessen Rock angesetzt und rot-blau-weiß-gelb gestreift ist. Ferner trug das Mädchen einen Leibgürtel mit angenähten Strumpfhaltern. Die Schuhe fehlten. Bei der Leiche wurden gefunden: eine dunkelfarbige Handtasche, lila gefüttert, mit Lederhenkel, Nickelbügel und -schloß, eine dunkelfarbige Lederbörse, eine weiß-braun gefleckter Haarkamm, zwei goldene Ohrringe in Tropfenform, etwa 1 Zentimeter lang, u. a. kleinere Gegenstände. Daneben lagen Scherben einer Weißweinflasche und drei Fenstervorhänge der Reichsbahn.

Aus dem Grade der Zersetzung kann entnommen werden, daß die Tote

etwa drei bis fünf Monate in der Grube gelegen

hat. Das Verbrechen müßte demnach im August, September oder Oktober verübt worden sein. Das Mädchen dürfte kaum gewaltsam in die überdeckte Grube geschleppt worden sein, sondern sich freiwillig mit seinem Begleiter dorthin begeben haben. Möglicherweise ist der Bau auch zum Übernachten benutzt worden, wobei

gezecht und geraucht

worden ist. Unter welchen Umständen das Mädchen verstorben ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Versuch einer Vergewaltigung an dem Mädchen vorgenommen wurde.

Die Sektion der Leiche ergab, daß

bestimmt ein Mord

an dem Mädchen vorgenommen wurde. Als Todesursache wurden Ersticken und Schläge auf den Kopf festgestellt. Im Munde der Toten, die bis 20 Jahre alt sein kann, steckte ein Knebel, der tief in den Rachen hineingeschoben war. Er besteht aus einem gelblichen, 36 × 36 Zentimeter großen Tuch, anscheinend einem Wischtuch. Weiter wurden an der Leiche zwei schwere, mit Zertrümmerungen verbundene Schädelbrüche festgestellt, die anscheinend von Beilhieben herrühren. Die Ermordete befand sich im vierten Schwangerschaftsmonat und hat kurz vor dem Tod eine Fehlgeburt gehabt.

Vom Starkstrom erschlagen.

Tödlicher Unfall eines Monteurs.

† **Staßfurt.** Vormittags war die Hochspannungskolonne der Staßfurter Licht- und Kraftwerke-AG. mit der Prüfung einer doppelseitigen Hochspannungsleitung beschäftigt, bei der sich ein schwerer Unfall ereignete. Die zu prüfende linke Leitung war vorschriftsmäßig stromlos gemacht und geerdet worden. Der Monteur Otto Ullner hatte bereits vier Masten geprüft, auf dem fünften kam er aus nicht bekannter Ursache der rechten Leitung zu nahe. Er fiel besinnungslos herunter und starb wenige Minuten später in den Armen seiner Kameraden. Der Bedauernswerte, der im 33. Lebensjahre stand, hinterläßt Frau und Kind. Vor einem Jahre etwa verstarb erst der Vater der hinterbliebenen Frau ebenfalls an den Folgen eines Unfalls.

Aus der „Franzosenzeit"

Die Proklamation hinter der Tapete.

† **Heiligenstadt.** Beim Tapezieren eines Hauses fand man hier unter einer Schicht von 18 übereinander geklebten Tapeten eine interessante, den Historikern bisher nicht bekannte Proklamation mit französischem Text. Die deutsche Übertragung lautet:

Schutzbrief für die Länder Eichsfeld, Erfurt und Hohenstein. Gouvernement (Regierung) Erfurt. Der Generalgouverneur verordnet nach der Besitzergreifung der Länder Eichsfeld, Erfurt und Hohenstein im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und des Königs von Italien, daß diese Länder und ihre Bewohner wie die französischen Länder geachtet werden und daß keine Ausschreitungen, keine Zügellosigkeiten und keine Drangsalierungen begangen, und daß sie von den Militärbehörden beschützt werden. Die Ortsbehörden dieser Länder werden ersucht, ihm von dem Rechenschaft zu geben, was entgegen diesem gegenwärtigen Schutzbrief geschehen sein sollte, damit er die Täter streng bestrafen lassen kann. Erfurt, den 31. Oktober 1806. Der General der Brigade, Gouverneur von Erfurt. Thouvenot.

Das Eichsfeld, sowie Erfurt, Nordhausen und die Grafschaft Hohenstein waren nach dem Frieden von Lüneville (9. Februar 1801) an Preußen gefallen und nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich Carl Joseph von Mainz am 26. Juli 1802 in Besitz genommen worden. Nach der Schlacht von Jena (14. Oktober 1806) waren die Franzosen Herren dieser Gebiete geworden. Um das Eichsfeld vor Plündereien und anderen Gewalttätigkeiten zu bewahren, wie sie in Erfurt und Nordhausen vorgekommen waren, eilten eichsfeldische Deputierte nach Erfurt zum Brigadegeneral von Thouvenot, der obigen „Schutzbrief" ausstellte.

*

Französischer Kriegsschatz im Ostharz?

† **Bad Suderode (Ostharz).** An der alten Heerstraße Quedlinburg—Nordhausen, die am historischen Gasthaus „Reißaus" vorbeiführt, in dem im Mittelalter u. a. der Sachsenspiegel zum Teil geschrieben wurde, liegt der Forstdistrikt „Franzosenhau", zur Oberförsterei Thale gehörig. Ein alter Einwohner von Bad Suderode erinnerte sich der Aussagen seines Vaters, daß hier die Franzosen auf dem Rückmarsch 1813 gelagert hätten. Im Zusammenhang damit wurde von einem vergrabenen Kriegsschatz gesprochen.

Ein Wünschelrutengänger, der viele Erfolge nachweisen kann, stellte auch einen Ausschlag seiner Rute fest, der auf das Vorhandensein von Metall in zirka zwei Meter Tiefe schließen ließ. Nach der vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eingeholten Erlaubnis wurden jetzt im Beisein der zuständigen Beamten Nachgrabungen vorgenommen. Man stellte jedoch fest, daß der Boden an der fraglichen Stelle seine alte Schichtung lange Zeit hindurch beibehalten hat. Nach mehrstündigem Graben wurden die Versuche als vorerst ergebnislos aufgegeben. Man will nun versuchen, aus vorhandenen Akten Licht in die Angelegenheit zu bringen.

125 Jahre „Zerbster Extrapost".

† **Zerbst.** Um die Jahreswende beging eine der ältesten anhaltischen Zeitungen, die „Zerbster Extrapost", ihr 125jähriges Jubiläum. Sie wurde im Jahre 1806, also gerade in der schlimmsten Zeit unseres Vaterlandes um die Wende des 19. Jahrhunderts, von Johann Wilhelm Kramer gegründet und blieb bis 1879 im Besitz einer Familie, bis sie Otto Schnee käuflich erwarb, der sie 1919 seinem Schwiegersohn Harry Eger übergab. Aus Anlaß des Jubiläums wird eine umfangreiche Sondernummer herausgegeben, die einen tiefen Einblick in die Entwicklung der Verhältnisse der engeren Heimat seit der Gründung gewährt.

Eine Leiche als Propagandamittel.

† **Salzwedel.** Unter der Überschrift „Tröster" Alkohol berichteten wir von einer akuten Alkoholvergiftung, der hier ein Arbeiter erlag. Er wurde schwer betrunken auf der Straße vorgefunden und starb im Polizeigewahrsam. Von kommunistischer Seite wurde der Vorfall zu einer unverantwortlichen Hetze benutzt und die Nachricht verbreitet, der Betrunkene sei auf der Polizei totgeprügelt worden. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß der Arbeiter tatsächlich an Herzschwäche, hervorgerufen durch Alkoholvergiftung, gestorben ist. Einige geringfügige Verletzungen rühren von einem Sturz vom Fahrrad her.

Er hatte nicht die nötige Flugerfahrung

† **Weimar.** Die amtliche Untersuchung des tödlichen Unfalls des Eisenacher Segelfliegers Matzke am vorigen Montag ist abgeschlossen. In dem Bericht wird festgestellt, daß der Flug in schwierigem Gelände am südlichen Steilhang des Hörselberges bei ungünstigen Windverhältnissen stattfand. Den besonders schwierigen Flugbedingungen schien die Flugerfahrung des Verunglückten nicht entsprochen zu haben. Es ergaben sich infolgedessen Beanspruchungen seiner an sich nicht sorgfältig gebauten und gewarteten Maschine, die zu einem Bruch des Tragwerks in der Luft und damit zum tödlichen Absturz führten. Das Flugzeug hat Matzke nicht selbst erbaut, sondern bei einer befreundeten Segelfluggruppe geliehen.

Ein ganzes Gut niedergebrannt.

† **Zeulenroda.** Am Silvestertage brach in dem Bauerngut des Franz Schüler in Leitlitz im Hintergebäude plötzlich Feuer aus. Es dehnte sich auch auf die Stallungen, die Scheune und das Wohnhaus aus und legte sämtliche Gebäude in Asche. Ein großer Teil des Mobiliars, sowie die in der Scheune aufgestapelten Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden gleichfalls ein Raub der Flammen. Der Eigentümer war nur gering versichert. — Vor einigen Wochen war in Leitlitz erst das große Gut von Lautenschläger niedergebrannt. Man vermutet in beiden Fällen Brandstiftung. Augenblicklich weilen Kriminalbeamte aus Gera in Leitlitz, um eine Untersuchung vorzunehmen.

Raubüberfall oder Unglück.

Bewußtlos auf der Straße aufgefunden.

† **Schleusingen.** Malermeister Witter aus Erlau wurde auf der Straße Schleusingen—Themar, kurz hinter Kloster-Veßra, am Straßengraben liegend bewußtlos aufgefunden. Er war auf seinem Motorrade unterwegs nach Veßra. Die Tatsache, daß das neben ihm liegende Kraftrad keinerlei Beschädigungen aufweist, läßt die Vermutung aufkommen, daß der Malermeister einem Raubüberfall zum Opfer gefallen ist, zumal auch seine Geldbrieftasche fehlt. Da der Mann sein Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat, können die näheren Umstände des Vorfalls nicht geklärt werden.

Entsetzlicher Leichenfund auf der Bahnstrecke.

Mord oder Unglücksfall?

† **Hildburghausen.** Auf dem Bahngleis unterhalb der Korbkunst wurde die entsetzlich verstümmelte Leiche des in den 50er Jahren stehenden Alteisenhändlers Josef Schmidt aufgefunden. In einiger Entfernung vom Rumpf des Toten lag der Kopf, der quer durch die hintere Schädeldecke und den Hals glatt vom Körper getrennt worden war. Die Polizei, die die Untersuchung führt, ist bisher noch zu keinem Ergebnis gekommen. Deshalb läßt es sich noch nicht sagen, ob hier Mord oder Unglücksfall vorliegt. Der Tote stammt aus Koburg und war in Hildburghausen in Stellung.

Wagehalsiger Ausbruch zweier Sträflinge.

† **Arnstadt.** Aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entwichen der wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft befindliche landwirtschaftliche Arbeiter Erich von der Krone aus Osthausen und der Strafgefangene Gärtner Erich Barthell aus Reichmannsdorf (Vogtland). Barthell ist erst vor kurzem zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden und schon verschiedentlich aus dem Gefängnis entflohen. Die Gefangenen waren mit Arbeiten in einem Raum beschäftigt, der von einem Wärter halbstündlich kontrolliert wurde. In Abwesenheit des Aufsehers zertrümmerten sie eine Tür und gelangten nach einer wagehalsigen Kletterpartie über ein Dach in die Freiheit.

Die „echte ungarische Klostergeige".

† **Leipzig.** Eines schönen Abends bekam eine Wohnungsinhaberin hier unerwarteten Besuch, Besuch aus Ungarn, den sie nicht kannte, er sie aber auch nicht. Die Visite hatte vor allem den Zweck, die gute Frau mit einem schönen Weihnachtsgeschenk zu überraschen. Zuerst wurde zwar um 10 M. gebettelt, die angeblich zur Rückreise nach Ungarn fehlten, dann aber wurde das verführerische Angebot gemacht, eine „echte ungarische Klostergeige", die mindestens einen Wert von 400 RM. habe, gegen die weniger wertvolle der besagten Frau umzutauschen. Das hätte ein feines Geschäft für die gute Frau und obendrein ein schönes Weihnachtsgeschenk werden können, das sie sich selbst dedizierte, wenn, ja wenn nicht die Geige des „Magyaren" nur 50 M. wert gewesen wäre, was sich später erst herausstellte, während das dafür eingetauschte Instrument immerhin einen Wert von etwa 220 M. repräsentierte. 15 Emm hatte die vertrauensselige Frau dem „Fremden aus dem Ungarnland" auch noch als Ausgleich gegeben.

Von einem 14jährigen erstochen.

† **Chemnitz.** Hier wurde in einem Hause der Garnisonstraße ein 16jähriger Zeitungsträger, als er Zeitungen austrug, von einem anderen Jungen durch Herzstiche tödlich verletzt. Die Tat verübte ein 14jähriger Junge, der Ostern 1931 aus der Schule kommen sollte. Die Beweggründe sind in gegenseitigen Hänseleien zu suchen. Der Täter, der Sohn eines Lohnfuhrunternehmers, lauerte dem Zeitungsträger in der Haustüre auf und stach mit einem Messer auf ihn ein, wobei er ihn unglücklicherweise ins Herz traf.

Durch eigenen Leichtsinn verbrannt.

† **Dresden.** Ein schwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in Wahnsdorf. In einer dortigen Schlosserei war ein Mann damit beschäftigt, Eisenteile mit Benzin zu reinigen. Das Gefäß mit der Flüssigkeit hatte er neben sich stehen. Da er bei der Arbeit rauchte, entzündeten sich die Dämpfe, und es erfolgte eine Explosion. Der Mann zog sich so schwere Brandwunden zu, daß bald darauf der Tod eintrat.

DER MEISTER DER SÜSSEN TRÄUME

ROMAN VON W. LICHTENBERG

4] (Nachdruck verboten.)

Werner wird jetzt lebhafter: „Ich weiß es noch nicht. Vielleicht ... Wahrscheinlich ... Ein Leben lang kann man doch nicht an den Frauen vorübergehen. Einmal packt es einen ja doch!"

„Und — es hat dich jetzt gepackt?"

„Ich glaube ... Ich weiß ja noch nicht, ob ich mich selbst kenne ... Aber diesmal scheint es ernst werden zu wollen. Soll ich sagen: leider? Oder — Gott sei Dank?"

„Gott sei Dank, Werner! Alles andere ist ja doch nur Humbug und Augenauswischerei im Leben. Glaub mir!" Aber aus Pauls Ermunterung klingt die Enttäuschung deutlich genug heraus.

Werner schweigt einen Augenblick und läßt den Kopf hängen; dann richtet er sich auf und setzt sich zurecht: „Na, jedenfalls — ich werde meine Pflicht tun. Wozu hat man schließlich seine Routine? Vielleicht gelingt's einmal auch nur mit der Routine."

„Nein, so geht's bestimmt nicht, Werner. Das sag' ich dir schon jetzt. Dieser Meister der süßen Träume braucht einen gleichwertigen Gegner. Weißt du — einen Werner Heß, der nicht verliebt ist. In deinem gegenwärtigen Zustand setzt du ihn nicht schachmatt."

„Na, ist vielleicht euer Fechenwaldt ein gleichwertiger Gegner?" ereifert sich Werner.

„Nein, der auch nicht. Der gewiß nicht", beteuert Paul schnell. Nach einer Weile sagt er dann traurig und resignierend: „Na, lassen wir das. Ich sehe schon, es bleibt in diesem Winkel alles beim alten. Besser wird's ja doch nicht mehr. Die Kerle haben fabelhaftes Glück."

Die Klingel über der Tür schrillt. Niemzowitsch steht auf: „Das geht dich an, Werner."

„Fechenwaldt?" erhebt sich Dr. Heß.

„Ja, der Chef. Na, jedenfalls viel Glück, Werner."

„Danke, Paul. Wollen mal sehen, was zu machen ist."

Die Freunde reichen sich die Hand und verabschieden sich.

Heß fragt noch zum Abschied: „Ich bleibe jetzt ja einige Zeit hier bei euch in Mentonitz; sieht man dich mal irgendwo, Paul?"

„Nein ... Verzeih ... Ich möchte nicht gern, daß man uns zusammen sieht. Du kannst dir schon denken ..."

„Ja, ja. Ich kann mir denken ... Armer Kerl ...!"

„Das bin ich." Mit einem tiefen Seufzer nimmt Paul noch einmal die Hand des Kollegen. „Und — Werner — Vorsicht ...!"

„Was meinst du ...?"

„Vorsicht, Werner. Ich kenne die Verhältnisse in diesem gottverfluchten Winkel hier. Exponiere dich nicht zu sehr. Pichonka war nicht der erste, der hier auf Nimmerwiedersehen verschwand. In jeder Woche, Werner, verschwindet irgendein Mensch lautlos in der Versenkung. Diese Bande ist hier allmächtig ..."

„Danke, Paul, für die Warnung. Man wird sich eben seiner Haut wehren müssen. Auf Wiedersehen sag' ich dir nicht, aber — Lebewohl!"

„Hals- und Beinbruch, Werner."

IV.

„Herr Polizeidirektor läßt bitten." Der Diener sagt es, als Dr. Heß im Vorraum erscheint; dabei grinst er ganz unverschämt und sieht den Besucher aus zusammengekniffenen Augen geringschätzig an.

Werner kümmert sich nicht weiter darum und tritt ein; aber er ist noch immer nicht im Zimmer Fechenwaldts. Jetzt muß er durch ein Büro gehen, in welchem einige Beamte arbeiten. Einen langgestreckten Raum hat er zu passieren, es ist ein förmliches Spießrutenlaufen, dieser Weg zum Zimmer des Polizeidirektors. Die Leute sehen ihn alle so merkwürdig an und werfen sich seltsame Blicke zu. Keiner dankt für seinen Gruß. Es ist ganz still im Zimmer. Man hört eine Fliege gegen die geschlossenen Scheiben stoßen.

Endlich tritt Werner durch eine Polstertür bei Fechenwaldt ein. Der Polizeidirektor sitzt hinter einem Schreibtisch, den Kopf ganz tief über eine Arbeit gebeugt. Werner kann zuerst gar nicht erkennen, wie er aussieht. Außerdem ist das Zimmer am hellen Tage künstlich beleuchtet. Dichte Milchglasscheiben lassen kaum einen Schimmer Tageslicht ein. Fechenwaldt scheint ein Feind der Sonne zu sein, denkt er.

Erst als Dr. Heß ganz dicht am Schreibtisch steht, erhebt sich der Direktor halb. Werner kann jetzt sein Gesicht sehen. Ein rasierter Schädel, ungepflegter, schwarzgrauer Kinnbart. Vor den Augen trägt er eine blaue, undurchsichtige Brille; die hagere überhohe Gestalt ist salopp gekleidet.

Zögernd streckt er dem Gast zwei Finger der linken Hand entgegen:

„Ich freue mich sehr, Herr Kriminalrat ... Wirklich, ich freue mich ..."

Werner sagt gar nichts; er will erst abwarten, was weiter kommt.

„Man hat Sie aus Berlin hergeschickt, Herr Kriminalrat", fährt der Direktor mit seiner brüchigen Fistelstimme fort. „Man hat kein Vertrauen zu uns. Sie sollen uns aus der Patsche ziehen." Er schweigt und mustert den Besucher mit hämischem Lächeln. „Also bitte — ziehen Sie. Beginnen Sie zu ziehen. Ich bin neugierig, wie Sie das machen werden."

„Ich werde mir wohl Ihre Unterstützung erbitten müssen, Herr Direktor", sagt Werner ruhig und sehr höflich.

„O, die haben Sie. Selbstverständlich. Was in unsern Kräften steht ..." Und ironisch setzt er nach einer kleinen Pause hinzu: „Es steht leider nicht viel in unsern Kräften ... Sonst hätte man Sie ja nicht hergeschickt."

Fechenwaldt schweigt und wartet, daß der Kriminalrat jetzt endlich rede; aber Dr. Heß zeigt noch keine Lust dazu. Er sieht sich den Polizeidirektor vorerst einmal gründlich an; das erscheint ihm im Augenblick wichtiger.

Nach einer langen Pause meint Fechenwaldt endlich:

„Wollen Sie mir nicht sagen, Herr Kollege, wie man in Berlin über die Affäre denkt?"

„Man denkt gar nicht, Herr Direktor. Man ist ziemlich sicher."

„So? Worin ist man sicher?"

„Daß Mentonitz die Zentrale des europäischen Rauschgifthandels ist."

„Eine entsetzliche Übertreibung, Herr Kollege. Ich kenne die Verhältnisse hier", ereifert sich Fechenwaldt.

„Sie kennen die Verhältnisse doch erst seit drei Monaten ..."

„Herr Kollege, drei Monate müssen einem erfahrenen Kriminalisten genügen. Mir haben sie jedenfalls genügt."

„Ich bin zu kurz hier, um Ihnen widersprechen zu können."

„Na, sehen Sie, das freut mich. Sie sind jedenfalls netter, als ich Sie mir gedacht habe. Herren aus Berlin sind im allgemeinen — wie soll ich sagen? — von ihrer Unfehlbarkeit durchdrungener." Fechenwaldt spricht jetzt klar und sachlich: „Sicher ist, daß über unsere Grenze Rauschgifte geschmuggelt werden. Wahrscheinlich sogar in ganz erheblichen Mengen. Aber man kann doch nicht gut sagen, daß Mentonitz die Zentrale des europäischen Rauschgifthandels ist. Ich weise diese Behauptung als ganz ungeheuerliche Übertreibung zurück."

Der Direktor unterbricht sich plötzlich: „Ja, sagen Sie mal, Herr Kollege, was ist Ihnen denn im Zug passiert?"

„Herr Direktor haben doch sicher schon Bericht."

„Ja, sogar ausführlichen. Unser Apparat funktioniert ganz ausgezeichnet." Fechenwaldt schüttelt den Kopf und lächelt so eigentümlich: „Hm, hm, hm, — eine recht phantastische Sache ...! Überfall im D-Zug ... Schmeckt verteufelt nach Kriminalroman ... Sagen Sie ehrlich — lieber Kriminalrat, haben Sie die Sache nicht am Ende geträumt?"

„Ich träume im allgemeinen viel erfreulichere Dinge, Herr Direktor."

Der andere nickt wehmütig: „Tja, beneidenswerte Jugend ..." Und vertraulich rückt er näher: „Oder — sagen Sie — ganz ehrlich, lieber Kollege — vielleicht ein bißchen Interessantmacherei ...? Was? Wäre Ihnen ja nicht zu verdenken. Wenn man in Spezialmission reist ..."

„Bedaure, Herr Direktor. Der Überfall hat stattgefunden."

„So? Na schön. Dann hat er eben stattgefunden. Wenn Sie es sagen. Ein Berliner wird doch nie etwas sagen, was nicht der Wahrheit entspricht", stellt der Polizeidirektor ironisch fest.

„Im übrigen wurde ja im gleichen Zuge, im Abteil neben mir, ein zweiter Überfall verübt."

„Ach ja, davon habe ich auch gehört. Eine Theaterdame, nicht wahr? Haben ja auch viel Phantasie, die Damen vom Tingeltangel."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Schweres Autounglück.

Auf der Chaussee zwischen Stettin und Püttbruch ereignete sich am Neujahrstage ein schweres Autounglück. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Stettin fuhr infolge der schlüpfrigen Chaussee gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Hierbei wurde der Dreher Bentschein aus Stettin sofort getötet, während die übrigen vier Insassen, zwei Stettiner Ehepaare, mit mehr oder minder schweren Verletzungen davonkamen.

Feuergefecht mit einem Mörder.

Am Donnerstagmittag machte der Rittergutsbesitzer von Maltzan auf Gut Grubenhagen bei Waren in Mecklenburg seinem Schäfer Vorwürfe, weil dieser die Schafe nicht gefüttert hatte. Im Verlauf eines entstandenen Wortwechsels zog der Schäfer plötzlich ein Messer und brachte dem Gutsbesitzer vier lebensgefährliche Stiche bei. Von Maltzan verschied nach wenigen Minuten. Der Täter flüchtete darauf und verbarrikadierte sich in seiner Wohnung. Gegen die anrückende Gendarmerie eröffnete er aus einem Revolver das Feuer, das von der Polizei längere Zeit erwidert wurde. Als dem Schäfer die Munition ausgegangen war, ergab er sich und wurde gefesselt ins Gefängnis nach Güstrow transportiert.

Drama in einer persischen Fürstenfamilie.

Ein geheimnisvolles Morddrama hat sich in einer Villa in der Nähe von Versailles ereignet, die von dem persischen Fürsten Hadjie Abbas bewohnt ist. Der Fürst, der im Alter von 67 Jahren steht, hat sich vor zwei Jahren mit der 20jährigen Tunesierin Farida Cherif verheiratet. Das Glück der Ehe, die von zwei Kindern gesegnet worden war, wurde aber durch die Ankunft des Neffen des Fürsten, Mohammed Ali, gestört. Der junge Mann verliebte sich in seine Tante. Zwischen den drei Bewohnern der Villa war es gestern abend um dieser Liebe willen zu einer erregten Aussprache gekommen. Seinen Abschluß erreichte der Streit dadurch, daß der Neffe einen Revolver zog und seine Tante mit drei Schüssen in den Kopf und in die Brust tötete.

Der Merapi wieder ruhig.

Der Kolonialminister hat einen ausführlichen telegraphischen Bericht des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien erhalten, wonach man annimmt, daß der Ausbruch des Merapi zum Stillstand gekommen sei. Trotzdem sei die Gefahr für die niedrig gelegenen Landstriche noch nicht vollkommen behoben.

Die Lavamassen werden ebenso wie der Vulkan ständig beobachtet, wobei insbesondere die Militärflugzeuge vorzügliche Dienste leisten. Umfangreiche Maßnahmen sind ferner zur Unterbringung und Verpflegung der Tausende von Flüchtlingen, ferner zur Bestattung der vielen Leichen und Tierkadaver sowie zum Schutze der geräumten Gebiete vor Verbrechern getroffen worden.

Entführung eines reichen jungen Amerikaners

Die gewaltsame Entführung eines Millionärkindes durch einen Neger am Silvesterabend erregt in St. Louis ungeheures Aufsehen und hat die städtischen und staatlichen Behörden zu einer Verbrecherjagd größten Stils veranlaßt. Als der 13jährige Knabe Adolphus Busch Orthwein, Urenkel des deutschstämmigen, weltberühmten „Brauerkönigs von Amerika", Sprößling einer der reichsten und angesehensten Familien der Stadt, mit seiner Limousine auf dem Wege zu einer Silvesterfeier bei Freunden war, schwang sich ein mit einem Revolver bewaffneter Neger während der Fahrt auf das Trittbrett des Wagens, zwang den Chauffeur mit vorgehaltener Waffe zum Aussteigen, setzte sich selbst ans Steuer und raste mit dem Wagen davon. Die Limousine wurde später in der Nähe leer aufgefunden. Man nimmt an, daß der Neger mit dem Jungen von Komplicen in einen anderen Wagen genommen und fortgefahren wurde. Der Entführer wird nun sicher ein riesiges Lösegeld für das Kind verlangen.

Ein überlebender des „R 101" bei einem Motorradunfall getötet.

Der Mechaniker Watts, der bei der Katastrophe des „R 101" mit Verletzungen davongekommen war, ist bei einem Motorradunfall in der Nähe von Bodford getötet worden.

Die Deutsche Lufthansa an der Jahreswende 1930/31

Rückblick und Ausblick. — Am 5. Januar 5jähriges Bestehen.

In einer Unterredung zwischen dem Vorstandsmitglied der Deutschen Lufthansa Erhard Milch und einem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro machte Milch u. a. folgende interessante Ausführungen:

Die Verkehrsleistungen des Jahres 1930 halten sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Es waren zahlreiche neue Flugzeug- und Motorenmuster in den Betrieb eingesetzt, die Fortschritte in der Sicherheit und Wirtschaftlichkeit des Betriebes erbrachten. Durch Einschränkung in der Zahl der Typen konnten die Betriebsführung und die Ersatzteilhaltung vereinfacht werden. Die früher häufigen Kurbelwellenbrüche sind durch geeignete Maßnahmen völlig beseitigt worden. Zur Verkürzung des Auslaufs und zur Schonung der Flughäfenbahnen werden Radbremsen eingeführt.

Der Flugzeugpark der Gesellschaft beträgt insgesamt 144 moderne Flugzeuge, davon: 36 Großflugzeuge, 47 mittlere und 61 kleinere Flugzeuge. Die kleinste Flugzeugtype bietet 6, die größte 22 Personen Platz.

Die Jahres-Kilometerleistung beträgt insgesamt etwa 10,2 Millionen Kilometer. Die Leistung der französischen Luftverkehrsgesellschaften dürfte etwa in derselben Höhe liegen, jedoch stehen hier über 450 Flugzeuge für die Durchführung des Dienstes zur Verfügung. Die bereits im Vorjahr beobachtete Steigerung der Ladung durch Post und Fracht im Verhältnis zu den Passagieren machte auch 1930 weitere Fortschritte. Insbesondere brachten die durch die Initiative des Reichspostministers geschaffenen neuen Postlinien einen wesentlichen Zuwachs an Luftpost.

Die Bekämpfung des Hauptfeindes der Luftfahrt — des Nebels — machte durch die weitere Ausrüstung mit Funkgerät und insbesondere durch den Peildienst wesentliche Fortschritte. Durch eingehende Schulung im Flug ohne Erdsicht (Blindflug) konnten sich die Besatzungen den durch die modernen Instrumente geschaffenen Verhältnissen gut anpassen. Die Sicherheit konnte auch in diesem Jahre wiederum beachtliche Fortschritte erzielen. Es waren nur zwei Unfälle im Personen-Luftverkehr zu verzeichnen. Die große Erfahrung des fliegenden Personals geht am besten daraus hervor, daß

bereits 31 Flugkapitäne mehr als 500 000 Kilometer im Luftverkehr zurückgelegt haben. An der Spitze stehen die Führer: Noack, Kahlow und Polte mit je etwa 850 000 Kilometer.

Die Befliegung von Nachtstrecken, insbesondere im Interesse der Post, konnte durch Fertigstellung des Ausbaues der großen Nachtluftstrecken Königsberg — Danzig — Berlin — Hannover — Köln in Richtung London und Paris mehr als verdoppelt werden. Auch für das kommende Jahr ist ein weiterer Ausbau der Nachtstrecken vorgesehen, insbesondere zur Herstellung einer guten Postverbindung von Deutschland mit den skandinavischen Ländern.

Mit allen Luftverkehrsgesellschaften des In- und Auslandes wurde eine freundschaftliche enge Zusammenarbeit unterhalten, die sich in der gemeinsamen Befliegung einer Anzahl europäischer Linien ausdrückte.

Die Zusammenarbeit mit dem Zeppelin-Luftschiff, die erstmalig 1930 durchgeführt wurde, wird sich im kommenden Jahr weiter vertiefen. Es sind mehrere Flugzeug-Luftschiff-Anschlüsse auf der Strecke von Deutschland nach Südamerika und zurück mit Dr. Eckener verabredet. Die Strecke nach den Kanarischen Inseln wird zur Beschleunigung der Südamerika-Post weiter ausgebaut und der Verkehr auf dieser Linie verdichtet werden. Hier trägt das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Spanien seine Früchte.

Der 1930 von der Hansa durchgeführte erste Flug nach Bagdad wird hoffentlich zu einer ständigen Einrichtung werden, um so der deutschen Post die schnellste Verbindung über den Balkan nach Persien, Indien und Australien zu erbringen. Im neuen Jahr wird auch die Deutsch-Chinesische Luftverkehrsgesellschaft, an der die Deutsche Lufthansa beteiligt ist, ihren Dienst aufnehmen, um den schnellsten Postanschluß nach dem Fernen Osten, zunächst nach China, später auch nach Japan, herzustellen.

Das Abschießen von Flugzeugen mit Katapult von den Schnelldampfern „Bremen" und „Europa" des Norddeutschen Lloyd hat sich sehr bewährt und wird im neuen Jahr in noch stärkerem Umfange durchgeführt werden. Allmählich wird hier die Entwicklung durch die enge Zusammenarbeit von Schnelldampfer und Flugzeug die besten Ergebnisse im Interesse der schnellen Postbeförderung über den Nordatlantik erbringen.

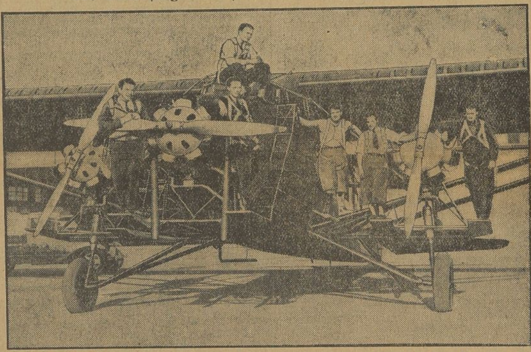
Die Arbeiten Deutschlands auf dem Gebiete des Luftverkehrs werden ergänzt durch die des Auslandes. Es ist jetzt die Zeit, in der die großen Weltluftverkehrslinien eingerichtet werden. So beabsichtigt beispielsweise England, neben der Indienlinie die Verbindung von England über Kairo mit Kapstadt, und Rußland die Verbindung von Moskau mit Tschita, dicht vor der chinesischen Grenze, herzustellen. Gemeinsame Pläne Englands, Frankreichs und Amerikas zielen auf eine Überquerung des Nordatlantik auf der Strecke über die Azoren und Bermudas hin. Auch die großen amerikanischen Luftverkehrsgesellschaften dehnen sich immer weiter aus; der Ring um ganz Südamerika ist bereits geschlossen. Die großen Fernflüge des Jahres, v. Gronau nach Nordamerika, Mermoz nach Südamerika und Costes und Bellonte nach Nordamerika, liegen im Sinne dieser Entwicklung.

Für Deutschland ist die Arbeit auf allen Gebieten der Luftfahrt durch seine politische und wirtschaftliche Stellung gegenüber dem Ausland außerordentlich erschwert.

Neben dem Luftverkehr fühlt dies ganz besonders die deutsche Luftfahrtindustrie, die bedauerlicherweise nicht über solche Serienaufträge verfügt, wie sie im Ausland gang und gäbe sind. Daß trotzdem die Leistungen der deutschen Luftfahrtindustrie, wie der deutschen Luftfahrt überhaupt, einen guten internationalen Ruf haben, ist das beste Zeugnis für den deutschen Arbeitswillen und das deutsche Können. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die beiden deutschen Riesenflugzeuge Dornier „Do X" und Junkers „G 38" zu erinnern, die heute in der ganzen Welt als Spitzenerzeugnisse Anerkennung finden.

So ist zu hoffen, daß die deutsche Luftfahrt, und mit ihr die Deutsche Lufthansa, auch im neuen Jahr sich allen Schwierigkeiten zum Trotz durchsetzen und den guten Platz Deutschlands in der internationalen Luftfahrt halten wird.

Der Dauerflugrekord soll wiederum gebrochen werden.



Pilot Jimmy Angell (rechts) und seine Besatzung vor seinem Riesenflugzeug.

Der Pilot Jimmy Angell aus Los Angeles, der durch verschiedene Flüge die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, beabsichtigt jetzt einen neuen Angriff auf den Dauerflugrekord zu unternehmen. Er hat sich ein riesiges Spezialflugzeug bauen lassen, mit dem er über 1000 Stunden in der Luft bleiben will.

Dienstboten gesucht — in England.

Um dem in England herrschenden Dienstbotenmangel zu steuern, wird in London eine Trainingszentrale eröffnet werden, um den zur Zeit erwerbslosen Fabrikarbeiterinnen Gelegenheit zum Berufswechsel zu geben.

Hochfrequenzler! Nehmt Rücksicht auf die Radiohörer!

Radio-Ecke

Sonnabend, 3. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
13.00 Uhr zirka: **Wunschprogramm (Schallplatten).**
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend.
15.15 Uhr: Funkschach.
16.00 Uhr: Praktische Rechtskunde.
16.30 Uhr: **Opern-Vor- und Zwischenspiele.**
17.30 Uhr zirka: Funkhilfe.
18.00 Uhr: Funkbastelstunde.
18.20 Uhr: Deutsch. Prof. Dr. Karg: Landschaften haben ihre Sprache.
18.45 Uhr: Ernst Wiechert: Das Kind und die Wölfe. Sprecher: Oskar Berger.
19.00 Uhr: Dr. Berking (Köthen, Anhalt): Welche Berufsmöglichkeiten bieten die mittleren technischen Lehranstalten?
19.30 Uhr: **Phantastische Tänze.** Funkorchester. Dirig.: Weber.
20.30 Uhr: Von Stuttgart: **Schwäbischer Abend.**
22.00 Uhr: Nachrichten, Sonntagsprogramm und Sportfunk.
Anschließend bis 24 Uhr: Von Berlin: **Tanzmusik.**

★

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: **Vielerlei Wünsche (Schallplatten).**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
15.00 Uhr: Kinderbastelstunde. Ursula Scherz: Bunte Briefe.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Clotilde Beck: Der Wert der Anerkennung.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk. Stud.-Rat Dr. Mayer: Gegenwartskunde.
16.30 Uhr: Von Hamburg: **Konzert.**
17.30 Uhr: Erna Arnhold: Die heutige Kultur in den ehemaligen spanischen Kolonien.
18.00 Uhr: Lektor Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30 Uhr: Hochschulfunk. Geh. Rat Prof. Dr. Waetzoldt, Generaldirektor der staatlichen Museen: Warum Museen?
19.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
19.15 Uhr: Gedanken zur Zeit. Prof. Dr. Nölting und Reichstagsabgeordneter Feder: Sozialismus und Nationalsozialismus.
20.00 Uhr: Stille Stunde. „Vom Segen der Sitte."
20.30 Uhr: Aus dem Hotel Adlon: **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Emil Roósz.
21.00 Uhr: Tages- und Sportnachrichten (I).
21.15 Uhr: Aus dem Metropol-Theater: 2. Akt aus **„Schön ist die Welt."** Operette von Franz Lehár mit Gitta Alpar und Richard Tauber.
22.05 Uhr: Wetter-, Tages-, Sportnachrichten (II).
Anschließend bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik.** Ben-Berlin-Orchester.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Die Dame ist nicht vom Tingeltangel, Herr Direktor. Es ist eine Sängerin von internationalem Ruf."

Fechenwaldt spielt den in Ehrfurcht Erschauernden: O, internationalen! Ruf! Also ein Name wie der des Dr. Heß, wie?"

„Ungefähr so, Herr Direktor", sagt Werner ziemlich kühl und mißt den Polizeidirektor herausfordernd.

„Wissen Sie vielleicht auch zufällig den Namen der internationalen Dame?"

„Natürlich habe ich ihn festgestellt. Übrigens können Sie ihn heute an allen Litfaßsäulen lesen. Sie singt zweimal an Ihrem Stadttheater und heißt: Anda von Tarniewska."

Der Direktor schüttelt den Kopf: „Diesen Namen habe ich noch niemals gehört . . . Allerdings muß ich sagen, daß ich mich fürs Theater überhaupt nicht interessiere. Ich bin ein Arbeitsmensch. Ich kenne überhaupt nur meinen Beruf."

„Sie haben ja auch keine Familie?"

„Nein."

„Sind Sie leidend, Herr Direktor?"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Weil Sie eine blaue Brille tragen."

„Ja, allerdings . . . Wenn es Sie interessiert, ich bin basedowkrank und trage daher aus einer Art Eitelkeit die blaue Brille.

„Muß sich nicht angenehm tragen, diese blaue Brille. Besonders jetzt, wo die warme Jahreszeit beginnt", stellt Werner Heß fest.

„O ja . . ."

„Darf ich einmal sehen . . ." Mit plötzlichem Griff langt er nach Fechenwaldts Brille, nimmt sie ihm ab und setzt sie sich auf die Nase.

Der Direktor ist zuerst starr über die Unverschämtheit; dann hält er sich die Hand schützend vor die Augen. Er springt auf und steht empört vor Werner, der sich den Raum seelenruhig durch die blaue Brille beguckt.

„Sind das Berliner Manieren — einem Menschen einfach die Brille von der Nase zu ziehen? Herr, was erlauben Sie sich?"

Werner nimmt die Brille rasch ab und überreicht sie dem Polizeidirektor. „O, verzeihen Sie . . . Es war ein dummer Scherz von mir . . . Ich sehe ein, daß es unpassend war . . ."

Fechenwaldt hat die Brille genommen, wendet sich ab und setzt sie wieder auf. Er steht jetzt mit dem Rücken zu Werner und trifft vorläufig keine Anstalten, sich umzuwenden.

„Herr Direktor . . ." spricht ihn Dr. Heß nach einer Pause an.

Fechenwaldt antwortet nicht. Werner spricht weiter, ohne gefragt zu sein:

„Ich weiß gar nicht, warum Sie die Brille tragen . . . Ich habe Ihre Augen genau gesehen und finde keine Spur von Basedow!"

Fechenwaldt wendet sich schnell und empört zu ihm um: „Sie wollen es wohl besser verstehen als die Ärzte?"

„O, ich maße mir ärztliche Kenntnisse gewiß nicht an. Aber soviel sieht doch auch ein Laie, ob man gesunde oder kranke Augen vor sich hat."

Der Direktor antwortet ausweichend: „Meine Augen haben sich allerdings in letzter Zeit sehr gebessert . . . Sobald es nicht mehr nötig ist, lege ich die Gläser natürlich sofort ab. Es bereitet mir ja kein Vergnügen, so herumzulaufen . . ."

„Das kann ich mir denken . . . Und ich an Ihrer Stelle würde die Gläser schon heute ablegen. Glauben Sie mir, lieber Herr Direktor, Ihre Augen sind ganz gesund."

Fechenwaldt stemmt die Fäuste gegen seinen Schreibtisch und herrscht Werner an:

„Sind Sie hergekommen, um sich mit mir über meine Krankheiten zu unterhalten?"

„Gewiß nicht. Sie tun mir nur leid, ein Leben so blau in blau führen zu müssen, ohne daß es eigentlich nötig ist. Aber wenn Sie es wünschen, können wir ja zu unserm Thema zurückkehren."

„Ja, ich wünsche es, Herr Kriminalrat."

Werner setzt sich zurecht und beginnt mit unerschütterlicher Ruhe:

„Darf ich fragen, ob Ihnen, Herr Direktor, von der Existenz des sogenannten Meisters der süßen Träume etwas bekannt ist?"

Fechenwaldt sagt ganz leicht und ohne geringste Erregung: „Tja . . . Diesen Meister der süßen Träume wird es wohl geben . . . Ich nehme es wenigstens an . . ."

„Den weisen Sie also nicht ins Gebiet der Phantasie?"

„Nein. Das scheint ja eine feststehende Tatsache zu sein. Eine Organisation besteht ohne Zweifel, die Rauschgifte aus Asien über Rußland und Polen zu uns hereinschmuggelt. Nur bestreite ich, daß Mentonitz ganz Europa mit den süßen Träumen versorgt."

„Und an der Spitze dieser Organisation, wie Sie es zu nennen belieben — steht auch nach Ihrer Ansicht der sagenhafte Meister der süßen Träume?"

„Ja. Wahrscheinlich. Ich drücke mich vorsichtig aus, Herr Kollege, weil ja schließlich noch nichts bewiesen ist."

„Haben Sie eine Vermutung, wer dieser Meister sein könnte?"

Fechenwaldt öffnet langsam die Hände und schlägt die Handflächen zusammen; aber er spricht nichts. Und seine Mienen drücken aus, daß er nichts sagen will.

„Gibt es irgendeinen Verdacht?" fragt Dr. Heß eindringlich weiter.

Der Direktor zieht jetzt die Schultern ein und schlägt die Hände auf die Schenkel. Er denkt nicht daran, zu antworten.

Dr. Heß fragt aber unbekümmert weiter: „Glauben Sie, daß er drüben im Polnischen wohnt oder hier in Mentonitz?"

Fechenwaldt schneidet eine Grimasse, zieht den Mund breit und reibt sich die Hände:

„Sie fragen ja so, Herr Kollege, als hätten wir ihn schon fest, diesen Meister der süßen Träume."

Werner erhebt sich und wird plötzlich sehr dienstlich: „Herr Direktor, verweigern Sie mir Informationen?"

„Lieber Kollege, ich verweigere nichts. Ach Gott, nein! Das dürfte ich ja gar nicht. Ich weiß einfach nichts."

„Sie wissen nichts? Gar nichts?"

„Nein — leider."

„Vermuten auch nichts?"

„Nein! Wenn ich etwas wüßte und vermuten würde, hätte man Sie mir doch nicht auf den Hals gesetzt, Herr Kollege. Wenn ich Sie so ansehe, wirken Sie auf mich wie ein fleischgewordenes Mißtrauensvotum."

Werner ist entschlossen, auf Scherze jetzt nicht mehr einzugehen. Er fragt scharf:

„Haben Sie irgendwie verdächtige Persönlichkeiten ins Auge gefaßt, Herr Direktor?"

Fechenwaldt fühlt, daß er jetzt antworten müsse, wenn er sich in den Augen des Berliner Kollegen nicht lächerlich machen wolle. Einige Sekunden denkt er angestrengt nach, dann sagt er langsam:

„Es treibt sich hier seit längerer Zeit ein Mann herum . . . Ein Ausländer . . . Für einen Bulgaren gibt er sich aus . . . Gemeldet ist er als Pjotr Njischnineff . . . Aber der Name stimmt wahrscheinlich nicht . . . Nur die Dokumente . . . Hinter dem Kerl steckt irgendein Geheimnis . . . Geht keiner vernünftigen Beschäftigung nach, aber Geld hat er wie Heu. Lebt auf ganz großem Fuß . . . Also, wenn Sie Lust haben, Herr Kollege, lassen Sie sich mal diesen Balkanier durch den Kopf gehen. Auch wir tun natürlich alles, was in unseren Kräften steht. Aber ich habe nichts dagegen, wenn wir getrennt marschieren und vereint schlagen."

Werner hat interessiert zugehört und sich kurze Notizen gemacht.

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor. Das ist immerhin etwas."

„Und wahrscheinlich mehr, als Sie im Augenblick anzunehmen belieben."

„Das wollen wir sehen. Jedenfalls — dieser Pjotr Njischnineff ist vorgemerkt. Darf ich mich jetzt verabschieden, Herr Direktor?"

„Leben Sie recht wohl, Herr Kollege."

V.

Werner Heß steht vor dem Gebäude der Polizeidirektion und hält Ausschau nach einer Autodroschke, die er mieten könnte. Es ist wenig Verkehr in dieser Seitenstraße, deshalb muß er einige Minuten warten, ehe sich ein Taxi zeigt. Endlich biegt ein Wagen in nicht zu scharfem Tempo ein. Werner winkt, der Wagen hält.

Der Chauffeur biegt sich aus dem Auto, um das Fahrziel zu erfahren. Werner nennt ihm das Grand-Hotel.

Der Chauffeur nickt und öffnet den Schlag. Werner steigt ein. Die Tür fällt ins Schloß. Der Motor beginnt zu arbeiten.

Es geht zuerst durch eine Straße, die Werner kennt. Aber plötzlich biegt das Auto ab. Saust durch eine kleine Querstraße, überquert einen großen Platz und flitzt dann eine breite, baumbestandene Chaussee hinunter. Diese Gegend ist Werner bereits fremd. Wie will der Chauffeur auf diesem Wege zum Grand-Hotel kommen?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Hart ging es auf dem Kasernenhof zu . . .

VfL. schlägt MTV. knapp 3:2

Ein unschönes Spiel.

Am Sonntagnachmittag standen sich auf dem Kasernenhof wieder einmal Handballer aus dem Sportler- und dem Turnerlager gegenüber, um ihre Kräfte im Freundschaftsspiel zu messen. Leider war von dem Charakter eines „Freundschafts"treffens nicht allzuviel zu merken, denn es ging von der ersten bis zur letzten Minute mitunter recht hart zu. Schuld an diesen „Schönheitsfehlern" trugen beide Parteien, und es ist nur der tatkräftigen Leitung des Schiedsrichters Grahmann (TuSpV. Neu-Rössen) zu danken, daß das Spiel nicht noch mehr ausartete. Grahmann griff von Anfang an scharf durch und schreckte auch vor Platzverweisen nicht zurück.

Abgesehen von der unnötigen Härte, mit der der Kampf durchgeführt wurde, bot das Spiel auch sonst keine überragenden Leistungen und mutete zuweilen recht „silvesterartig" an. Was der VfL. seinem Gegner an Schnelligkeit voraus hatte, machte dieser durch größere Wucht wieder wett. Das Verständnis der einzelnen Reihen untereinander war bei den Sportlern besser, wenn sich auch der Sturm während der 60 Minuten nie zusammenfinden konnte.

Den knappen Sieg haben die VfL.er in erster Linie ihrem Torwart Hauck zu verdanken, der einige recht gefährliche Sachen famos hielt.

Dagegen war die Verteidigung gar nicht auf der Höhe, besonders Siegling leistete sich manchen „Schnitzer", der bei einem entschlosseneren gegnerischen Sturm leicht zu dem einen oder anderen Verlusttreffer hätte führen können. Im Sturm war alles auf den schußkräftigen Halbrechten Meister (Gustav) zugeschnitten, der sich gegen die massive MTV.-Abwehr aber nur zweimal durchsetzen konnte. Durch besonderen Eifer konnte Fußballer Kluge gefallen. VfL. trat übrigens mit Ersatz für den noch immer verletzten Loch sowie Meister (Willy) und Hansen an. Außerdem fehlte der Mittelstürmer Meister (Kurt), der sich angeblich bei der Turnerischen Vereinigung angemeldet hat.

Die Turner hielten dem VfL. etwa die Waage und hätten auf Grund ihres energischen Endspurts in der letzten Viertelstunde ein Unentschieden verdient gehabt. Ihr Sturm gefiel durch den Wechsel von Innen- und Flügelspiel, woran die VfL.er sich hätten ein Beispiel nehmen sollen — dann wäre ihr Sieg bestimmt höher ausgefallen! Die Deckung und Abwehr arbeitete, wie schon erwähnt, mitunter recht „massiv", Göhle traf der Platzverweis ebenso zu Recht wie vorher dem VfL.er Siewert. Woigt im Tore der Turner ließ sich durch die dauernden „Tor"-Rufe der hinter seinem Kasten stehenden Zuschauer nicht irritieren, hätte aber wohl bei etwas mehr Aufmerksamkeit den zweiten Treffer des Gegners verhindern können.

Die Tore fielen: in der 6. Minute für MTV., dessen Sturm ein flinkes Durchspiel mit erfolgreichem Schuß krönt, bereits 4 Minuten später wiederum für die Turner, als Kleinbienst eine schöne Flanke von rechts verwandelt, in der 11. Minute für VfL. durch Strafwurf Meisters, in der 21. Minute durch (haltbaren?) Weitschuß Schneiders und in der 35. Minute wiederum durch Meister. Halbzeit war beim Stande von 1:1. Schiedsrichter Grahmann erregte mehrmals Widerspruch bei den in größerer Anzahl erschienenen Zuschauern, leitete aber das Treffen durchaus korrekt. —el.

*

DT.-Handballspiele am Sonntag.

Meisterklasse:

KTV. Halle—Hall. TuSpV.,
GTV. Halle—ATV. Merseburg,
MTV. Merseburg—TV. Diemitz,
MTV. Weißenfels—Neu-Rössen,
Friesen Weißenfels—Städt. TV. Weißenfels,
ATV. Kötzschau—Germania Weißenfels.

1. Klasse:

Hall. TuSpV.—Lauchstädt I,
Giebichenstein I—Langenbogen I,
Neu-Rössen Ia—ATV. Merseburg I,
MTV. Merseburg I—Frankleben I,
Kötzschen-Beuna I—Neumark I,
Unterröblingen I—MTV. Eisleben I,
Turnerbund Eisleben I—Oberröblingen I,
Schraplau I—Hettstedt I,
Städt. TV. Weißenfels I—Neu-Rössen I,
MTV. Weißenfels I—Dürrenberg I,
Naumburg I—Teutonia Weißenfels I,
Friesen Weißenfels I—V. Jahn Freyburg I.

Schach

Schachturnier in Hastings.

Nach der 4. Runde des Turniers in Hastings hat Sultankhan, der Capablanca einwandfrei schlug, mit 4 Punkten die Führung. Es folgen Capablanca, Euwe und Michell mit je 2½ Punkten, Thomas mit 2 Punkten, Miß Menchik mit 1½ Punkten und einer Hängepartie, Winter mit 1½ Punkten, Yates mit einem Punkt und einer Hängepartie, Tylor mit 1 Punkt und Colle mit ½ Punkt.

Wassersport

Neuer Schwimmrekord.

Die bekannte französische Schwimmerin Godard stellte in Paris neue Landesbestleistungen im Freistilschwimmen auf, und zwar über 800 Meter mit 12:43,6 und über 1000 Meter mit 15:57,6.

In Kürze

Die indische Studenten-Hockeymannschaft wurde in Heidelberg am Neujahrstag vom Heidelberger Hockey-Club mit 2:8 (2:4) geschlagen.

Die Damen des Magdeburger Hockey- und Tennis-Club Grün-Rot konnten in ihrem ersten Spiel auf englischem Boden gegen eine Mannschaft der Grafschaft Bedfordshire ein ehrenvolles 2:2 (1:1) erzielen.

In Amerika plant man, alle Boxer, die mehr als 99,660 Kilo wiegen, in eine „Extragewichtsklasse" einzurangieren.

Fußball-Großkampf in Weißenfels

In Weißenfels geht es um die Spitze im Saale-Elster-Gau. — Sonst Positionskämpfe.

Nach der Neujahrsruhe nun wieder Fortsetzung der Punktkämpfe! Sie treten nun in das entscheidende Stadium ein. In Weißenfels stehen sich die beiden Spitzenvereine gegenüber, wobei es um die vorläufige Führung geht. Auch das zweite Weißenfelser Treffen hat seine Bedeutung. Das Zeitzer Spiel hat keinen Einfluß auf die Spitze, wird aber doch dort große Beachtung finden. In Corbetha muß der SC. immerhin auf der Hut sein. Die Spiele sind:

TuR. Weißenfels—Naumburg 05;
Schwarz-Gelb—Blau-Gelb;
Wacker Corbetha—SC. Weißenfels;
SC. Crana—Zeitzer Sportvereinigung.

Größte Beachtung findet im Gau das Treffen der beiden Spitzenreiter. Wird es ein Großkampf werden? Die Bedingungen dafür wären eigentlich vorhanden! **TuR.—Naumburg 05** war im abgelaufenen Jahre mehrfach ein Zugstück, wobei Naumburg insgesamt besser abgeschnitten hat in sportlicher Hinsicht. Im Können konnte man bei allen Spielen wenig oder keinen Unterschied feststellen. Beide Mannschaften halten sich hier die Waage. Beider Spiele waren aber immer Höhepunkte für die Interessenten. Am Sonntag wird es ebenso werden. Der Ausgang sollte wieder offen sein. Ein Neutraler wird den wichtigen Kampf leiten. — Am Vormittag hat der Gaumeister **Schwarz-Gelb** einen Ortsgegner in **Blau-Gelb** zum Partner. Auch hier ist mit einem spannenden Verlauf zu rechnen, da beide noch zum engeren Bewerberkreis um die Gaumeisterschaft gehören. Außerdem hat Blau-Gelb im bisherigen Verlauf der Punktkämpfe bewiesen, daß sie ihre jahrelange Rolle als Schwanzanwärter nicht mehr führen will, im Gegenteil, daß ihre Spielstärke sich erfreulich nach oben entwickelt hat. Mit ihr muß also jeder Gegner ernsthaft rechnen. Der Meister hat seine solide Leistungskurve genügsam unter Beweis gestellt . . . nur in Tornähe nicht genügend. Am Torschuß selbst hapert es noch, was eigentlich bei Kochs und Bocks sonstigen Fähigkeiten verwundern muß. Insgesamt ist dem Meister ein kleines Plus zu geben, aber ernsthaft kämpfen muß er. Saßning wird keine Härten aufkommen lassen. — **Wacker Corbetha** hat den **SC. Weißenfels** zu Gaste, die Mannschaft im Gau, welche jetzt am meisten von sich reden macht. Günther hat in den sehr bildungsfähigen Sturm schon sehr viel Schwung hineingebracht, was erst zuletzt wieder Teuchern verspüren mußte. Die Leistungskurve geht nach oben, und wir glauben, daß sie sich weiterhin mit Erfolg in der Spitzengruppe halten werden. Anders bei Corbetha, die hoffnungslos am Tabellenende stehen, was aber bei weitem nicht sagen soll, daß sie nicht noch manchen der Bewerber ein Bein stellen werden. Es ist schon ein gewisser Vorteil, wenn man sich bei jedem Spiel sagen kann, du hast nichts hierbei zu verlieren! In diesem Spiel glauben wir an einen SC.-Sieg. Lorenz muß aufmerksam pfeifen. — **Sportklub Grana** und **Zeitzer SpV.**, zwei punktgleiche Vereine aus der zweiten Tabellenhälfte, werden sich einen erbitterten Kampf liefern, da der Verlierer Vorletzter in der Tabelle wird. Auch sonst hat der Kampf natürlich seine örtliche Bedeutung: das Prestige. In letzter Zeit hatte der zähe Kampfgeist der Veilchen ziemlich nachgelassen, während der der Kleeblätter aus Grana erheblich gewachsen ist. Wir trauen diesen schon einen knappen Sieg zu. Liebschner wird keine Härten aufkommen lassen.

In der **Reserveklasse** ist das wichtigste Treffen **Naumburger BC.—Polizei.** Ob die Gäste dem Klub die erste Niederlage beibringen? Wir glauben es kaum. — **Schwarz-Gelb** wird mit **Roßleben** kein zu schweres Spiel haben. — Ob **Naumburg 05** seinen **Kösener** Gast schafen wird? Möglich wäre es schon! — **TuR.** gegen **Blau-Gelb** ist ein Kampf zweier gleichstarker Gegner. — **Sportklub** wird auf eigenem Platze **Fortuna** nicht leicht zu Punkten kommen lassen! — **Roßbach** hat daheim den „Letzten", **Corbetha**, der hier sicher wieder Punkte lassen muß.

*

Um den VMBV.-Pokal

5. Pokalrunde am 11. Januar 1931.

Sportfreunde Leipzig—VfL. Neustadt bei Koburg (Platz: Sportfreunde Leipzig); Wacker Leipzig gegen Spielvereinigung Falkenstein (Platz: Viktoria Leipzig); Spielvereinigung Neumark—Sport- und BC. Plauen (Platz: Spielvereinigung Neumark); Sportklub Erfurt gegen SpV. 99 Merseburg (Platz: Spielvereinigung Erfurt); Fortuna Magdeburg—Spielvereinigung Leipzig (Platz: Germania Magdeburg); TuB. Leipzig

---

„Schweig!" herrschte sie dieser an. „Ich werde von vielen Jägern verfolgt", und der König der Tiere rettete sich in die Höhle.

Die Spinne besann sich einen Augenblick; alsdann fing sie an, ihre zarten Fäden von einem Ende bis zum andern des schmalen Einganges der Höhle eilig und emsig in die Kreuz und in die Quere so lange zu spinnen, bis sie denselben mit dem feinen Gewebe ganz überdeckt hatte.

Der eifrig verfolgende Jägertroß kam bald zu Pferd und zu Fuß mit Gewehr und Spieß heran, der Spur des Löwen folgend.

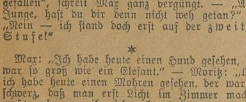
„Hier in dieser Höhle hat er sich verborgen", sagte der eine der Jäger, „denn hier endet die Spur; also mir nach!" Und so stürzte er kampflustig mit vorgehaltenem Spieße dem Eingange der Höhle zu.

Doch ein Jagdgenosse hielt ihn zurück und sagte bedächtig: „Siehst du nicht das Gewebe der Spinne, welches den Eingang der Höhle nach allen Seiten hin überdeckt? Wäre der Löwe in die Höhle geflüchtet, so hätte er gewiß dieses Netz zerrissen; also — in der Höhle ist er nicht, er ist weiter", — und dem Rate folgend, stürmten die Jäger rechts und links vorwärts in den Wald, den Feind aufzusuchen.

Nachdem sie sich weit entfernt hatten, kam der Löwe aus der Höhle hervor, blinzelte die oben in ihrem Netze hängende Spinne freundlich an und sagte: „Freund Spinne, meinen Dank! — Dein Einfall war klug, du hast mir durch ihn das Leben gerettet."

„Siehst du", entgegnete die Spinne, „das hätte ich jetzt nicht gekonnt, wenn du mich damals leichtsinnig zertreten hättest."

Das Ergebnis des Sonderwettbewerbs „Mein spaßigstes Erlebnis" wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.



„Papa, Papa, ich bin von der Leiter heruntergefallen", schreit Max ganz vergnügt. — „Aber Junge, hast du dir denn nicht weh getan?" — „Nein — ich stand doch erst auf der zweiten Stufe!"

*

Max: „Ich habe heute einen Hund gesehen, der war so groß wie ein Elefant." — Moritz: „Und ich habe heute einen Mohren gesehen, der war so schwarz, daß man erst Licht im Zimmer machen mußte, ehe man ihn sehen konnte."

*

Aus Märchens Aufsatz. Als wir den Zoologischen Garten betraten, sprang uns zuerst die Hyäne in die Augen . . .

*

Anneliese, noch sehr klein, sitzt im Garten, stark damit beschäftigt, eine kleine Hühnerfeder in die Erde zu stecken und etwas Erde darum zu häufen. Auf die Frage: „Was machst du denn da?" kommt die Antwort: „Ich pflanze ein Hühnchen!"

Unsere Weihnachtsfeier im „Kasino"

war auch diesmal sehr schön. Das wurde uns nicht nur schon am Tage der Feier selbst bezeugt, sondern das besagt auch eine Anzahl von Briefen neuer Freunde und Freundinnen. Ich habe schon heute Anmeldungen vorliegen von Kindern, die Weihnachten 1931 mitwirken möchten!

Noch einmal sei vor allem aber denen gedankt, die durch ihre Vorträge und ihr Spiel allen kleinen und großen Zuschauern einige schöne Stunden bereitet haben. Es sind dies: Virginia Daglio, Lottchen Teuscher, Hilde Dannenberg, Ella und Lotte Berger, Liselotte Kolander, Käte und Anneliese Spengler, Inge Eckardt, Lieselotte Rasch, Gertraude Sanitz, Elisabeth Odoi, Margarete Wehnemann, Gertrud Wengler, Hilde Mühlisch, Elli Linke, Gerdi und Ursel Schulz, Hannchen Bach, Lotte Schulze, Hanna Schröter, Lieselotte Müller, Lori Ostmann, Erna Giese, Käte Zank, Charlotte Fricke, Hannchen Gömer, Ilse Schlegel, Elfriede Brandt, Traude Knüppel, Elfriede Stier, Ursel Burger, Wolfgang Pohl, Helmut Zehrmann, Heinz und Helmut Müller.

Auf meine Frage an einen Knirps, mir zu sagen, was ihm am schönsten gefallen habe, antwortete er mir: „Nichts! Denn es war alles sehr schön!" Und damit hat er m. E. das Richtige getroffen.

Vielen herzlichen Dank

habe ich all denen zu übermitteln, die in unerwartet großer Anzahl sich daran beteiligten, armen und bedürftigen Kindern durch Spenden von Spielzeug, Büchern, Bekleidungsstücken usw. eine schöne Weihnachtsfreude zu bereiten. Rührend sind zum Teil die Dankesbezeugungen dieser Kinder. Eines davon lag gerade im Krankenbett, als das Weihnachtspaket von uns ankam; das einzige Päckchen, das ihm der Weihnachtsmann gebracht hatte.

Sicher handele ich in Euerm Sinne, wenn ich die vielen Namen der Spender (Jungens und Mädels) nicht nenne. Wir wollen nicht viel Aufhebens davon machen, freuen uns aber, daß wir damit anderen eine große und schöne Freude bereiten konnten. Nicht wahr, liebe Elisabeth, Ursel, Gerdi, Eva, Margarete, Anneliese, Geschwister M., Liesel, lieber Gerd, Wolfgang, Herbert und wie Ihr lieben Spenderinnen und Spender alle heißt.

Wie zahlreich die Spenden eingingen, könnt Ihr daraus ersehen, daß ich allein 14 Paar guterhaltene Schuhe verteilen konnte.

Dankbriefe von Eltern und Kindern liefen ein. Hier einige Stellen daraus: „. . . Die Sachen können wir alle recht gut gebrauchen und wir bedanken uns sehr für Deine liebe Weihnachtsgabe. Da das Paket sehr unverhofft ankam und wir sehr erstaunt darüber waren, nochmals recht herzlichen Dank . . ." — „O, welch eine Freude brachte noch der Weihnachtsmann durch seinen Boten, und da ich das Paket öffnete, da stand mein Herz fast still. Ach, die kleine niedliche Puppenstube mit den vielen Möbeln und die anderen Sachen. O, welch eine Freude und Wonne. So, lieber Onkel Otto, sage den lieben Kindern meinen herzlichen Dank und wünsche ihnen und Dir von Herzen ein gesundes und fröhliches Neujahr . . ." — „. . . Habe recht herzlichen Dank für die liebe Weihnachtsspende. Es war eine große Freude für mich und meine lieben Geschwister und für meine liebe Mama, die doch schon vier Jahre allein für uns sorgt. Es waren ja so schöne, passende Sachen drin. G. und E. haben große Freude auch an den schönen Spielen. Habt Ihr, liebe Spender, und Du, lieber Onkel Otto, nochmals recht herzlichen Dank . . ." So geht es mehrfach weiter.

Nun, liebe Freunde, seid Ihr nun mit Euerm schönen Werk zufrieden?

*

Allen meinen Freunden

wünsche ich auch heute noch ein recht frohes Neujahr, das Euch nur Gutes und Schönes bringen möchte.

Lore D.: „Anschaulich" nicht nur, sondern mit einer Lebendigkeit geschrieben, die die Geschichte zu einer Deiner schönsten stempelt. Herzlichen Dank dafür und frohe Neujahrsgrüße!

Für alle Neujahrswünsche, die in der Klause eingingen, auch in Versen, sage ich meinen besten Dank!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 1 2. Januar 1931

Für's junge Volk

Jugend- und Kinder-Zeitung des „Merseburger Korrespondent"

Silvester 1930

Von Lore D. (14 Jahre).

„Muttel, weißt du, was wir beinahe vergessen hätten: das Bleigießen. Nun müssen wir aber schnell machen, es ist schon elf Uhr." — „Tatsächlich, Mädchen, ich will schnell alles besorgen." Sie ging und ich war meinen beiden Vettern überlassen. Die ärgerten mich tüchtig, weil ich „mal" an was gedacht hätte (sollen sich mal an ihrer Nase zupfen). Diese Bengel, den ganzen Abend schon hatten sie mich nicht in Ruhe gelassen mit ihren dummen Neckereien. Es war bald nicht mehr zum Aushalten. Ich war froh, daß Mutter gleich wiederkam, denn sie enthob mich meiner Pein.

Der große Akt des Abends, das Bleigießen, konnte beginnen, alles war bereit. Aber, wie das bei allem Schauen in die Zukunft ist, niemand wollte anfangen. Man konnte ja verstehen, daß Vater und Onkel zurücktraten, um den „drei" Damen den Vortritt zu lassen. Aber daß meine Vettern auch noch anfingen, galant zu werden, fand ich doch ein bißchen stark. Die beiden bestanden darauf, daß ich den Anfang machen sollte, denn sie meinten, ich sei die jüngste der Damen und die Jüngsten seien immer die neugierigsten. Ich weigerte mich tüchtig, aber gegen solche Bengel war nicht anzukommen. Da erbarmte sich Tante meiner und fing an. Gott sei Dank! . . .

Langsam zerschmolz das Blei über der Flamme. Es dauerte für unsere ungeduldigen Gemüter fast zu lange. Aber unser Warten wurde auch belohnt. Als Tante nämlich den Gegenstand aus dem Wasser fischte, war es ein . . . Pantoffel. Au weih! Was sollte das bedeuten? Fragend sah ich Onkel an, der aber war schon wegen dieses fragwürdigen Gebildes mit Vater in Streit geraten. Sie konnten sich einfach nicht einigen. Vater war so boshaft und behauptete, es läge klar auf der Hand, er stände unter dem niedlichen Pantöffelchen seiner Frau, und Onkel war natürlich ganz von dem Gegenteil überzeugt. Ich glaube, der Streit wäre noch eine recht ergötzliche Abendunterhaltung geworden, wenn Mutter ihn nicht zu Ende gebracht hätte. Sie hatte eben einen Rohrstock gegossen und drohte den beiden Kampfhähnen ernstlich. Aber dann gingen wir daran, den Stock zu erklären. Es war ziemlich schwer, denn was sollte Mutter mit einem Rohrstock? Und gerade da platzte mein jüngster Vetter mit einer niederschmetternden Erklärung in die allgemeine Stille: „Du, Tante, den brauchst du zur Zähmung der ‚Widerspenstigen'." Habt ihr schon mal so etwas gehört? Ich war doch wirklich immer sooo artig. Dabei sahen mich die beiden noch so überlegen an. Solche Bengel! Die hätten das spanische Rohr ordentlich verdient.

Nun kam ich an die Reihe. Leise zitterte meine Hand, als ich den Löffel über die Flamme hielt. Endlich war es Zeit zum Eintauchen. Zischend plumpste das Blei ins Wasser, und als ich es herausholte, war es zu einem unerkennbaren Gegenstand zusammengeschmolzen. Allerlei Vermutungen wurden darüber aufgestellt. Es wäre eine Dornenkrone oder ein Rosenkranz, ein etwas verbogener Armreifen oder ein Kuchenkranz mit recht viel Rosinen, und zuletzt meinte Tante ganz und gar, es wäre bestimmt ein Myrtenkranz! Du mein Schreck! Ich und heiraten! Das kam mir ein bißchen komisch vor. Doch alle glaubten jetzt den Kranz in dem Gebilde zu erkennen, und ich mußte es wohl oder übel auch glauben.

Eben wollte Vater anfangen, sein Heil zu versuchen, da merkten wir, daß die letzte Stunde des alten Jahres bis auf wenige Minuten verflossen war. Die Herren mußten also ihr Glück im neuen Jahr versuchen. Wir öffneten alle Fenster, und, mit den gefüllten Groggläsern in der Hand, lauschten wir gespannt in die Nacht hinaus. — Alles war ruhig; die Stille vor dem Sturm. — Über uns funkelten klar und ruhig die tausend und aber tausend Sterne. Für die gab es keinen Jahreswechsel, unbekümmert zogen sie jahraus, jahrein ihre Bahn. Ihnen dünkten Jahrtausende wie ein Tag.

Da, — — langsam hub die Domuhr an, zwölf Uhr zu schlagen. Einen Augenblick später mischten sich Glockentöne in das Schlagen. Klar und hell läuteten sie das Jahr 1931 ein. Was würde es bringen? Diese Frage beschäftigte wohl in diesem Moment all unsere Gemüter. Dunkel lag die Zukunft vor uns, doch die Vergangenheit lag wie ein aufgeschlagenes Buch hinter uns. Was hatte die gebracht? Still fragten wir uns, und kamen zu dem Schluß: Wenn wir es auch nicht merken, sie brachte doch einen Fortschritt. Des waren wir uns einig.

„Prosit Neujahr!" klang da Onkels Stimme in diese heilige Stille, und sogleich war der Bann gebrochen. Wir alle beglückwünschten uns und stießen mit den Gläsern an. Das letztere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0009
DFG

gegen Vfc. Bitterfeld (Platz: TuB. Leipzig); SpG. 93 Dresden—Sportfreunde Halle (Platz: Riesaer Sportv.). Spielfrei: 1. SpB. Jena. Beginn des ersten Spieles 10.30 Uhr, sonst 14 Uhr. In allen vorgenannten Spielorten besteht Spielverbot ab 13 Uhr, in Leipzig für den ganzen Tag.

Ein Lehrspiel der Vienna Wien in Halle

Mit 1:6 (0:2) zog die hallische Kombination Wacker-Borussia den kürzeren.

Das Gastspiel der Wiener Berufsspielerelf Vienna war ein Lehrspiel im wahrsten Sinne des Wortes. Das, was die österreichischen Gäste den etwa 8000 Zuschauern auf dem Wacker-Platz zeigten, war ein gut Stück des hocheleganten Fußballs aus alter Zeit. Keine Härte, nichts Robustes, alles feinste Spielerei. Kaum ließen sich die Gäste einmal auf ernsteren Kampf ein. Sie hatten ihn infolge ihrer technischen und taktischen Überlegenheit gar nicht nötig.

Ein Genuß die Ballführung der einzelnen Spieler, das präzise Kombinationsspiel auch auf kleinstem Raum, das Kopfspiel jedes einzelnen Spielers und das bis zum Schlußpfiff völlig gleichbleibende Spieltempo.

Hier waren sie der hallischen Kombination Wacker-Borussia besonders merklich überlegen.

Nur eine Enttäuschung gab es: der berühmte Mittelstürmer Gschneidl war nicht mit von der Partie, er war ersetzt worden.

Anfangs sah es gar nicht danach aus, als ob Halle so deutlich verlieren würde. Bis zur Läuferreihe klappte das Wiener Kombinationsspiel übrigens durchaus nicht flach, sondern je nach Zweckmäßigkeit hoch, halbhoch und flach!, aber im Sturm bestand durch Schweidls Fehlen zuerst wenig Zusammenhang. Erst nach einer Umstellung wurde es besser und dann bekam man

Delikatessen fußballerischer Angriffskunst

zu sehen. Und wenn nicht bei sonndionelen Angriffen der Wiener 5 Meter vor dem Tor der Ball immer wieder abgegeben worden wäre (der andere stand eben noch besser!), dann hätte es noch mehr Tore gegeben.

Halle machte anfangs eine sehr gute Figur. Die Mannschaft kampfte ausgezeichnet, war auch rein spielerisch durchaus auf der Höhe. Nur im Sturm war man zu nervös: Man hatte einen Verteidiger Blum, den alten österreichischen Internationalen, den Künstler im Stellungsspiel, und in Hofmann einen wundervollen Mittelläufer vor sich! Wenn sich Meißner-Schubert-Böttge etwas besser verstanden, vor allem die beiden Erstgenannten sich im Strafraum besser durchgesetzt hätten, Halle hätte zahlenmäßig erfolgreicher abschneiden können.

Bis zum Wechsel führte Vienna mit 2:0, während Schubert für Halle nur einen Pfostenschuß zuwege brachte. Nach der Pause, in der die Einheimischen Schubert, Tepner, Hädicke und Böttge durch Thomas, H. Krampe, Hofmann und A. Krampe ersetzten, kam Wien erst in volle Fahrt. Da sich Halle im Feld- und vor allem im Verteidigungsspiel von der besten Seite zeigte, gab es herrliche Momente zu sehen, die zeitweise die Tausende in Begeisterung versetzte.

Noch viermal waren die sympathischen Gäste erfolgreich. Es waren stahlharte Schüsse, gegen die der vorzüglich haltende Kapser machtlos war. Thomas hatte einmal Pech, als er eine Flanke Schlags mit Bombenschuß an die Latte knallte. Beim Stande von 5:0 gelang Gold eine famose Flanke, der Schlag mit herrlichem Kopfball unhaltbar zum Ehrentor verwandelte. Das war mehr als verdient.

Vienna erfüllte durchaus die Erwartungen, und Wacker-Borussia sei gedankt, daß sie uns den Genuß ihres Spieles vermittelten. Ihre Besten der Mittelläufer Hofmann, der technisch unübertreffliche Halbrechte Adelbrecht, der linke Läufer und endlich der Verteidiger Blum. Aber auch die anderen Kämpen überragten noch die Besten Halles. Die beste Figur bei den Saalegauleuten machte im Tor Kapser, auch Brodte in der Verteidigung (vorher auch Hädicke), zeitweise auch Schulz als Mittelläufer und die beiden Außenstürmer Schlag und Gold konnten durchaus befriedigen.

Hohl (Sportfreunde) hatte bei dem beiderseits gepflegten wohlanständigen Spiel sehr leichtes Amtieren. geo.

*

Sportring Mücheln schlägt Borussia Halle Reserve 4:2.

Schade, daß der Boden des Spielfeldes im Mittelfelde und vor beiden Toren so aufgeweicht war; denn darunter hatten hauptsächlich die Aktionen beider Stürmerreihen arg zu leiden. Borussia zeigte wohl die bessere Kombination, aber vor den Toren lief sich der Ball buchstäblich im Schlamm fest; Mücheln bevorzugte hingegen das nutzbringendere Flügelspiel und wurde dadurch dem Borussiator weit gefährlicher.

Bei Spielbeginn hatte der Sportring nur 9 Mann zur Stelle und demgemäß bange Minuten zu überstehen. Noch ehe die fehlenden Leute zur Stelle waren, führte Halle 1:0 nach gutem Durchspiel und war zunächst auch weiterhin überlegen. Erst ein durch Hanel verwandelter Foulelfmeter ergab das 1:1, dem Kraneis ein reguläres zweites Tor anhängte. Nach dem Wechsel wurde Mücheln besser. Absichtliches Handspiel eines Gästeverteidigers führte zu einem zweiten Elfmeter, den diesmal Röder II verwandelte. Eine ganz gefährliche Situation vor dem Gästetor (zwei Pfostenschüsse!) endete mit „abseits". Im Gegenstoß verkürzte Halles Rechtsaußen auf 2:3. Dadurch werden die Gäste wieder lebhafter, ohne etwas zu erreichen. Vielmehr köpfte Hänel eine Ecke von links aufs Tor, wo Altmann den Rest besorgte. Elze (Sportfreunde) pfiff mitunter etwas spät. — Sportring III gegen Rössen III (9 Mann) 3:2; Knaben (10 Spieler) gegen Braunsdorf (verstärkt) 0:5!

*

Wichtigste Fußballergebnisse des Neujahrstages.

Leipzig: Eintracht—VfB. 4:1, Sportfreunde gegen Wacker 4:4, Fortuna Leipzig—Polizei Chemnitz 1:2; Chemnitzer BC.—Guts Muts Dresden 2:1; Hungaria Budapest—Beuthen 09 5:0; Münchener kombinierte Elf—Ujpest Budapest 5:5; 1. FC. Nürnberg—VfB. Stuttgart 3:1; 1. Pforzheim—Rapid Wien 1:5. — In Paris wurde der Karlsruher Fußballverein mit 3:5 geschlagen.

99 gegen Wacker

Fußball am Sonntag im Saalegau.

1a-Klasse:

Favorit—Vfc., Kayna—Borussia, Sportfreunde—98, 99—Wacker, 96—Neumark.

1b-Klasse:

Ammendorf—Rössen, Schkeuditz—Merseburg, Polizei—Nietleben, Preußen—Mücheln, Sportbrüder—Cröllwitz, Passendorf—Eintracht.

Verbindl. Nachr.

Saale-Elster-Gau im VMBB.

Gau-Athletik-Ausschuß.

(Amtliche Bekanntmachung vom 30. Dezember 1930.)

Die Jahresathletiktagung findet, wie bereits am 4. Dez. 1930 veröffentlicht wurde, am Sonntag, dem 4. Januar 1931, nachmittags um 3.30 Uhr im Stadttheater in Weißenfels statt.

Tagesordnung: 1. Anwesenheitsliste; 2. Jahresbericht für 1930; 3. Entlastung des Gau-Athletik-Ausschusses; 4. Neuwahl des Gau-Athletik-Ausschusses; 5. Pflichtprogramm für 1931; 6. Verbandstag des VMBB. in Weißenfels; 7. Anträge; 8. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagung wird das Erscheinen aller Gauvereine erwartet. Der Obmann.

Leichtathletik 1930 im Saale-Elster-Gau

TuR. Weißenfels führt überlegen. — Wie im Handball und Fußball hat sich auch in der Leichtathletik Weißenfels vor Zeitz gesetzt!

Aus dem Jahresbericht des Saale-Elster-Gaues, der für 1930 jetzt vorliegt, kann man ersehen, daß die Leichtathletik im Saale-Elster-Gau ein gutes Stück vorwärtsgekommen ist. Nicht nur, daß sich eine Anzahl Vereine neu der Leichtathletik zugewandt haben, sondern es sind auch neue Vereine hinzugekommen, die fast nur Leichtathletik betreiben. Im vorigen Jahr waren es sieben Vereine, die eine eigene Leichtathletikabteilung hatten, und zwar: TuR., Polizei, Neptun, alle Weißenfels, Zeitzer Ballspielklub, VfR. Zeitz, SpG. Nebra und VfB. Köfen. Neu schlossen sich dem Gau die beiden Naumburger Vereine Ehem. Mittelschüler und VfL. Realgymnasium an. Aus dem Kyffhäusergau kam noch der Sportverein der Klosterschule Roßleben hinzu. Die Zahl der Vereine, die eine Leichtathletik-Abteilung besitzen, ist somit auf 10 gestiegen. Aber auch andere Vereine haben den Wert der Leichtathletik erkannt, und so haben folgende Vereine die Leichtathletik in ihr Programm aufgenommen: Schwarz-Gelb, Fortuna, Zeitzer Sportvereinigung, Wacker Corbetha, Sportklub Blau-Gelb und Carsdorf. Die Leichtathletik marschiert also auch im Saale-Elster-Gau. Auch bei den Vereinen, die bisher schon Leichtathletik betrieben, hat sich die Zahl der Aktiven erhöht.

Bei den im Jahr 1930 durchgeführten Pflichtveranstaltungen waren merklich mehr Leichtathleten am Start wie 1929. An den Gaumeisterschaften beteiligten sich 1929 188 Wettkämpfer, während es 1930 222 waren. Auch die Leistungen wurden gesteigert. Hier machte sich die systematische Durchbildung aller Wettkämpfer deutlich bemerkbar. Von den Gaubestleistungen wurden 1930 5 verbessert. Zwei hervorragende Leichtathleten besitzt TuR. in Busch und Frl. Steinbauer. Beide nahmen an den Meisterschaften des VMBB. in Dresden teil und konnten gut abschneiden. Busch konnte sich bis zum Endlauf in 400 durschlagen, wurde aber dabei nur 6. Frl. Steinbauer kam im 800-Meter-Lauf als 5. in der Zeit von 2:33,2 ein. Mit dieser Zeit liegt Frl. Steinbauer die 14. beste Zeit in diesem Jahre in der ganzen DSB., und wurde auch von dieser mit der „Nadel der 30 Besten" ausgezeichnet. Dies ist ein Erfolg für den Gau, der gewiß die anderen Leichtathleten weiter anspornen wird. Weiter wurden noch folgende Leistungen im Jahre 1930 verbessert: Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und 4×100-Meter-Staffel für Jugend.

Auch bei den Damen ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Neben TuR. Weißenfels hat noch Nebra eine starke Damenabteilung. Die besten Leistungen erzielten allerdings die Damen des TuR. Weißenfels. Auch hier sind Leistungen erzielt worden, die zu guten Hoffnungen für die nächsten Jahre berechtigen.

In der Jugend und auch weiblichen Jugend ist ein guter Nachwuchs vorhanden. Die 4×50-Meter-Staffel für weibliche Jugend des TuR. konnte diese Staffel in der Zeit von 28,2 durchlaufen. Das ist deutsche Bestzeit. Auch die Zeit der Jugendstaffel über 4×100-Meter mit 46,8 ist diesjährige deutsche Bestzeit.

Das wichtigste sportliche Ereignis des Jahres waren wohl die VMBB. Zehnkampfmeisterschaften, die am 6. und 7. September 1930 im Weißenfelser Stadion durchgeführt wurden. Diese Veranstaltung wurde ein voller Erfolg für den Saale-Elster-Gau. Etwa 2000 Zuschauer waren Zeuge der interessanten Wettkämpfe bei den Zehnkampfmeisterschaften. Busch (TuR.) als einziger Vertreter des Saale-Elster-Gaues konnte sich unter 38 Teilnehmern den 12. Platz sichern.

Die Leichtathletik marschiert also im Saale-Elster-Gau auf der ganzen Linie, und mit den besten Hoffnungen kann dem Leichtathletikjahr 1931 entgegengesehen werden.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein E. V. Sonntag, den 4. Januar, 17 Uhr Turnratssitzung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Der Vorstand.

MTV., Spielmannszug. Heute abend: Übungsstunde im „Kasino".

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen. Wir machen alle unsere Mitglieder auf die am Sonnabend, 20 Uhr, stattfindende Generalversammlung im kleinen Saal des Gesellschaftshauses aufmerksam. Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Der erste Preis im Weihnachts-Zeichenwettbewerb.

Erich Scheingel (14 Jahre), Merseburg, erhielt für diese Zeichnung den 1. Preis.

besorgten wir sogar so heftig, daß eines der Augäpfel meiner Mutter klirrend zu Boden fiel. Wie schön! Da waren ja auch die glückbringenden Scherben! ...

Auf der Straße war es nun lebendig geworden. Vereinzelte „Prost-Neujahr"-Rufe erklangen, Leute zogen singend an unserem Hause vorbei, und gegenüber von uns brannte man Rot- und Grünfeuer ab, das weit in die Nacht hinaus leuchtete. — So hielt das Jahr 1931 seinen Einzug. Möge es ein recht frohes und segenbringendes werden!

*

Wie jemand ein Weihnachtswunder erlebte

Vom „Glücklichen" (12 Jahre).

Einstmals lebte ein armer Mann, der hatte eine arme Familie. Er verdiente nur wenig.

Weihnachten kam wieder, und er wollte seine Familie wenigstens mit einem Weihnachtsbaum erfreuen. Aber das Geld, das er verdiente, reichte nur, um etwas zum Essen zu kaufen. Es waren noch 3 Tage vor dem Heiligabend, der arme Mann saß am Kamin und sann nach, wie er einen Baum erhalten könne. Da fiel ihm ein, daß im Wald ein Geist wohne, namens Rübezahl, so hieß sein Spitname, der hatte schon vielen Leuten geholfen.

Drum machte er sich am nächsten Morgen auf, nahm Abschied von seiner Familie und wanderte in den Wald. Die Kinder weinten um den Vater, daß ihm vielleicht ein Unglück zustoßen könne und sie dann verhungern müßten. Doch er war nun schon lange gewandert und am Abend war er tief im Wald. Aber nun wußte er nicht, was er eigentlich rufen sollte, denn er dachte, wenn er „Rübezahl" ruft, so nimmt es der Geist übel und schlägt ihn tot. Jedoch blieb ihm nichts weiter übrig, als zweimal kräftig „Rübezahl" zu rufen. Da kam auch wirklich ein Köhler, denn in diesen hatte sich Rübezahl verwandelt, und sprach: „Hier bin ich, was willst du von mir? Ich muß dich totschlagen, denn du hast mich beim Spitznamen gerufen." Doch der arme Mann sprach: „Verzeiht mir, hochwürdiger Herr, ich wußte nämlich euern andern Namen nicht, aber gewährt mir eine Bitte, ich möchte gern 20 Gulden von euch geliehen haben, binnen einem Jahr werde ich sie zurückzahlen, und zwar mit Zinsen. Ich habe nämlich eine arme Familie zu Hause und möchte gern ein Weihnachtsbäumchen kaufen."

„Na, da komm mit", sprach Rübezahl, und führte ihn über einen großen Berg in eine Höhle. Hier gab er ihm zwanzig Gulden und stellte ihm einen Schuldbrief aus, auf dem auch stand: „Binnen einem Jahr zurückzuzahlen."

Dann führte Rübezahl den armen Mann wieder aus der Höhle.

Draußen war es wieder Tag geworden. Er ging auf sein Dorf zu, und endlich langte er an. Da standen auch noch zwei Bäume zum Verkauf, ein großer und ein kleiner. Er nahm den kleineren, trotzdem das Geld auch für den größeren gereicht hätte.

Die Frau mit ihren Kindern saß zu Hause und weinte, weil der Vater gar nicht wiederkam. „Aber plötzlich ging die Tür auf und freudestrahlend stand der Vater in der Tür, einen Weihnachtsbaum in der Hand. Die Kinder fielen dem Vater um den Hals, und er gab ihnen zu essen, denn für das Geld hatte er Brot und andere Sachen gekauft. Aber wie groß war die Freude, als der Baum auf dem Tisch stand. Englein saßen auf ihm und hingen Zuckerzeug daran, steckten Kerzen darauf und brannten sie an. Da kamen wieder größere Engel und trugen viele große Pakete herein, und als man sie auspackte, waren Weihnachtsstollen, die man bei der armen Familie lange nicht mehr kannte, darin, in einem andern waren Spielsachen für die Kinder, wieder in einem andern Kleider und Wäsche, und so waren viele Pakete da. Da standen Teller mit Nüssen und Äpfeln und Pfefferkuchen. Plötzlich kamen Hunderte von ganz kleinen Englein auf den Tisch geflogen, alle gaben irgendein Musikinstrument hervor und bliesen ein Weihnachtslied nach dem andern, die arme Familie sang dazu und dankte Gott für die vielen Gaben.

Keine Familie hatte so viele Geschenke gehabt und so schöne Weihnachten gefeiert, wie diese arme. Sie war aber nun auch reich geworden, denn eine Kiste war voll von Gold und Silber. So kauften sie sich bald ein Gut und wurden sparsam und zufrieden. Nach einem Jahr, an demselben Tag, fuhr der Mann wieder hinaus in den Wald, aber auf sein Rufen hörte niemand. So war er sehr mißmutig und fuhr wieder heimwärts. Da flog ihm plötzlich ein Stück Papier auf den Wagen, es war der Schuldbrief, auf dem geschrieben stand: „Deine Schuld ist bezahlt."

Da freute er sich so sehr, und als er nach Hause kam, freute sich die Familie mit ihm. So endet die wunderbare Geschichte.

Möchtet ihr, liebe Freunde, nicht auch mal so schöne Weihnachten erleben?

*

Die Spinne und der Löwe.

Eine Fabel.

„Halt, zerstritt mich nicht", rief eine Spinne, die am Boden kroch, ängstlich einem Löwen zu, der in vollen Sprüngen des Weges kam, ohne daß sie schnell hätte ausweichen können. „Vielleicht kann ich dir einmal nützlich sein."

„Was wirst du mir nützen können?" entgegnete der Löwe spöttisch, trat aber doch schmunzelnd über die Spinne hinweg, seinen Weg weiter verfolgend.

Eines Tages saß die gleiche Spinne an dem Eingange einer Höhle im Sonnenscheine, als der Löwe in fürchterlichen Sätzen auf die Höhle zusprengte, indem er sich wiederholt rückwärts forschend umschaute.

„Was ist dir, mächtiger Löwe, daß du also fliehest?" fragte die Spinne witzbegierig.

Winter — Freund der Kinder

Er freut sich über das schöne Ski-Wetter, das — noch kommen soll!

Zukünftige Ski-Meister beim Training.

Nichts Herrlicheres kann es für uns geben, als die Ferien in den Bergen verbringen zu dürfen. Denn der Winter mit seinen Freuden von Schneeballschlacht bis zum „ernsthaften" Sporttraining ist ja der besondere Freund der Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

14 Millionen Arbeitslose

Deutschland im Dezember an erster Stelle.

Statistische Angaben über den Umfang der Arbeitslosigkeit liegen, wie vom Statistischen Reichsamt ausgeführt wird, abgesehen vom Deutschen Reich, aus 27 Ländern vor. Die Vergleichbarkeit der Zahlen ist jedoch infolge der verschiedenen Erhebungs- und Darstellungsmethoden ziemlich gering. Die erheblichsten Schwierigkeiten sind dadurch vorhanden, daß aus den Vereinigten Staaten nur unvollständige und sehr schwankende private Schätzungen vorhanden sind. Die gesamte Arbeitslosigkeit für den Herbst 1930 dürfte in den erwähnten 27 Ländern sowie in Deutschland und in den Vereinigten Staaten zusammen auf mindestens 14 Millionen Menschen zu veranschlagen sein. Allein in den Zentren der Weltwirtschaft, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland befanden sich Ende September 1930 mindestens elf Millionen Arbeitslose gegen fünf Millionen im Vorjahr.

Um die Bedeutung der Arbeitslosigkeit für die einzelnen Länder besser beurteilen zu können, hat das Statistische Reichsamt trotz bestehender Bedenken die Zahl der Arbeitslosen in Beziehung gesetzt zur Gesamtbevölkerung. Danach waren Ende September von 100 Personen der Gesamtbevölkerung arbeitslos in:

Großbritannien	4,8
Deutsches Reich	4,7
Vereinigte Staaten	4,6
Österreich	3,0
Italien	2,0
Tschechoslowakei	1,0
Belgien	0,7
Polen	0,6

Setzt man für das Deutsche Reich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika die Zahlen ein, die den Stand der Arbeitslosigkeit zu Anfang Dezember wiedergeben: Deutsches Reich 3 683 000, Großbritannien 2 390 000, Vereinigte Staaten 6 000 000 — für die meisten übrigen Länder liegen die neueren Zahlen noch nicht vor —, so ergibt sich nach dem Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtbevölkerung folgende Reihenfolge:

Deutsches Reich	5,7 v. H.
Großbritannien	5,2 v. H.
Vereinigte Staaten	4,9 v. H.

Durch die ungünstige Entwicklung in den letzten Monaten ist somit Deutschland nach dem Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtbevölkerung an die erste Stelle gerückt.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Jahre 1930

Die immer schwieriger sich gestaltende wirtschaftliche Lage und die damit verbundene Kapitalnot und Arbeitslosigkeit hat auch auf die Entwicklung des Lebensversicherungsgeschäfts im Jahre 1930 eingewirkt. Der Antragszugang an Kapitalversicherungen hat sich daher etwas verlangsamt. Er betrug bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten rund 340 000 000 RM., dazu kommen noch 100 000 000 RM. Vertragssumme an Bausparversicherungen. Auf die bestehenden Versicherungen hat die wirtschaftliche Lage sich insofern ausgewirkt, als Herabsetzungen der Versicherungssummen in stärkerem Maße als bisher gewünscht wurden. Ferner haben auch die Darlehen auf Versicherungsscheine an Umfang zugenommen. Der Verfall an Versicherungen hat sich in mäßigen Grenzen gehalten. Der Antragszugang in der Unfall-, Haftpflicht- und Autokaskoversicherung belief sich auf rund 4½ Millionen Reichsmark Jahresprämie.

Das mit der Privatversicherung abgeschlossene Wettbewerbsabkommen hat auch im vergangenen Jahre nicht alle Erwartungen erfüllt; im Gegenteil: es haben sich mancherlei grundsätzliche Einstellungen, die mit der Wirtschaftsform der Vertragsparteien verknüpft und von ihr unzertrennlich sind, schärfer herausgearbeitet.

Die gemeinnützige Tätigkeit der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten spiegelt sich auch im abgelaufenen Jahre in der Anlagepolitik wider. Getreu ihrem Gründungsgedanken, haben die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten die durch die Beitragszahlung der Versicherten angesammelten Kapitalien grundsätzlich in den Gebietsteilen und zum Nutzen der Personenkreise wieder angelegt, in oder von denen sie in Form von Versicherungsprämien aufgebracht worden sind. Von dem gesamten Hypothekenbestand lauten 69 Prozent Hypotheken auf Beträge bis 10 000 RM.; nur 0,28 Prozent entfallen auf Hypotheken über 100 000 RM. Auf das flache Land und die Kleinstädte bis 5000 Einwohner entfallen 75 Prozent aller ausgegebenen Hypotheken, die Städte über 100 000 Einwohner sind nur mit 12 Prozent beteiligt.

Änderung des Mieten- und Mieterschutzes

Von Dr. Lehmann, Liegnitz.

Am 1. April 1931 treten Änderungen des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes ein — beschlossen durch die zweite Notverordnung vom 1. Dezember 1930, Kapitel IV, betreffend Abbau und Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft, RGBl. I, S. 598. Hiernach ist eine Berufung auf die gesetzliche Miete nicht mehr zulässig:

a) wenn der Vermieter zum Abschluß des Mietvertrages wesentlich dazu bewogen worden ist, daß der Mieter ihm ein günstigeres Angebot gemacht hatte als alle anderen Bewerber;

b) wenn der andere Vertragsteil mit Rücksicht auf die abweichende Vereinbarung entsprechende Leistungen übernommen hat;

c) nach Ablauf eines Jahres seit dem Beginn der Mietzeit, es sei denn, daß derjenige, der sich auf die gesetzliche Miete beruft, in eine wirtschaftliche Notlage geraten ist und die Änderung der Verhältnisse des anderen Teiles nicht als unbillig bezeichnet werden kann.

Bekanntlich war durch die Novelle vom 17. Februar 1928 eine Berufung auf die gesetzliche Miete bereits ausgeschlossen worden bei Mietverträgen, die über freigewordene oder freiwerdende Räume nach dem 31. März 1928 auf mehr als zwei Jahre neu abgeschlossen werden und sich entweder ausschließlich auf Geschäftsräume oder auf solche Wohnungen beziehen, die, abgesehen von Küche, Nebengelaß und Mädchenkammer, mindestens 6 Wohnräume mit mindestens 100 qm Wohnfläche haben. In Frage kommen hierbei, von den Geschäftsräumen abgesehen, die sogenannten teuren Wohnungen, deren Zwangsverteilung durch das Wohnungsamt größtenteils durch besondere Lockerungsverordnungen aufgehoben ist.

Zwecks Förderung weiterer Lockerung werden jetzt alle solchen Räume, die bei Vertragsschluß einer Inanspruchnahme auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes nicht unterliegen, von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes ausgenommen. Die Vorschriften über Mieterschutz und Mieteinigungsämter sind ebenfalls für derartige Räume aufgehoben worden, mit Ausnahme der §§ 49a und 52e. Nach § 49a wird wegen Wuchers mit Räumen mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft, wer für die mietweise oder auf Grund eines sonstigen Rechtsverhältnisses erfolgende Überlassung von Räumen oder im Zusammenhange damit für sich oder einen anderen einen Mietzins oder eine sonstige Vergütung fordert, annimmt oder sich versprechen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen ist. § 52e sieht einen Sonderschutz für freigegebene Räume während einer gewissen Übergangszeit vor.

Bemerkt sei ferner, daß der Einzug in das eigene Haus erleichtert wird, denn jetzt kann Aufhebungsklage bereits ohne Vorliegen besonderer Gründe erhoben werden, wenn der Vermieter das Mietgrundstück mindestens seit 3 Jahren besitzt und darin keine Wohnung innehat; Voraussetzung ist, daß er den Raum selbst zu Wohnzwecken benutzen will. Der Wohnungsanspruch bleibt auf eine Wohnung auch dann, wenn Mieteigentümer (Erbgemeinschaft u. dgl.) vorhanden sind. Wer es nach Durchführung der Räumungsklage ohne wichtigen Grund unterläßt, die Wohnung innerhalb angemessener Frist in Anspruch zu nehmen, muß auf Antrag des Mieters diesem die Kosten ersetzen, die er für den Umzug und die anderweitige Unterkunft aufgewendet hat. Sodann ist die Vollstreckung von Räumungsklagen dadurch erleichtert worden, daß die Zubilligung von Ersatzraum aufgehoben wurde in Gemeinden oder Gemeindeteilen, in denen eine Inanspruchnahme von Räumen auf Grund des Wohnungsmangelsgesetzes nicht stattfindet. Eine in den jetzt ergangenen Urteilen enthaltene Beschränkung der Zwangsvollstreckung kann auf Antrag des Vermieters aufgehoben werden, wenn seit der Rechtskraft des Urteils zwei Jahre verstrichen sind, es sei denn, daß die Aufhebung zu außergewöhnlichen Nachteilen für den Mieter führen würde. Beachtlich ist ferner, daß der Mieterschutz für Dienst- bzw. Werkswohnungen in Fortfall kommt, soweit das Dienst- oder Arbeitsverhältnis auf die Besorgung von Angelegenheiten des Hauses gerichtet ist. — Beide Gesetze sollen am 1. April 1936 außer Kraft treten, falls bis zu diesem Zeitpunkte ein Gesetz in Wirkung tritt, wodurch die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Mieten unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werden. (Das Wohnungsmangelgesetz, die Zwangsverteilung von Räumen, tritt dagegen schon am 1. April 1934 außer Kraft.)

Kupferkartell erhöht weiter.

Nach der Befestigung am freien Kupfermarkt, auf dem von den Außenseitern bereits 10,80 Cent für Wire bars gefordert wurden, hat das internationale Kupferkartell mit sofortiger Wirkung wieder eine Erhöhung seines Cif-Preises frei Nordseehäfen von 10,55 Cent per lb. auf 10,80 Cent vorgenommen. Dieser Schritt kommt keineswegs überraschend, da aus der scharfen Restriktionspolitik des Kartells in den letzten Tagen bereits deutlich zu ersehen war, daß eine neue Preiserhöhung vorbereitet wurde. Die Stimmung am Kupfermarkt bleibt aber auch heute wenig zuversichtlich. Es wird ein baldiger Rückschlag erwartet, wenn man auch inzwischen noch eine vorübergehende Fortsetzung der Preissteigerung für möglich hält. Hierfür spricht, daß das Kartell auch heute seine ungenügenden Zuteilungen nicht vergrößert hat. Die Kartellquoten waren in den letzten Tagen ständig ausverkauft, jedoch blieb das Interesse des Konsums gering, um so mehr, als er hier ebenso wie in Amerika gut eingedeckt ist. Im heutigen Mittagsverkehr war Kupfer eher auf gestrigem Niveau angeboten.

Stillegungsantrag des Hörder Vereins.

Zu der Meldung über eine drohende Stillegung des Hörder Vereins, von der 4000 Arbeiter und 500 Angestellte betroffen würden, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Mitteilung den Tatsachen nicht entspricht. Es sei lediglich Stillegungsantrag vorsorglich gestellt, um die Möglichkeit zu haben, im Falle einer Verschlechterung der Auftragseingänge Einschränkungen vornehmen zu können. Weiter verlautet, daß ab 1. Februar aus der Abteilung Hochofenwerk Wyßen der eine noch im Betrieb befindliche Hochofen ausgeblasen wird, da die Absatzverhältnisse sich in zunehmendem Maße verschlechtert haben.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 31. Dezember.

Tendenz: Freundlicher Jahresschluß.

Die heutige Börse eröffnete im allgemeinen mit Besserungen von 1 bis 3 Prozent. Der feste Schluß der gestrigen Neuyorker Börse hatte schon vormittags und an der Vorbörse eine freundlichere Stimmung ausgelöst. Verkaufsaufträge des Auslandes lagen kaum vor, zumal die Schweiz und Holland heute Börsenfeiertag haben und die Banken unterstützten kleine Meinungskäufe und Deckungen der Spekulation, wahrscheinlich, um etwas höhere Bilanzkurse zu erzielen. Die Nachrichten über den Ruhrkonflikt wurden zum großen Teil dadurch in ihrer Wirkung aufgehoben, daß auch im Valliser Bergbau Streikgefahr besteht. Stärker gebessert eröffneten Dynamit Nobel, Elektrisch Licht und Kraft, Thüringer Gas, Berger, Deutsch-Atlanten und Kunstseidenwerte, die 3 bis 3½ Prozent anzogen. Als schwächer sind Sarotti minus 3 Prozent, Transradio minus 2 Prozent, Svenska minus 4 Mark und Metallgesellschaft minus 4 Prozent zu nennen. Bei letzteren verstimmte der überraschende Vorschlag einer Dividendenermäßigung von 5 Prozent, da man mit 6 Prozent gerechnet hatte. Im Verlaufe wurde es ein wenig lebhafter, und die Kurse stiegen erneut 1 bis 2 Prozent. Schubert & Salzer wurde nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz 5¾ Prozent höher festgesetzt. Reichsbahnvorzüge waren als festverzinsliches Papier stärker gesucht. Polyphon zogen auf 144 Prozent an und rheinisch-westfälischer Sprengstoff lagen mit 50 Prozent 3 Prozent über gestrigem Schluß, auch Mansfelder gingen im Einklang mit der festeren Kupferkongenz auf 34 Prozent. Später trat eine kleine Abschwächung ein, da Kündigungen in der Textilindustrie verstimmten. Das Dementi des Arbeitsministers, wonach Meldungen der Presse, daß den Arbeitgebern im Ruhrkonflikt eine 8prozentige Lohnsenkung garantiert sei, nicht zutreffen, wurde zur Kenntnis genommen.

Gegen 1 Uhr wurde es allgemein wieder freundlicher, da die Kassakurse, auch der Terminpapiere recht fest zu werden scheinen. Aufsehen erregte der Kassakurs für Ilse, der mit 180 nicht weniger als 11 Prozent über dem Terminеröffnungskurs lag. Anleihen leicht abbröckelnd, Neubesitz im Verlaufe erholt, Ausländer kaum verändert, Bosnier schwächer, später jedoch erholt. Pfandbriefe allgemein fester, zu den Bestrebungen der Banken, hohe Bilanzkurse zu erzielen, stellten kleine Anlagekäufe des Publikums. Die Kurse zogen bis zu 1 Prozent an. Reichsschuldbuchforderungen, mit Ausnahme der späten Fälligkeiten, befestigt, Devisen ruhig, Pfund und Madrid etwas leichter, Buenos fester. Geld unverändert, Tagesgeld und Geld über Ultimo 6 bis 8, Monatsgeld 7 bis 8½ Prozent, Warenwechsel zirka 5½ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Buenos 1 Peso	1.312	1.298	Jugosl. 100 D.	7.418	7.426
Japan 1 Jen	2.081	2.081	Kopenh. 100 K.	112.10	112.16
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.81	18.83
Lond. 1 Pfd St.	20.365	20.37	Oslo 100 Kr.	112.13	112.16
Neuyork 1 Doll	4.194	4.1945	Paris 100 Frk.	16.468	16.473
Rio 1 Milr.	0.382	0.384	Schweiz 100 Frk.	81.30	81.345
Amsterd. 100 G.	168.81	168.90	Sofia 100 Lewa	3.037	3.039
Ath. 100 Drchm	5.433	5.433	Span. 100 Pes.	43.81	44.06
Brüss. 100 Belg.	58.56	58.575	Stockh. 100 Kr.	112.33	112.43
Danz. 100 Guld.	81.46	81.47	Budapest 100 P.	73.36	73.40
Hels. 100 f. M.	10.55	10.55	Wien 100 Schill.	59.03	59.03
Italien 100 Lire	21.96	21.97			

Berliner Produktenbericht vom 31. Dezember.

Die Jahresschlußbörse brachte naturgemäß keine Belebung des Geschäftes im Produktenverkehr. Einiges Interesse beanspruchte die Abwicklung der Dezemberverpflichtungen im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft. Obwohl von den besichtigten 1020 Tonnen Weizen ein Teil nicht den kontraktlichen Bedingungen entsprach, ergaben sich für Dezemberweizen keine nennenswerten Preisveränderungen; Dezemberroggen setzte auf Glattstellungen 3 M. niedriger ein. Im allgemeinen glaubt man, daß nunmehr die Engagements erledigt sind. Im Promptgeschäft war die Unternehmungslust gering. Da andererseits das Angebot nur mäßig war, konnten die Vortagspreise behauptet werden. Für Weizen wurden vereinzelt 1 M. höhere Forderungen bewilligt. Weizen- und Roggenmehle lagen bei unveränderten Mühlenofferten still. Am Hafer- und Gerstenmarkte war die Unternehmungslust minimal, die Preise blieben nominell unverändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	31. 12.	(Für 100 kg)	31. 12.
Weizen märk.	249—251	Kl. Speiseerbsen	23.00—25.00
Roggen märk.	156—158	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	200—215	Peluschken	20.00—21.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—18.00
Futtergerste	188—194	Wicken	18.00—21.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer märk.	140—146	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.75—36.75	Rapskuchen	9.20—9.90
Roggenmehl	23.60—26.75	Leinkuchen	15.20—15.50
Weizenkleie	9.75—10.00	Trockenschnitz.	5.60—5.90
Roggenkleie	8.75—9.50	Soja-Schrot	12.80—13.10
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	24.00—31.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	31. 12.	30. 12.
Elektrolytkupfer (180 kg)	100.75	100.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	54.50—55.50	54.50—56.50
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	43.00—45.00	43.25—45.25

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 31. Dezember

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	31. 12.	30. 12.
Hamb. Paketf.	62.—	60.50
Nordd. Lloyd	62.25	63.25
Adca	98.25	97.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	109.—	110.50
Darmstädt. u. Nat.	145.—	140.50
Dedi Bank	108.25	107.75
Dresdner Bank	108.25	108.50
Reichsbank	228.75	228.—
Akkumulatoren	—.—	108.—
AEG.	92.—	91.50
Jul. Berger	199.50	200.50
Bergmann Elektr.	109.50	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	108.50	112.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	99.25	97.33
Dtsch. Erdöl	59.75	58.50
Dtsch. Linoleum	93.75	100.—
Elektr. Licht u. Kr.	109.50	109.—
Farbenindustrie	124.—	122.37
Feldmühle Pap.	103.—	101.—
Gelsenkirchen	81.50	81.75
Ges. f. elektr. Unt.	90.25	87.37
Hacketal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	74.—	75.—
Ilse Bergbau	169.—	165.—
dto. Genuß	—.—	—.—

	31. 12.	30. 12.
Kaliwerke Aschersl.	127.—	—.—
Karstadt	67.50	—.—
Klöcknerwerke	54.75	53.75
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	66.50	60.25
Mansf. Bergbau	32.25	33.25
Nordd. Wollkämm.	—.—	47.—
Oberschl. Koks	67.25	64.25
Orenstein & Koppel	42.25	—.—
Ostwerke	125.25	—.—
Phönix Bergbau	54.50	55.50
Polyphon	143.—	—.—
Rhein Stahlwerke	68.50	65.50
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	44.75	41.12
Salzdetfurth	199.50	208.25
Schubert & Salzer	—.—	126.75
Schuckert	108.—	110.—
Schultheiß	159.75	—.—
Siemens & Halske	145.25	144.50
Stöhr & Co.	60.50	60.—
Thür. Gas Leipzig	148.50	149.25
Leonard Tietz	102.75	104.—
Aku	44.50	46.37
Verein. Stahlwerke	57.25	57.25
Westeregeln Alkali	134.25	—.—
Zellstoff Waldhof	91.50	91.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	31. 12.	30. 12.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	52.—	52.—
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	5.25	5.12
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	13.25	93.—
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.60	6.51
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.—	100.—
8 % dto. S. 5 u. 6	98.25	96.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.—	88.75
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.75	98.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	87.25	86.75
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	97.80	97.60
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	88.60	85.70
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	98.—	97.50
8% Nordd. Gr. XXI	99.—	98.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	87.25	87.—
8 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 19	100.—	100.—
7 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 21	97.—	97.—
8 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Kom.-Obl. R. 20	97.—	97.—
7 % Pr. Ldpfdbr.-Anst. GM.Kom.-Obl. R. 6	93.50	93.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	93.50	93.50
8 % Klöckner	91.—	90.75
8 % Leipz. Messe	91.50	90.25
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	77.—	77.—
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	114.—	111.75
Halberst.-Blankbg.	3?.—	—.—
Halle-Hettstedt	26.—	26.—
Hamburger Hochb.	66.36	65.25
Hamburg-Süd	152.—	—.—
Hansa Dampfsch.	122.—	121.—
Verein. Elbeschiff.	63.—	62.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	100.—	98.—
Leipz. Cred.-Anst.	97.50	98.25
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	97.50	94.—
Anhalter Kohlen	51.60	50.50
Aschaffenb. Zellst.	72.—	72.12
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	57.75	56.—
Barop. Walzwerk	30.—	30.—
Basalt	26.75	23.—
J. P. Bemberg	45.50	43.—
Berl. Holz-Kontor	24.75	23.—
Berl. Karlsr. J.-W.	42.50	42.—
Beton- u. Monierb.	72.50	72.—
R. Blumenfeld	19.—	19.50
Braunk. u. Brikett	110.—	110.25
Braunschw. Kohlen	220.—	225.—
Brown Boveri Akt.	77.50	78.—
Buderus Eisenw.	46.12	46.88
Byk Guldenw.	44.—	43.50
Calmon Asbest	—.—	—.—
Charl. Wasser	77.75	78.—
Chem. Buckau	83.—	83.—
Chem. Heyden	43.75	42.—
Chem. Gelsenk.	46.25	46.50
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	38.75	38.88
Cröllw. Papier	131.—	126.—
Daimler Motoren	22.—	21.50
Dtsch. Atl. Tel.	89.50	86.50
Dtsch. Kabel	60.—	57.—
Dtsch. Wolle	5.—	5.—
Dürrkop-Werke	54.88	—.—
Dynam. Nobel	62.—	57.62
Eilenburg. Kattun	48.—	48.—
Elektra Dresden	168.50	168.50
Elektr. Lieferungsg.	91.—	90.—
Engelhardt-Br.	150.36	150.—
Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	8.12	8.—
Fröbeln Zucker	54.—	52.—
Glauz. Zucker	50.—	49.50
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	50.25	50.25
Hall. Maschinen	90.—	88.12
Hammersen & Co.	80.—	81.—
Hildebrand Mühl.	32.25	32.25
Hirsch-Kupfer	116.—	116.—
Hoesch Stahlw.	61.84	61.50
Hohenlohe	59.50	—.—
Holzmann. Ph.	69.50	70.—
Humboldt Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	25.—	25.25
Köln-Neuessen	67.36	66.25
Gebr. Körting	31.—	31.—
Kyffh. Hütte	51.50	51.—
Lahmeyer & Co.	113.50	113.—
Leonhard Braunk.	134.—	134.—
Leopold Grube	26.50	27.—
Lorenz. C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	100.—	99.50
Mix & Genest	103.—	108.—
Motoren Deutz	47.—	—.—
Nationale Auto	7.—	7.50
Norddeutsch Kabel	125.—	120.—
Oberschles. Eisenb.	35.—	32.25
Phönix Braunk.	52.—	64.88
Pinsch A.-G.	125.—	134.50
Cont. Gummiwerke	109.—	107.—
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	144.50	145.—
Rhein Sprengstoff	50.—	47.—
Rositzer Zucker	33.—	32.25
Sachsenwerke	78.—	78.—
Sangerh. Masch.	95.—	96.—
Sarotti Schok.	83.—	87.50
Schering chem.	305.—	300.—
Schles. Textil	4.50	4.88
Schneider. Hugo	75.—	72.50
Schulz jun.	37.—	38.—
Sieg. Solingen	6.50	6.50
Staßfurter chem.	30.75	30.88
Stett. Chammotte	40.—	40.50
Stock Motor	65.—	65.—
Ver. Thür. Metall	25.25	—.—
Wanderer W.	36.75	35.—
Wegelin & Hübner	44.50	43.—
Werschen-Weißenf.	100.—	—.—
Wrede Mälzerei	114.—	—.—
Zeitzer Masch.	53.—	—.—
Ilse Bergbau	180.—	172.—
dto. Genuß	97.25	97.50
Riebeck Montan	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	130.—	—.—
Halle Kali	138.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	101.50	100.—
Glückauf lit. a	30.50	30.25
Kabel Rheydt	127.—	127.—
Hochfrequenz	145.—	145.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	37.—	39.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 31. Dezember

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Altenbg. Landkr.	115.50	115.50	Leipz. Malzf. Schk.	95.—	95.—
Cassel Jutesp.	130.—	130.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	7.—	7.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	73.50	73.50
Chromo Najork	69.50	69.50	Lindner. G.	59.50	60.—
Conkord. Spinn.	32.—	31.—	Naumann-Br.	145.—	145.—
Cröllwitz. Pap.	125.—	112.—	Paradiesbetten	38.—	41.—
Dermatoid Wk.	60.—	60.—	Peniger Masch.	20.—	20.—
Dtsch. Eisenhd.	35.25	35.50	Pittler Masch.	137.—	132.—
Falkenst. Gard.	72.—	74.—	Polyphon	142.—	138.—
Fritzsche Buchb.	25.—	—.—	Rauchw. Walter	19.—	19.—
Glauzig. Zucker	50.25	50.25	Richter. J. C.	20.—	20.—
Gnüchtel	20.—	20.—	Riquet & Co.	98.50	98.50
Groß-Kunst A.	1.50	—.—	Rositzer Zucker	31.50	31.50
Halle Zuckerraff.	36.—	36.—	Sachsenwerk	77.—	75.75
Hohburg Quarz	118.—	118.—	Schubert & Salzer	121.—	117.—
Kirchner & Co.	28.50	28.—	Siemens-Glas	94.50	94.—
Kraftw. Sa.-Thür.	74.—	74.—	Stöhr & Co.	60.25	60.25
Landkr. Leipzig	78.—	78.—	Thür. Gas	148.—	143.50
Langb.-Pfannhs.	89.—	89.—	Thür. Wollg.	107.—	107.—
Laurahütte	35.—	35.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	98.—	95.—	Wezel & Naumann	50.—	51.—
Leipz. B.-Riebeck	112.—	112.—	Zitt. Mech. Web.	25.—	23.—
Leipz. Feuer-V.	39.50	39.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0011
DFG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau danke ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Adolf Malpricht

Merseburg, den 2. Januar 1931

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Gretel Bergmann mit Alfred Heidenreich, Naumbg.; Luise Grund mit Hans Hoffmann, Naumburg; Toni Schmidt m. Paul Heide, Prießnitz, Halle; Elsa Wolf m. Erich Kotte, Balgstädt, Bad Kösen; Mia Uebel m. Hermann Bullbock, Sessa; Gertrud Moebert m. Walter Voigt, Luckau, Querfurt; Lotte Hande mit Willi Krüger, Mücheln-Zorbau, Neu-Stöbnitz; Ilse Hähnel mit Karl Krebs, Mücheln-Zorbau, Ostseebad Binz; Linda Frohne m. Willy Ohme, Dölzig, Wiesenena; Thea Rödel mit Oskar Scherzberg, Lützen; Hilma Wandslebe m. Karl Pätzold, Sittel, Lösau.

Vermählt:

Fritz Naumann mit Frau Hedwig geb. Rittmeyer, Querfurt.

Ein großes leeres
Zimmer frei!
Büro Weißenfels. Str. 2

2- u. 3-Zimm.-Wohn.
mit Zubehör (Neubau u. beschlagnahmefrei), zu 20 und 30 RM. p. Monat, Nähe Weißenfels, zu vermieten. Off. u. 7 an die Gesch. d. Bl.

Biete schöne
3-Zimmer-Wohnung
und Küche zum Tausch an. Angebote u. 53 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gutmöbliert. Zimmer
sofort zu vermieten. Weißenfelser Str. 2, II, Eingang d. d. Garten.

Saub. Zimmer z. vm.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gesucht
2 gutmöbl. Zimmer
in bess. Hause, eventl. mit kl.; trock. Nebengelaß. Angeb. erbet. u. 58 a. d. Gesch. d. Bl.

Makulatur
auch größeren Posten, gibt ab
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3.

Lipsia-Schuhe
Für empfindl. Füße. Mit Gelenkstützen, Spreizfußstützen und für Einlagen
Lipsia-Schuhhaus
Fr. Reinhold, Merseburg, Gotthardstr. 28.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes und Bruders sprechen wir hiermit allen Mitarbeitern des Postamtes, sowie allen Freunden und Bekannten unseren Dank aus.

Gustav Rockendorf
und Tochter.

Merseburg, den 2. Januar 1931.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen kleinen **Gerda** sagen wir allen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme unseren tiefgefühltesten Dank.

Willy Mühlmann nebst Angehörige.

Merseburg, den 2. Januar 1931.

Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 4½ Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Anna Lange
geb. Herker

im Alter von 37 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen

Paul Lange und Kinder.

Blösien, den 2. Januar 1931.

Die Feier zur Einäscherung findet am Montag nachm. 1½ Uhr in der Kapelle des Gertraudenfriedhofs in Halle statt. Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend abgelehnt.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Schützenverein „Tell".

Wilhelm Zimmermann und Frau.

Göhlitzsch, den 2. Januar 1931.

Trauerkarten liefert schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner.

Ein rundes, guterhalt.
SOFA
billigst zu verkaufen. Poststr. 8, Seitengeb.

Modernes Klubsofa
gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Chemische Fabrik
s. z. Vergrößerung des Absatzes a. dort. Platze **tücht. Mitarbeiter.** Nur schr. Werbetätigk., b. garant. Einkommen m. 150 ℳ Gehalt. Bewerb. erbeten an Postfach 254, Braunschweig D 28.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
als **Aufwartung** für Vormittags gesucht, kein Bubikopf. Ang. u. 54 a. d. Gesch. d. Bl.

Anständ., fleiß., junges
Mädchen
für sofort gesucht. Breite Straße 19.

Airedale-Terrier
aufgegriffen. Abzuhol. b. Hausmeister, Burgstraße 1.
Merseburg, den 2. 1. 31.
Vb.-/30. Der Magistrat.

Ich wohne jetzt
Clobicauer Straße 24, II
Vereidigter Bücherrevisor
Otto Leinhos
Merseburg

Arterienverkalkung!
Herzleiden!
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunderbare niegeahnte Heilerfolge versendet kostenlos
Generaldirektor a. D. Vitz, Berlin-Nikolassee 537.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, d. 3. Januar 1931, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Merseburg, **Domstraße 3a „Schloßkeller"**
1 Ladenkasse, 1 Schreibtisch, 1 Grammophon, 1 Tisch-Automat-Kegelspiel, 1 gr. Ladenregal, 1 goldene Herrenuhr, 1 Ladentisch,
ferner nachm. 3½ Uhr im **Gasthof Daspig**
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 2. Januar 1931.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 3. Jan. 1931, vormittags 10 Uhr, werde ich hier im **Gasthof zur goldenen Kugel** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 Leder-Klubsofa, 1 Damen-Frisiertoilette mit Sessel, 1 Musikschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Ladentisch mit Glasaufsatz, mehrere Radioapparate u. a. m.;
ferner um **12 Uhr in Leuna, Gasthof zum heiteren Blick:** 2 Bilder mit Goldrahmen, 2 Sofa, 1 Spiegel, 1 Kastenwagen;
sodann um **3 Uhr in Kötzschen, Gasthof Lindner:** 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 2 Plüschsofas, 1 Ladentisch mit Regal u. a. m.
Linge, Obergerichtsvollzieher, Merseburg.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 3. Januar 1931, 10 Uhr, werde ich im Gasthof **„Zur goldenen Kugel"** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern: **1 Chaiselongue mit Decke, 1 gr. Posten verschiedene Haarspangen u. Kämme, 1 Radioapparat. Weinreich**, Gerichtsvollzieher.

Wir errichten in Merseburg eine Geschäftsstelle

Zur selbständigen Leitung derselben für eigene Rechnung erbitten wir Angebote von kaufm. versierten und organisat. durchaus erfahrenen Herren, die über Büro und Telefon, sowie einige tausend Mark in bar verfügen, da es sich um eine Vertrauensstellung ersten Ranges handelt, verbunden mit größerem Inkasso.

Tadelloser Ruf und Vergangenheit Bedingung, hohes Jahreseinkommen wird durch bestehende Geschäftsstellen nachgewiesen. — Kein Warengeschäft, keine Versicherung, keine Reklame! Angeb. u. 45 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bis **20%**

Preis-Herabsetzung

vom 2. Januar bis 7. Februar

auf chem. Reinigung

Zum Beispiel:

Anzug	statt Mk. 6.50 =	Mk. 5.45
Sommermantel	statt Mk. 5.00 =	Mk. 4.20
Wolljumper	„ Mk. 2.50 =	Mk. 1.50
Strickjacke	„ Mk. 3.00 =	Mk. 1.90
Filzhüte	„ Mk. 1.50 =	Mk. 0.90

In allen Läden mit diesem Zeichen

Vereinigte Färbereien und Wäschereien, Halle

Läden in Merseburg
Markt 15, Fernruf 2787
Burgstraße 20, Fernruf 3097

Neu-Rössen
Annahme: Kaufhaus C. Aug. Tischer

Bad Dürrenberg
Annahme bei Herrn Schneidermeister Gustav Mast

Bad Lauchstädt
Annahme bei Herrn Carl Kreidner, Kolonial- u. Weißwaren

Mücheln
Annahme bei Hans Wiegand, Mode- u. Manufakturwaren

Von heute ab machen Sie's so:

Sie behalten Ihre gewohnten Mahlzeiten bei, trinken aber dazu eine Flasche „Köstritzer Schwarzbier". Sie werden sehen, wie Ihnen das bekommt. Schon nach kurzer Zeit werden die nervösen Beschwerden verschwinden, Sie werden gut schlafen und Ihr ganzer Organismus wird eine Erneuerung erleben. Beginnen Sie aber noch heute damit. Vertretungen: B. Oeltzschner, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 2374; C. Schmidt, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 2369.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsth., wissenschaftlich ausprob. Mittel
Vollkur RM 5.50
Zu haben i. d. Apotheken, best. in der **Dom-Apotheke, Hans Lehmicke, Domstr.**

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags

Die Herstellung der Rohrgräben zur Erweiterung des Wasserleitungsnetzes im Feldschlößchenweg soll vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 0.50 RM für ein Stück abgeholt werden. Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Dienstag, den 6. Januar 1931, 10 Uhr,

an das Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen.

Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den einzelnen Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote behält sich der Magistrat ausdrücklich vor.

Merseburg, den 31. Dezember 1930.

VII. 894/30. **Der Magistrat.**

Arbeitsvergebung

Für den Neubau eines Landesbauamtsgebäudes in Weißenfels werden die **Tischlerarbeiten** (etwa 100 Fenster), auf Grund der Reichsverdingungsordnung öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsvordrucke können zum Preise von 1.— Mk., soweit Vorrat, von der Hochbauverwaltung der Landesdirektion, Merseburg, Landeshaus 2, Zimmer 30, bezogen werden, wo die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen. Die Angebote sind ausgefüllt, in verschlossenem Umschlag mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermin am 12. Januar 1931, 11 Uhr vormittags, dort einzureichen.

Der Landeshauptmann.
J. A. gez. Petry.

Wichtige Mitteilung!

Alle am 22. und 23. Januar **Geborenen werden gebet., zwecks Entgegennahme wichtiger Mitteilung, ihre genaue Adresse unt. 8 an die Geschäftsstelle dieses** Blattes einzusenden.

Voranzeige!

Kriegsdorf
Radfahr-Verein „Concordia"
Sonntag, den 11. Januar 1931
gr. Preis-Maskenball

Ich biete **Gründung einer Existenz**
mit Uebernahme meines Alleinverkaufsrechtes einer umwälzenden, konkurrenzlosen Patentneuheit. **Enorme Absatz- und Verdienstmöglichkeit** gewährleistet. Zur Uebernahme eines Auslieferungslagers Mk. 3—400 Barkapital erforderlich. Ernsthafte Bewerber (müssen in der Stadt wohnen) erfahren näheres unter **Waxy-Vertrieb, Karlsruhe, Mathystraße 35.**

Kammerlichtspiele

Ab Sonnabend beginnen wir wieder mit einem auserlesenen Spielplan. **2 herrliche Filmwerke! 14 Akte! 2 Stunden glänzende Unterhaltg.**

Im Tonfilmprogramm:

So ein Glück kannst Du nur haben
mit **Siegfried Arno** und **Georg Alexander.**
Lachen ohne Ende! Im stummen Programm:

Banknotenfälscher
Die Frau auf der Banknote
Aus den Geheimakten eines klein. Justizirrtums! Ein spannendes Filmwerk aus dem unerschöpflichen Abenteurerleben einer Großstadt. In den Hauptrollen **Anita Doris, Igo Sym** u. a. m. Aus dem Inhalt: **Opfer der Großstadt**, die Tat ist gelungen, eine Sekunde vor der Katastrophe, zwischen Leben und Tod usw. Auf vielfachen Wunsch verlängern wir nur noch **einen Tag, also nur noch heute Freitag**, d. herrlichen Musik- u. Gesangsfilm

Das Wolgamädchen
mit **Evelin Holt** und **Igo Sym** in den Hauptrollen.

Geschäfts-Uebernahme

Der verehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 2. Jan. die Bewirtschaftung des Restaurants

„Goldener Hahn"

übernehme. Es wird mein Bestreben sein, das Beste, was Küche u. Keller bietet, meinen Gästen gut und preiswert zu verabreichen.

Hochachtungsvoll
Paul Müller u. Frau

Brikett
für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb
für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Merseburg
Nulandtstr., am Güterbahnhof
Fernruf 2598.

TIVOLI

Sonntag, den 4. Januar, 8 Uhr,
Auftreten der beliebten
Emil-Meysel-Sänger
Im Programm a. u.: **Lehmann der Theaternarr / Wilhelms Traum,** und der große Lacherfolg
Gottlieb und Gottlieb
Infolge Preisabbau billige Preise!
Alles lacht! Alles lacht!
Vorverkauf im Tivoli und bei Steinecker, Zigarrengeschäft Bahnhofstraße.

Sonnabend abend Stammgericht Eisbein

Achtung! **Funkenburg**
Sonntag, den 4. 1. 31, ab 6 Uhr
der beliebte Hausball
Überraschungen! — Stimmung!
Eintritt 50 Pf.! — Tanz frei!
Voranzeige! Sonntag, den 11. 1. 31, ab 6 Uhr
großer Volksmaskenball
mit Prämiierung. Der Wirt.

PARK
BAD DÜRRENBERG
Borlach-Saal
Sonntag, den 4. Januar,
ab 4 Uhr
TANZ-TEE,
ab 8 Uhr
der beliebte HAUSBALL
Nachmittags Eintritt frei
Kapelle:
Roesners erstklassiges Tanzsport-Jazz-Orchest.

HOTEL
Göhlitzsch
Sonntag, den 4. Jan. 1931, ab 7 Uhr:
Großer Stimmungsball!
Eintritt 50 Pf. Tanz frei.
Es laden freundlichst ein
Die Hauskapelle. Der Wirt.

Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Bad Dürrenberg
Sonntag:
Künstlermusik u. Tanz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 90 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausfuhrsperre usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 1. | Freitag, den 2. Januar 1931 | 57. Jahrgang

Politischer Auftakt 1931

Die Diplomatie bei Hindenburg

Nuntius Orsenigo überbringt die Glückwünsche — Der Reichspräsident voll Hoffnung fürs neue Jahr

„Gemeinsame Arbeit tut not!"

Anläßlich des Neujahrstages fanden beim Reichspräsidenten von Hindenburg die üblichen Empfänge statt. Um 12 Uhr versammelte sich das Diplomatische Korps in dem großen Saal des Reichspräsidentenhauses. Der apostolische Nuntius

Monseigneur Orsenigo

brachte als Dozen des Diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Nuntius erklärte u. a.:

„Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Der Horizont des internationalen Lebens bleibt nach immer düster und die Not breitet überall ihren Trauerschleier aus. Es hat fast überall nicht an hochherzigen Versuchen gefehlt, dieser gewaltigen Weltkrise abzuhelfen, und wir beobachteten mit großer Genugtuung, wie Deutschland sich in diesen schweren Augenblicken bemüht, die wirtschaftliche Krisis zu überwinden. Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß ohne volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es nicht möglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergesundung der Völker herbeizuführen.

Hoffen wir, daß auch diese wirtschaftliche Not ein Antrieb werde zu neuen ernstgemeinten Versuchen, die gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein feste Gewähr bietet für eine gesicherte Freiheit und Ruhe in allen Ländern und einen tatsächlichen und dauernden Frieden unter den Völkern."

Reichspräsident von Hindenburg

erklärte in seiner Erwiderung u. a.:

„Sie haben auf die schwere wirtschaftliche Krise hingewiesen, unter der fast die ganze Welt leidet. Mit besonderer Wucht treffen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise das deutsche Volk. Wie Sie, Herr Nuntius, hervorhoben, hat Deutschland seine äußerste Kraft eingesetzt, um die Grundlagen seiner Existenz zu sichern. Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß

die internationale Zusammenarbeit sich im neuen Jahre als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Enttäuschungen zu bewahren.

Zusammenarbeit aller, Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Überwindung der Krise, zur Beseitigung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitzuwirken entschlossen ist.

Mit Ihnen bin ich ferner der Ansicht, daß die Durchführung der allgemeinen Abrüstung nicht nur ein Gebot internationaler Gerechtigkeit Deutschland gegenüber, sondern auch das sicherste Mittel zu einer wirklichen Befriedung der Welt ist und daher mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Den unbeweglich feiernden Händen wieder Beschäftigung zu schaffen und dem deutschen Landwirt seine Existenzmöglichkeit zu erhalten, wird auf dem Gebiete der inneren Politik unsere erste Aufgabe sein.

Vor einem Jahre habe ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Geist der Einigkeit im deutschen Volke sich festigen und zum Zusammenschluß aller schaffenden Kräfte führen möge. Dieser Wunsch hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenteil will es scheinen, als ob die starke Sorge um das Einzelschicksal den Gedanken an das Gesamtschicksal Deutschlands und die Zukunft unseres Vaterlandes zurückgedrängt und neue Gegensätze geschaffen hat. Verschiedenheit der Anschauungen und der persönlichen Interessen wird und muß sein; aber es ist nicht nötig, daß diese Verschiedenheit zu einem politischen Kampfe führt, der das deutsche Volk zerreißt und dann in der Zeit der Not und Gefahren zu einem einheitlichen Willen unfähig macht. Wir müssen uns mehr auf uns selbst besinnen, wir müssen endlich aus dem Durcheinander der Gefühle und dem Widerstreit der eigenen Interessen den Ausweg finden.

Aus dem eigenwilligen Streit um politische Programme und um selbstischer Vorteile müssen wir uns emporheben zu gemeinsamer praktischer Arbeit für das Gesamtvolk.

Die unvergeßlichen Leistungen Deutschlands im Weltkriege, die jähe Überwindung der großen politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit, das geduldige Ertragen fremder Besatzung, die tapfere Abwehr der vielfachen Anschläge auf deutsches Land und andere Ereignisse mehr haben uns selbst wie der Welt gezeigt, daß trotz allem Gegensätzlichen bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte leben und wirken, die uns Gesundung und Aufstieg verheißen!"

Vor dem Hause des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt. Der Reichspräsident trat nach Beendigung der Empfänge auf den Balkon und wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Eine hochpolitische Rede Groeners

beim Empfang der Reichsregierung.

Am Neujahrstag, um 12.30 Uhr, fand der Empfang der Reichsregierung ebenfalls im großen Saal des Reichspräsidentenhauses statt. In Vertretung des beurlaubten Reichskanzlers begrüßte namens der erschienenen Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches

Reichswehrminister Groener

den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Das vergangene Jahr brachte uns die schicksalsschwere Beendigung der Haager Verhandlungen mit den Mächten über den Neuen Plan. **Wir mußten uns trotz schwerer Bedenken zur Annahme dieser Regelung entschließen, weil sie eine erträgliche Herabsetzung unserer Zahlungen mit sich brachte, weil sie die ausländischen Kontrollen über Deutschland beseitigte, und endlich, weil sie zur Befreiung des Rheinlandes führte.** Seither hat sich jedoch in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die ernste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag. Die Reichsregierung ist sich ihrer Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß

die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.

Schwer empfindet es das deutsche Volk, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung noch nicht gewährleistet ist. Noch immer ist die feierlich übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt, und noch immer muß sich Deutschland in seiner Sicherheit bedroht fühlen.

Innerpolitisch wurden die Arbeiten der Reichsregierung, die in den Notverordnungen des Sommers ihren vorläufigen Abschluß fanden, durch die Neuwahlen zum Reichstag unterbrochen. Nach den Wahlen, deren Ausgang für alle Welt sichtbar den auf dem deutschen Volke lastenden wirtschaftlichen und seelischen Druck zeigte, fand sie mit erneuter Kraft in Angriff genommen und im letzten Monat des vergangenen Jahres einen kräftigen Schritt weitergeführt worden."

Der Reichspräsident erwiderte darauf:

„Wenn wir nach alter Sitte heute beim Jahreswechsel in Rückblick und Ausschau Rechenschaft ablegen über unser Tun und Wollen, so müssen wir feststellen, daß Not und Sorge in seltenem Maße das vergangene Jahr erfüllt haben und auch den Ausblick in die deutsche Zukunft trüb verhängen. Von den Wünschen, mit denen wir hier vor einem Jahre diesen Tag begrüßt haben, hat sich nur der eine erfüllt,

dem besetzten Gebiet ist die lang ersehnte Freiheit von fremder Besatzung wiedergegeben worden.

Der Minister sprach dann über Aufbau und Ausbildungsmethoden des Heeres. In der Marine sei materielle Aufbauarbeit geleistet worden. Veraltetes Material mußte durch Neubauten ersetzt werden, auch neue Panzerschiffe mußten vorgesehen werden, denn ohne Panzerschiffe sei eine Landesverteidigung nicht möglich. Die Reichswehr sei zwar teuer, aber die Zahlen seien doch niedrig im Verhältnis zu denen anderer Länder.

Ein Verzicht auf die Wehrmacht bedeute Verzicht darauf, eine selbständige außenpolitische Rolle zu spielen.

Der Soldat fordere Achtung, Wohlwollen und Vertrauen des Volkes. Wehrwille und Opferbereitschaft müßten nationale Aufgaben sein. Niemand wolle den Krieg, aber Landesverteidigung muß der Wille der ganzen Nation sein. Wer daran rühre, gefährde das Vaterland. Daher richte er die ernste Mahnung an das deutsche Volk, zusammenzustehen im Wehr- und Verteidigungswillen.

Die Lehre der letzten Monate:

„Mit Vertrauen weiter"

„Energie und Führerwille setzen sich auch heute noch durch."
Die Meinung Geheimrats Duisbergs.

Berlin, 2. Jan. (MTB.) In einem Interview führt Geheimrat Professor Dr. Karl Duisberg, Vorsitzender des Aufsichtsrates der J. G. Farben, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, aus:

Die Entwicklung der letzten Monate hat denen Recht gegeben, die den Standpunkt vertraten, daß Energie und Führerwille sich auch heute noch in Deutschland durchsetzen können. Die Durchführung des Sanierungswerkes der Reichsregierung erscheint ausreichend gesichert und es handelt sich heute nur noch darum, die zweckmäßigen Ergänzungen zu finden, die das begonnene Werk wirklich zu dem machen, was es nach Ansicht seiner Schöpfer werden soll, zu einer neuen Grundlage für eine gesunde Entwicklung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens. Um diese erstrebten Ziele aber endgültig erreichen zu können, scheint mir die Erfüllung folgender Punkte notwendig zu sein:

1. **Weiterführung des begonnenen Ausgabeabbaus und der Verwaltungseinschränkungen bis auf ein unserer finanziellen Leistungsfähigkeit unbedingt notwendiges Maß.**
2. **Vertrauen in unsere eigene Kraft und Leistungsfähigkeit, damit neuer Unternehmungsgeist und neuer Leistungswillen erwacht. Bekämpfung von Zweckpessimismus und Flaumacherei.**
3. **Ausnutzung aller Möglichkeiten unserer handelspolitischen Situation, um zu einer Ausweitung unserer Exportmöglichkeiten zu kommen.**
4. **Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit durch Selbstkostensenkung.**
5. **Ausbau des inneren Marktes durch Sanierung und Reorganisation der Landwirtschaft.**
6. **Revidierung der untragbaren Bestimmungen des Versailler Diktats und Änderung der untragbaren Belastungen aus dem Youngplan.**

Die letzten Jahre, insbesondere die letzten Monate, haben gezeigt, was es für den internationalen Handelsverkehr bedeutet, wenn Europa sich in einem dauernden Fieberzustand befindet und dauernd von politischen und wirtschaftlichen Krisen, als direkte und indirekte Folgeerscheinungen des Versailler Vertrages, erschüttert wird. Im internationalen Handelsverkehr wird die Weltkrise nicht überwunden werden, solange nicht die Verhältnisse in Europa stabilisiert sind. Das wird nur geschehen, wenn das Herz Europas, Deutschland, leben und arbeiten kann. Nur dann wird auch Europa internationalem Kapital und internationalem Warenexport wieder eine ausreichende Aufnahmefähigkeit entgegenbringen.

Mussolini gegen den Krieg

Mussolini hielt am Donnerstag, um 20 Uhr, in englischer Sprache eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er einleitend von der Freundschaft sprach, die man in Italien für die Vereinigten Staaten empfinde. Mussolini wies ferner auf die intellektuellen Beziehungen zwischen beiden Völkern hin. Italien erkenne voll und ganz an, was die Vereinigten Staaten für den modernen Fortschritt getan hätten. Wir können uns, so fuhr Mussolini fort, die moderne Geschichte ohne die Vereinigten Staaten nicht vorstellen. Hätten sie nicht ihr Gewicht in die Waagschale geworfen, was sie hauptsächlich aus idealistischen Gründen (?? Die Schriftl.) taten, so wäre der Weltkrieg nicht gewonnen worden. Ohne die Mitarbeit der Vereinigten Staaten kann die Welt sich von der Nachkriegskrise nicht erholen, und ihre Hilfe ist notwendig, wenn eine Blutezeit wiederkehren soll.

Mussolini wandte sich dann gegen die Auffassung, daß der Faschismus eine Gefahr für den Frieden der Welt darstelle. Derartige Anschuldigungen seien grundlos. Weder er, noch die Regierung, noch das italienische Volk wünsche einen Krieg. Ich habe, so erklärte Mussolini, als Soldat im Kriege gefochten und weiß, was ein Krieg bedeutet. Die schreckliche Erinnerung an diese Jahre, als eine ganze Generation so vieler Länder in den Krieg zog, kann nicht vergessen werden. Ich selbst wurde ernstlich verwundet. In den Jahren, die seitdem verstrichen sind, habe ich das Panorama der politischen, wirtschaftlichen und moralischen Folgen des Krieges vor Augen, und zwar nicht nur der Folgen in Italien. Wie kann jemand annehmen, daß ich mit dieser doppelten Erfahrung anders als mit Schrecken an einen Krieg denken könnte! Selbst wenn der Krieg nur zwischen zwei Ländern ausbrechen sollte, so würde er heute unvermeidlich zu einem allgemeinen Kriege werden. Die Kultur würde gefährdet sein. Die Fortschritte der Technik würden den zukünftigen Krieg noch schrecklicher gestalten als den letzten. Die Todesgefahr würde nicht nur auf die Kämpfenden beschränkt sein, sondern die gesamte Bevölkerung wäre der Gefahr ausgesetzt. Italien benötigt den Frieden. Der Faschismus wünscht die Sicherheit des italienischen Volkes in Zusammenarbeit mit allen anderen Völkern der Welt.

Ein Neujahrsaufruf Hitlers

München, 2. Jan. (Eig. Meldung.) Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Neujahrs-Aufruf Hitlers an die Nationalsozialisten, der überschrieben ist: „Ein neues Kampfjahr beginnt." Der Aufruf schließt mit einer Bitte an die Männer der nationalsozialistischen Bewegung und die politischen sowie SA.-Führer. Die Bitte ist in die Worte gekleidet:

„Tausendmal wohl habt ihr mir in Kundgebungen, Versammlungen und Adressen Treue und Gefolgschaft zugerufen, gelobt und versprochen. Heute, am Beginn dieses Jahres richte ich an euch zum erstenmal den Appell: Steht nunmehr treu hinter mir. Ich verlange von euch nichts Ungesetzliches, fordere nichts, was euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetz bringt, verlange aber, daß ihr mir auf dem Wege, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreibt, in unveränderlicher Treue folgt und euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Im zwölften Jahre des Ringens unserer Bewegung weiß ich, daß der Sieg nunmehr weniger von Erkenntnissen abhängt, sondern in der Kraft und Treue liegt. Wenn wir sie in diesem Jahr zum Fundament unserer Gemeinschaft erheben, wird nach weiteren zwölf Monaten der Weg zur deutschen Freiheit offen sein!"

In der gleichen Nummer des „Völkischen Beobachters" wird ein Aufruf des früheren Hauptmanns Ernst Röhm, der seinerzeit am Hitler-Putsch beteiligt war und nach zweijährigem Aufenthalt in Bolivien Anfang November nach Deutschland zurückgekehrt war, veröffentlicht. In dem Aufruf wird mitgeteilt, daß Röhm, vom Vertrauen Hitlers berufen, nunmehr den Dienst als Chef des Stabes übernimmt.

„Zehn Jahre Reichswehr"

Reichswehrminister Groener spricht im Radio.

Auf der Deutschen Welle sprach Reichswehrminister Groener über „Zehn Jahre Reichswehr". Die Reichswehr entspreche dem Diktat der Weltkriegsgegner. Dieser äußere Druck habe in den Kreisen der Reichswehr Verstimmungen erzeugt, für die man Verständnis aufbringen könne. Um so mehr müsse aber

Selbstzucht und Einfügung in die Staatsraison von den Angehörigen der Reichswehr gefordert

werden. Es habe nicht an Versuchen gefehlt, die Reichswehr parteipolitischen Interessen dienstbar zu machen, aber die Reichswehr habe immer wieder Proben ihrer Unabhängigkeit und ihrer Staatsgesinnung aufgezeigt.

Der Minister sprach dann über Aufbau und Ausbildungsmethoden des Heeres. In der Marine sei materielle Aufbauarbeit geleistet worden. Veraltetes Material mußte durch Neubauten ersetzt werden, auch neue Panzerschiffe mußten vorgesehen werden, denn ohne Panzerschiffe sei eine Landesverteidigung nicht möglich. Die Reichswehr sei zwar teuer, aber die Zahlen seien doch niedrig im Verhältnis zu denen anderer Länder.

Ein Verzicht auf die Wehrmacht bedeute Verzicht darauf, eine selbständige außenpolitische Rolle zu spielen.

Der Soldat fordere Achtung, Wohlwollen und Vertrauen des Volkes. Wehrwille und Opferbereitschaft müßten nationale Aufgaben sein. Niemand wolle den Krieg, aber Landesverteidigung muß der Wille der ganzen Nation sein. Wer daran rühre, gefährde das Vaterland. Daher richte er die ernste Mahnung an das deutsche Volk, zusammenzustehen im Wehr- und Verteidigungswillen.

Teilstreiks im Ruhrbergbau

Essen, 2. Jan. (WTB.) Auf einer ganzen Anzahl von Zechen im Ruhrgebiet kam es heute früh unter dem Druck von Arbeitslosen, die die Zechentore besetzt hatten, zu wilden Streiks. Während auf einzelnen Zechen nur ein Teil der Belegschaft nicht eingefahren ist, ruht auf anderen Zechen des Bezirks die Arbeit vollständig. Soweit sich bis jetzt feststellen lassen konnte, werden von diesem Streik etwa 20 Zechen des Ruhrbergbaues betroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310102-10/fragment/page=0013